

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **116 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

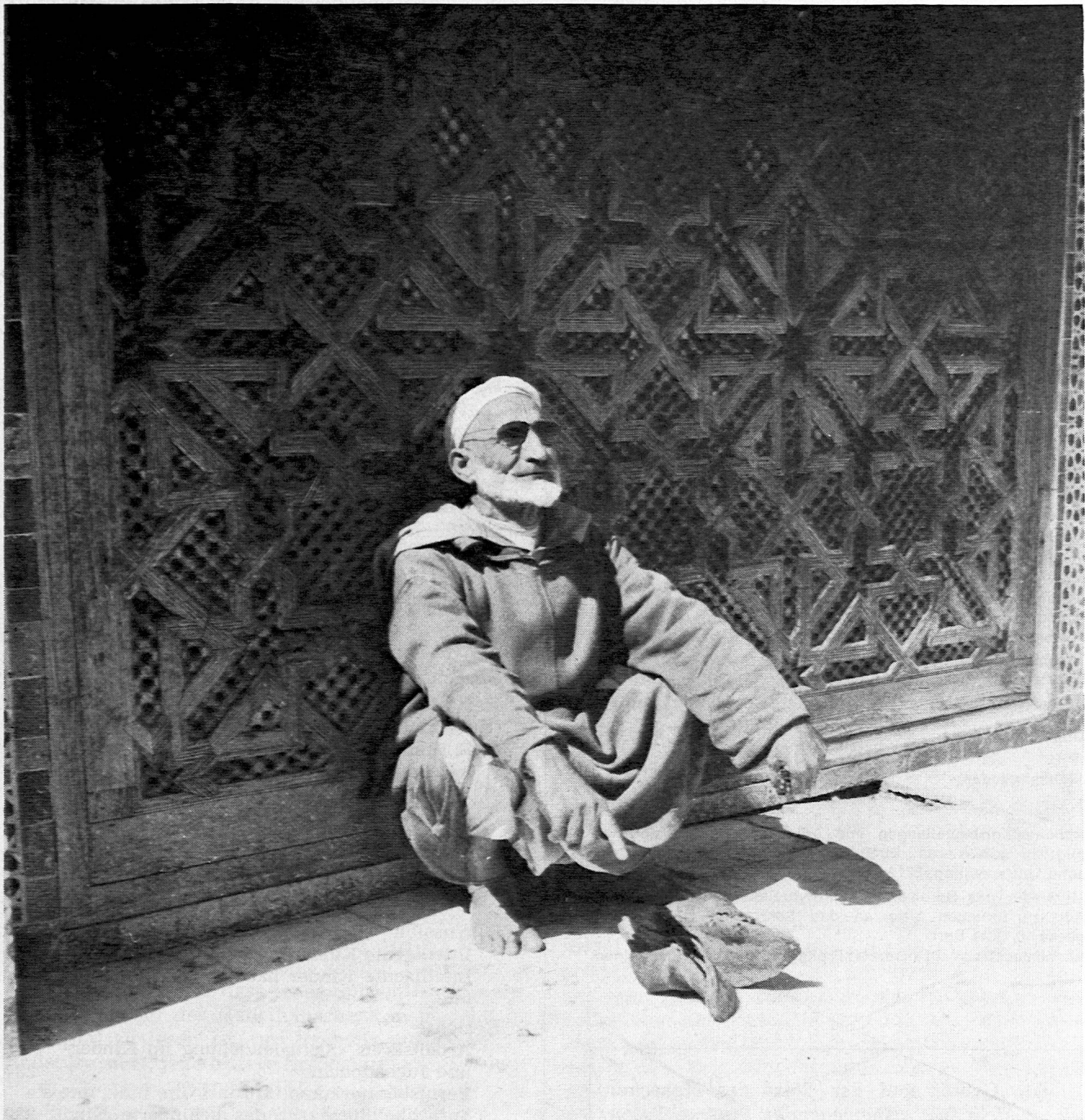
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Besinnung

Die Zeit, die Touristen gehen an ihm vorüber, im sonnendurchströmten Mittelhof einer fesischen Universität. — Tief versunken, meditierend, lehnt er gegen das braune Holzgitter. — Ein Bild der Ruhe, ein Bild der Besinnung für uns Europäer. — Was hetzen, was rennen, was werken wir und verlieren diese Ruhe, welche dieses Bild ausstrahlt.

Foto und Text: A. Bollinger

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06
Rédacteur pour la partie française: Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne

Redaktoren im Nebenamt:

Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur, 081/22 43 46
(für «Stoff und Weg»)

Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin.
Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:**Stoff und Weg** (alle 14 Tage)

Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Dr. P. Müller, Chur

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)

Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)

Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern).
Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)

Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postscheckkonto 80-148

Technische Bearbeitung: R. Schwander**Inseratenteil:** T. Holenstein**Abonnementspreise:**

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	{ jährlich	Fr. 24.—	Fr. 30.—
	{ halbjährlich	Fr. 12.50	Fr. 16.—
Nichtmitglieder	{ jährlich	Fr. 30.—	Fr. 36.—
	{ halbjährlich	Fr. 15.50	Fr. 19.—

Einzelnummer Fr. —.90

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunn-
gasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

*Die Grösse und der Wert des Menschen
liegt nicht in weltbewegenden grossen Taten,
sondern in dem treuen Wohlwollen, welches
er Tag für Tag seinen Mitmenschen entgegen-
bringt.* Rosegger

Aus dem Inhalt / Sommaire

Titelseite: Besinnung

Aufnahme und Text: A. Bollinger, Schaff-
hausen

H. R. Comiotto: Kollegialität 211

Dr. L. Jost: Die Crux unseres Schulsystems:
Prüfungen und Noten 212

Zusammenfassung einer wissenschaftli-
chen Untersuchung über Notengebung bei
Aufnahmeprüfungen und prognostische
Zuverlässigkeit der Selektionsweise im
Kanton Zürich.

Résumé français: voir p. 214

Paul Binkert: Sexualerziehung am Bild-
schirm? 214

Die Massenmedien nehmen sich im Aus-
land längst schon der Sexualerziehung an.
Ist dies eine künftige Aufgabe des schwei-
zerischen Schulfernsehens?

Heinrich Frei: Die Strukturreform der
sanktgallischen Volksschuloberstufe 216

Verbesserungen im Sinne der Differen-
zierung und Durchlässigkeit

Dr. A. Hofstetter: Frühkindliche Hirn-
schädigung — häufiger als vermutet 217

Unkenntnis der Symptome einer früh-
kindlichen Hirnschädigung bewirkt oft
schwerwiegendes Fehlverhalten im Um-
gang mit Schülern.

Partie française

James Schwaar: Ce que parler veut dire 219

Sprachkritische Bemerkungen zum «fran-
glais».

Laurent Worpe: Développer l'imagina-
tion... Art ou technique? 219

Die Bewältigung der Zukunft verlangt
«heuristische», einfallsreiche Problemlö-
sestrategien

F. Bourquin: Information tous azimuts
Une mise au point; Encore le condordat;
A propos de formation continue

Schweizerischer Lehrerverein 223
Bericht des Zentralsekretärs

Schul- und bildungspolitische Informatio-
nen 225

Sprachecke 225

Heftmitte: *Stoff und Weg*

(Unterrichtspraktische Beilage)

E. Hauri: Wie der Bauer zum Pflug kam (II) 227

mit Transparentfolie: Pflugmodelle

R. Bamberger: Vom Sinn des Lesens 227

Jean Wer: Klarsichttafeln im Geographie-
unterricht 229

Max Bolliger: Gedichte für die Unterstufe 230

G. Glättli: Kostbarkeiten des Peloponnes
(SLV-Reise) 231

Diskussion

Intelligente Kinder in der Hilfsschule? 235

Intelligente Kinder haben schlechtere No-
ten! 237

Berichte

Arbeitskreis «Sexualerziehung im Kinder-
und Jugendbuch» 237

Berufsberaterkurse 1970

Sprachheilkurse für das behinderte Kind 239

Dr. h. c. Fritz Indermühle 239

Bücherbrett 239

Schulfunk und Schulfernsehen 241

Jugend-tv 241

Kollegialität

Aus der Ansprache des Präsidenten zur Eröffnung der Herbstkonferenz des Glarner Lehrervereins

«Liebe Kolleginnen und Kollegen»,

bleiben wir einen Augenblick bei dieser Anrede stehen! Kolleginnen und Kollegen sind wir doch alle hier. Ob wir uns aber zuweilen die Mühe nehmen, die sehr klaren Konsequenzen dieser alltäglichen Begrüssung zu bedenken, die ursprüngliche und die aktuelle Bedeutung einer Anrede neu zu begreifen, die, wie so viele heute — von der Inflation des Wortes erfasst — zur Floskel zu werden droht?

Es gibt mancherlei Grade und Aspekte der Kollegialität. Selbst einem Zundelheiner und Zundelfrieder — Sie kennen die beiden aus Johann Peter Hebels Schatzkästlein — ist kollegialer Sinn, wenngleich in durchtrieben spitzbübischer Prägung — nicht abzusprechen. Von diesen liebenswürdigen Rechtsbrechern bis hinauf zum hohen Kollegium der Richter, dem Kollegium der Aerzte oder gar dem collegium sacrum der Kardinäle bestehen allerdings mancherlei Unterschiede.

Und irgendwo in diesem breiten Spektrum der Kollegenschaften befinden wir uns, wir Lehrer, die wir uns brieflich anreden mit «Sehr geehrter Herr Kollege», «Lieber Kollege» oder «M. L.», das heisst «Mein Lieber». Kollege hat mit dem lateinischen colligere zu tun, das bedeutet «sammeln» oder «ansammeln». Kollegen wären demnach in des Wortes erster Bedeutung eine zufällige Ansammlung von Individuen — nichts weiter. Bei einer Vielzahl, ja vielleicht bei den meisten Kollegialstrukturen liesse sich diese Definition unschwer anwenden. Nun gibt es aber auch das aus colligere gebildete Wort collega, eines jener männlichen lateinischen Substantiva mit weiblicher Endung, wie sie auch dem Poeten, dem Seefahrer, dem Seeräuber und ebenso dem friedliebenden Einwohner und Bauersmann beschieden ist. Collega heisst in unser Deutsch übertragen «Amtsgenosse», «Mitgewählter», «ranggleicher Beamter» — und collegium demzufolge ganz allgemein: eine Amtsgenossenschaft von Ranggleichen. Diese zweite, nach dem Wörterbuch an sich zutreffende Definition, ist — angesichts der oft rivalisierenden Kräfte innerhalb einer Kollegialstruktur — stets mit Vorsicht und sehr leise auszusprechen, ganz zu schweigen von der immerhin noch möglichen und sinngemässen Uebersetzung «Amtsbruder» und «Amtsbruderschaft».

Doch genug der «Worte über Wörter». Wären wir Lehrer uns allein schon der *Amtsgenossenschaft* deutlicher bewusst, manches wäre, wenigstens auf dem Felde des Gewerkschaftlichen, leichter anzupacken. Aber die besagte zufällige Ansammlung von Individuen erweist sich immer wieder stärker als das, was ein collegium sein könnte. Geschieht es dann zuweilen noch, dass jenes Sprüchlein, das unter dem Giebel des Hebelhäuschens in Hausen im Wiesental zu lesen ist, unversehens unsere eigene Haustüre zielt, jene bittere Erfahrung:

«Wenn Neid und Hass brennt' wie ein Feuer,
wär'n Holz und Kohlen nicht so teuer» —

dann freilich sind wir am Ende des kollegialen Lateins.

Als ich Lehrer wurde, freute ich mich jedesmal, wenn mir ein älterer Kollege das «Du» anbot. Ich

Der Teufelskreis der Ueberforderung

Der Selektionsdruck, unter dem auch die heutige Volksschule steht, bewirkt, dass viele Kinder unter Lernstörungen und Schulschwierigkeiten leiden. Wir Eltern sind dann besonders besorgt um die Zukunft dieser Kinder. Lernstörungen aber bedeuten auch für das Kind Not, Sorge, Leid, Demütigung und Minderwertung. Darum dürfen wir nicht das Leben in der Familie zur permanenten Nachhilfsschule machen. Gerade das Kind mit Schulschwierigkeiten bedarf als Ausgleich der Entspannung, der Erholung, der unbeschwertten Spielfreude und vor allem der Aufmunterung.

Konrad Widmer in «Verstehen und Erziehen im Schulkindalter», Buechler-Verlag 1969.

fühlte mich aufgenommen — zumindest in eine Amtsgenossenschaft — vom einen oder andern aber auch mit Vertrauen beschenkt. Manchmal freilich wurde einem dieses «Du» sehr lange vorenthalten, wie eine dem Jungen und Unerfahrenen nicht zustehende Auszeichnung. Dabei handelte es sich aber offenbar um einen legitimen Bestandteil dieser Amtsgenossenschaft, auf den man kraft seiner Wahl recht eigentlich Anspruch hatte, denn das *kollegiale* «Du», das so, mit diesem Akzent angeboten wurde, war mit dem Du der Freundschaft ja noch kaum oder doch recht selten identisch. Das «kollegiale Du» allein vermag denn auch noch nicht Kollegialität zu stiften, sofern es nicht einer inneren Entwicklung zum Wesen der Kollegialität, zur Partnerschaft hin geöffnet bleibt.

Sind uns da unsere Jüngsten, die sich dem Sprachwandel auch im Kleide des Jargons schnell und unbekümmert anschliessen, nicht doch ein paar Schrittlängen voraus? Wenn sie nach dem Abendessen noch «auf einen Sprung zum Kollegen» gehen, so verstehen sie darunter — wenn auch verschwommen — nicht in ängstlich distanzierender Unverbindlichkeit irgendein «kollegiales Du», sondern den Partner, den Kameraden, vielleicht gar den Freund, mit dem man zusammen etwas wagt, etwas Ganzes unternimmt, selbst auf Gefahr des Scheiterns hin.

Damit wären wir — nach einem besinnlichen Umweg — beim Eigentlichen. Collega heisst nämlich auch «Mitarbeiter». Als Tätige im Bereiche der Bildung und der Erziehung wissen wir um die tägliche Schwierigkeit, Ideal und Wirklichkeit einander auch nur um ein wenig näher bringen zu können. Wir wissen um die komplexe und komplizierte Situation der Schule, um die schwierige Stellung des Lehrers heute. Sind wir uns aber auch ebenso klar bewusst, dass diese Problematik nur noch in der redlichen Bemühung um partnerschaftliches Denken, in freundschaftlich offener Zusammenarbeit ertragen und so gut als möglich erhellet und gelöst werden kann? Und in dieser Anstrengung, sich der von uns übernommenen Aufgabe zuliebe kollegialer zu verbinden, sähe ich unsern notwendigen und — vielleicht — auch notwendigen Tribut an die Zukunft, der auch unsere Vorschläge, Ermahnungen und Forderungen endlich glaubwürdig genug machen könnte, durch den unentwegten Versuch um eine Kollegialität von innen her.

Ich bitte Sie, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, dies zu bedenken und zu wagen.

Hans Rainer Comiotto

Die Crux unseres Schulsystems: Prüfungen und Noten

«Nach Prüfungen drängt,
An Noten hängt
Doch alles. Ach wir Armen!»

(frei nach «Faust», V. 2802 ff.)

Im Auftrag des Erziehungsrates des Kantons Zürich hat die Arbeitsgruppe für Bildungsplanung und Bildungsstatistik eine sorgfältige Untersuchung über den Problembereich «Aufnahmeprüfung» vorgenommen*. U. P. Trier, der schon 1964 die Frage der Auslese an zwei kantonalzürcherischen Gymnasien untersucht hat, ist diesmal dem Aufnahmeverfahren beim Uebertritt von der (zürcherischen) Sekundarschule in weiterführende Schulen (Oberrealschule Zürich, OR und Lehramtschule der Kantonsschule Zürcher Oberland, OR und LA der Kantonsschule Winterthur, Unterseminar Küsnacht, Handelsschule Zürich, HS der Töchterschule der Stadt Zürich) nachgegangen, und zwar handelt es sich um eine Gesamterhebung über mehrere Jahrgänge (Eintrittsklassen der Schuljahre 1958/59 bis 1963/64).

Untersucht wurden:

- die Notengebung bei der Aufnahmeprüfung;
- der Voraussagewert der Aufnahmeprüfung, gemessen am Kriterium des späteren Schulerfolgs;
- Voraussagewert der Noten der abgebenden Schulstufe und der Noten der Probezeit (ebenefalls gemessen am späteren Schulerfolg).

Nebenbei ergaben sich interessante Aufschlüsse über die *Selektivität einzelner Schulfächer* (an welchen Fächern scheitern die Schüler am häufigsten?), die *Stabilität der Leistung* nach Schulfächern (in welchen Fächern bleibt die Schülerleistung in der Regel konstant, in welchen verändert sie sich?) und über Erfolg und Misserfolg an den (untersuchten) *Mittelschulen* nach schulischer und gesellschaftlicher Herkunft der Schüler.

Bewusst beschränkt auf eine notenstatistische Analyse, deutet die Arbeit doch die grösseren Zusammenhänge an, in denen der Problembereich zu sehen ist: *Welches ist die Effizienz des bestehenden Bildungssystems und nach welchen Bildungszielen richtet man sich aus?* Im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo das traditionelle Schulsystem mit seinem «elitären» Charakter in Frage gestellt wird und Formen gesucht und propagiert werden, die den «individuellen» Begabungen optimal entsprechen sollen, ist es angezeigt, die heutige Praxis der Uebergangsauslese daraufhin zu untersuchen, ob sie tat-

sächlich diejenigen Schüler erfasst, die für den erfolgreichen Abschluss der sie aufnehmenden Schule die besten Chancen aufweisen. Selbstverständlich müssten noch viele andere Zusammenhänge berücksichtigt werden, zum Beispiel die Entwicklung der Abgewiesenen, ihre weitere schulische und schliesslich praktische Bewährung in Lehre, Beruf und Leben und anderes mehr.

«Probleme der schulischen Auslese sind selbstverständlich keineswegs auf numerische Grössen reduzierbar, genausowenig etwa, wie eine Landschaft durch Vermessung erschliessbar wäre. Trotzdem ist die Nützlichkeit der Vermessung unbestritten» (U. P. Trier). Zu bedenken ist auch, dass die «Erfolgskontrolle» «systemimmanent», das heisst mit den Kriterien des untersuchten Systems selbst vorgenommen wurde; damit ist noch nichts beweiskräftig ausgesagt über die Richtigkeit und Eignung des gesamten Auslesemodus für die angegebenen Ziele (zum Beispiel Erreichen der Hochschulreife, Schaffung einer Ausbildungsgrundlage für bestimmte Berufe, Förderung und Formung wesentlicher Persönlichkeitsfaktoren wie beispielsweise der «kognitiven Strategien», der Haltung der Mitmenschlichkeit, der Kreativität usw.).

Die einzelnen Teile des Ausbildungswesens sind voneinander *abhängige* «Subsysteme» innerhalb eines Gesamtsystems; somit müssen alle Fragen, die sich in einem Subsystem (zum Beispiel der Mittelschule) stellen, von der Gesamtheit her durchdacht werden. Unter diesem Gesichtswinkel gewinnen Fragen wie negative Selektion, Zuverlässigkeit der Uebergangsauslese, Durchlässigkeit (nicht nur nach «unten», ebenso nach «oben») ihren Stellenwert.

Die Untersuchung U. P. Triers stellt einen bedeutenden Beitrag zur Analyse des bestehenden Bildungssystems dar, indem sie sich mit der Treffsicherheit der Uebergangsauslese beschäftigt und deren prognostischen Wert, aber auch die systembedingten Fragwürdigkeiten aufweist.

Wir geben nachstehend, redaktionell gekürzt, die *Schlussfolgerungen* wieder:

1. *Kann mit den bis jetzt verwendeten Aufnahmeprüfungen eine befriedigende Vorhersage des Schulerfolgs getroffen werden?*

Nein.

— Von den 20 Prozent schlechtesten Schülern bei der Aufnahmeprüfung (vom Total aller Schüler, die die Aufnahmeprüfung bestanden haben) schliessen zwei Drittel die Mittelschule erfolgreich ab.

— Von den 20 Prozent besten Schülern (Bezugsgrösse wie oben: alle Schüler, die die Aufnahmeprüfung bestanden haben) schliessen 90 Prozent die Mittelschule ab.

Dies zeigt, dass zwar gute Prüfungsergebnisse mit zufriedenstellender Zuverlässigkeit eine Vorhersage von Schulerfolg erlauben, dass aber die Abnahme der Erfolgchancen nach den schlechteren Prüfungsergebnissen hin wenig ausgeprägt ist. *Die Vorhersage der sogenannten «negativen Selektion» (das heisst der Wahrscheinlichkeit eines Misserfolgs in der Schule) aufgrund von Aufnahmeprüfungen ist somit so wenig verlässlich, dass sie für ein Ausleungsverfahren von der Tragweite der Aufnahme in die Mittelschule nicht zufriedenstellen kann.* Diese kritische Beurteilung der Aufnahmeprüfung ist nicht spezifisch für zürcherische Verhältnisse. Im Gegenteil liegen die Zürcher Korre-

* Erziehungsdirektion des Kantons Zürich
Arbeitsgruppe für Bildungsplanung und Bildungsstatistik
Heft 3, Januar 1970. Zum Aufnahmeverfahren beim Uebertritt von der Sekundarschule in weiterführende Schulen. Bearbeitet von U. P. Trier, Textteil S. 1–41, Tabellen und Abbildungen S. 43–111.

lationen im allgemeinen etwas über den Vergleichszahlen, die uns aus dem Ausland (zum Beispiel der Bundesrepublik Deutschland) bekannt sind.

2. *Ist die Vorhersage des Schulerfolgs aufgrund von Aufnahmeprüfungen beim Uebertritt von der Sekundarschule in die Mittelschule verlässlicher oder weniger verlässlich als beim Uebertritt von der Primarschule?*

Sie ist verlässlicher, wenn auch der Unterschied nicht allzu gross ist. Allgemein lässt sich der Schulerfolg sowohl aufgrund der Noten der Aufnahmeprüfungen wie auch aufgrund der Noten der Vorstufe beim Uebertritt von der Sekundarschule besser voraussagen als beim Uebertritt von der Primarschule. Das kann verschiedene Gründe haben, die nicht aus unserer Untersuchung hervorgehen, sondern hier nur vermutungsweise aufgezählt werden:

- Geringere Zufallsschwankungen bei der Prüfung, da die Kandidaten aus der Primarschule der Stress-Situation des Examens weniger gut gewachsen sind.
- Allgemein bessere Verlässlichkeit der Selektion bei höherem Alter, da sich die Unsicherheiten, die sich durch mögliche Entwicklung des Kindes ergeben, verringern.
- Die Sekundarschule erfüllt eine zusätzliche Auslesefunktion, die durch die homogenere Schülergruppe differenzierter sein kann als die der Primarschule.

3. *Wie steht es um den Voraussagewert der mündlichen Aufnahmeprüfungen?*

Ausgesprochen schlecht. Die prognostische Gültigkeit der schriftlichen Aufnahmeprüfung ist nicht geringer als die der Gesamtprüfung unter Einbezug der mündlichen Prüfung. Die Korrelationen der mündlichen Prüfungen mit späteren Leistungen an der Schule (beziehungsweise mit dem Schulerfolg) sind in der Regel statistisch nicht gesichert, können also zufällig sein. Für diese Situation mag einerseits die Tatsache verantwortlich sein, dass es bei mündlichen Prüfungen besonders schwer ist, einheitliche Beurteilungskriterien auszuarbeiten und die Benotung durch jeweils verschiedene Prüfer von vornherein Einheitlichkeit ausschliesst oder zumindest sehr erschwert. Andererseits müsste für die Entscheidung bei der Schülergruppe, die wegen ihres knappen Abschneidens bei der schriftlichen Prüfung der mündlichen Prüfung zugewiesen wird (die also an der Grenze der Aufnahme liegt), ein besonders sensibles Ausleseverfahren zur Verfügung stehen. Die mündliche Aufnahmeprüfung wird in ihrer heutigen Form diesem Anspruch nicht gerecht.

4. *Tragen alle Fächer im gleichen Masse zum Gesamtergebnis der Aufnahmeprüfung bei?*

Dies ist — was häufig übersehen wird — keineswegs der Fall, obwohl die Noten addiert werden und ein arithmetisches Mittel gebildet wird. Wir stossen hier auf ein technisches Problem, dem grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte: Das Gewicht der Noten ist abhängig von ihrem Streuungsbereich. Wenn zum Beispiel das Fach Französisch an der Aufnahmeprüfung einen doppelt so grossen Streuungsbereich aufweist wie das Fach Deutsch, so bedeutet das, dass faktisch Französisch doppelt so stark zum Erfolg oder Misserfolg bei der Aufnahmeprüfung beiträgt wie Deutsch. Das gleiche Problem ergibt sich bei einer Aufsummierung von Noten einer Aufnahmeprüfung mit Noten der Sekundarschule.

5. *Ist über die Probezeit hinaus eine Prognose des Schulerfolgs aufgrund von Sekundarschulnoten oder Noten der Aufnahmeprüfung möglich?*

Ebenso problematisch (wie standardisierte objektive Leistungstests) sind aber auch die Zeugnisnoten. Soll der Lehrer einfach den irgendwie gerundeten Durchschnitt der in seinem Notenbüchlein deponierten Einzelnoten ins Zeugnis setzen? Ist ein- und dieselbe ungenügende Note fällig für einen Faulenzer wie für einen Schüler, der zäh und ausdauernd arbeitet, aber nun vorerst nicht zum Genügen kam und beim selben Durchschnitt landete wie der andere? Werden aus vermeintlichen Leistungsnoten nicht unversehens Erfolgsnoten? Ist deshalb der Blick vom Notenbüchlein weg auf die Person des Schülers und seine gesamte Haltung heilsam oder verboten? Ein ganzer Strauss von Fragen, die ehrliche, klare und vertretbare Antworten erfordern, wenn unsere Zeugnisnoten noch glaubhaft sein sollen.

Aus dem Jahresbericht 1969/70 von Seminardirektor Walter Zulliger, Küssnacht.

Nur in sehr beschränkter Masse. Bei der Schülergruppe, die die Probezeit erfolgreich hinter sich gebracht hat, scheint ein späterer schulischer Misserfolg nur eine sehr geringfügige Beziehung zu Faktoren zu haben, die durch die Noten der Vorstufe oder der Aufnahmeprüfung erfasst werden.

8. *Wie ist der Voraussagewert der Probezeit zu beurteilen?*

Der Voraussagewert der Probezeit für das Kriterium Schulerfolg/Misserfolg liegt nicht erheblich über demjenigen der Noten der vorausgehenden Schule, teilweise jedoch höher als der der Aufnahmeprüfung.

U. P. Trier macht abschliessend folgende Vorschläge:

1. *Vereinheitlichung der Aufnahmereglemente der Mittelschulen, die an die Sekundarschule anschliessen: Erfahrungsnoten gleichwertig berücksichtigen, Gewicht der mündlichen Prüfung einschränken;*
2. *Verbesserung der Aufnahmeprüfung durch Zusammenarbeit aller Beteiligten;*
3. *Einsatz von Tests in Grenzfällen oder bereits als Orientierungshilfe während der Sekundarschulzeit;*
4. *Strukturelle Reform der Oberstufe, unter anderem durch Leistungsdifferenzierung nach Fächern, womit die punktuelle, auf wenige Weichenstellungen eingeengte Auslese abgelöst werden kann durch eine «sequenzielle», das heisst über längere Zeit sich erstreckende und die faktischen Lernerfolge berücksichtigende Auslese bei erhöhter Durchlässigkeit.*

Die bildungswissenschaftliche Behandlung dieser Frage zeigt, wonach letztlich überhaupt zu fragen ist: Welches Ausbildungs- und Bildungssystem bietet sowohl dem einzelnen wie der Gesellschaft optimale Entwicklungschancen? Die Aufwendungen für die Ausbildungsinstitutionen dürfen nicht eng ökonomisch beurteilt werden, es geht um Einzelschicksale, um Selbstverwirklichung und Menschwerdung des einzelnen wie um Fortbestand und Gedeihen der Gesellschaft. J. (August 1970)

Résumé

Un groupe de travail — qui, dans le canton de Zurich, s'occupe de planification et de statistique en rapport avec l'instruction et la formation — publie ici les résultats d'une vaste enquête qu'il a entreprise sur le problème des examens d'admission:

1. Les modes et procédés de sélection en usage jusqu'ici ne permettent pas de prévisions satisfaisantes du succès scolaire; car ils négligent des facteurs d'appréciation qui, pour n'être pas directement mesurables, n'en sont pas moins significatifs.

2. L'examen qui, dans l'organisation zurichoise, règle le passage de l'école secondaire (8e/9e année scolaire) à certains types d'écoles moyennes supérieures est plus sûr que la sélection opérée après la 6e année d'école pour les gymnases littéraires.

3. Un examen d'admission écrit ne fournit pas des pronostics moins sûrs qu'un examen d'ensemble

(comportant donc aussi référence aux résultats de l'examen oral).

4. Le «poids» des notes, et par conséquent leur valeur sélective, dépend de la manière d'établir l'échelle de taxation et surtout de la façon de l'appliquer dans les différentes branches.

5. Quant à la valeur prospective du «temps d'essai» en ce qui concerne le succès scolaire futur, elle ne repose pas tellement sur les pronostics établis par le corps enseignant de l'école qui «livre» les élèves, mais elle est plus élevée que celle de l'examen d'admission.

Sur la base des enquêtes ainsi entreprises, U. P. Trier propose, entre autres, la standardisation des règlements d'admission, la prise en considération des notes relatives au caractère et aux aptitudes, une meilleure coopération entre les corps enseignants des degrés scolaires concernés, l'emploi de tests dans les cas limites, et une réforme des structures du degré supérieur qui permette une plus grande différenciation des prestations selon les disciplines.

J./Bo

Sexualerziehung am Bildschirm?

Bericht und Randbemerkungen zu einer Informations-tagung, zu der das Ressort Schulfernsehen der deutschen und rätoromanischen Schweiz auf Donnerstag, den 17. Dezember 1970 Presseleute und Lehrer eingeladen hatte.

Ist es nicht vermessen, dem Fernsehen so heikle Aufgaben übertragen zu wollen, die man doch kaum wagt, der Schule anzuvertrauen?

Die Verantwortlichen des Schulfernsehens seien sich des Wagnisses bewusst, versicherte Max Schärer am einführenden Presseempfang. Dazu führte der Leiter der Abteilung Familie und Erziehung weiter aus, dass die Lehrerschaft und das Fernsehen ihre Aufgaben in einer zukünftigen Zusammenarbeit koordinieren sollten. Dabei seien aber verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden:

1. Der Lehrer empfindet das Fernsehen, das ihm seiner grösseren Dokumentationsmöglichkeiten wegen überlegen sei, immer noch als Konkurrenz.

2. Das regionale Fernsehen hat im Bereich des Schulwesens keinen direkten Partner, mit dem es die Lösungen der Bildungsaufgaben absprechen könnte. Statt mit 25 kantonalen Erziehungsdepartementen sucht das Schulfernsehen darum mit dem Lehrer direkt ins Gespräch zu kommen. Diesen Kontakt versucht das Fernsehen mit verschiedenen Mitteln zu intensivieren:

1. Durch die Zusammenarbeit mit der erweiterten, 21 Mitglieder zählenden regionalen Schulfernsehkommision, der Lehrer aller Stufen angehören;
2. durch Tagungen;
3. durch die Einsetzung eines Ressortleiters für Schulfernsehen und Erwachsenenbildung: Walter Plüss-Sulzer;
4. durch den Ausbau der Schulfunkzeitung und Versand von Begleitmaterial (Dokumentation und Arbeitsblätter);
Zur Sendung «Umbruch im Gebirgskanton» sind über 45 000 Arbeitsblätter verschickt worden!
5. Das Fernsehen hat mit fünf Verlagshäusern eine Verlagsunion gegründet, die sich mit dem Versand

der Begleitmaterialien zu Telekolleg und später evtl. auch zu Schulfernsehsendungen zu befassen hat.

6. Und schliesslich hat die Pro Radio/Television (Postfach, Wabern/Bern) seit Jahren eine besondere Aktion betreut: Sie sammelt alte Telefonbücher ein und kauft mit dem Erlös Apparate. Diese werden Gemeinden, deren Wehrsteuer pro Kopf nicht mehr als Fr. 25.— beträgt, auf unbeschränkte Dauer ausgeliehen.

Verschiedene Schwierigkeiten verhindern heute noch, dass das Fernsehen zu dem Hilfsmittel sich entwickeln kann, das es sein möchte:

1. Der für das Klassenzimmer zu kleine Bildschirm;
2. Eine finanziell tragbare Konservierung der Sendungen;
3. Die Uebertragung der Sendungen auf Leihfilme.

Aber die Fachleute sind daran, auch für diese Probleme — technischer, organisatorischer und juristischer Art — Lösungen zu suchen, und sie werden solche — immer nach M. Schärer — in wenigen Jahren finden!

Das Tagungsthema hat der Leiter der Abteilung Familie und Erziehung folgendermassen eingeführt (gekürzt):

«... Es ist für einen Vertreter eines sogenannten Einwegmediums immer ein willkommener Anlass, wenn er mit den Repräsentanten auf der Empfängerseite ins Gespräch kommt und nicht nur aus papierernen Meldungen über Zuschauerbeteiligung seine Informationen schöpfen muss.

Beim Thema Sexualerziehung können wir ja auch gar nicht von Zuschauerbeteiligung sprechen. Wir sind in einem Vorstadium der Diskussion, ob und wie weit unser Schulfernsehen zuhanden der Schulärzte oder der Lehrer die Ausstrahlung von entsprechenden Sendungen in sein Programm aufnehmen soll.

Die heutige Zusammenkunft hat ausschliesslich den Sinn, ein Gespräch mit Ihnen anhand konkreter Beispiele zu führen, bevor bei der SRG irgendwelche Entschiede gefallen sind. Es geht uns dabei nicht nur um die Grundsatzfrage, ob überhaupt eine Fernsehanstalt Programme dieser Art senden soll; wir möchten weit eher noch wissen — für den Fall, dass die Eintretens-

frage bejaht wird — welcher Art diese Programme sein sollten.

Wir glauben sogar, dass auf dem Gebiet der geschlechtlichen Erziehung das «Wie» darüber entscheiden wird, ob man überhaupt auf die Sache eintreten will oder nicht.

Damit wir nicht in der leeren Theorie bleiben, möchten wir heute von zwei Dingen Nutzen ziehen, die einer Fernsehanstalt zu Gebote stehen: Einmal von den Einrichtungen des internationalen Schulfernsehseminars als Vorführraum und von den Versuchen anderer Fernsehveranstaltungen...

Zum Filmprogramm hat Walter Plüss näher ausgeführt:

«... Aus der Erkenntnis heraus, dass es uns mit den heutigen Vorführungen nicht nur darum geht, Informationen zu liefern, wollen wir den Lehrern auch die Möglichkeit geben, einen Blick über die Grenze zu tun, in Schulstuben des Auslandes zu blicken, um an Hand dieser Beispiele zu sehen, wie dort die Probleme angepackt und gelöst werden.

Aus diesem Grunde führen wir zwei verschiedene Sendetypen vor:

1. Sendungen, die dem Lehrer vom Schulfernsehen zur Verwendung in der Schule angeboten oder die im Erwachsenenprogramm zur Sexualaufklärung ausgestrahlt werden könnten.

Hier reicht das Spektrum von der eigentlichen Wissensvermittlung an den Primarschüler bis zur Sexualhygiene auf der Oberstufe.

Die Sendungen sind teilweise als Beispiele dafür zu betrachten, wie die Probleme gelöst werden könnten. Bei einer positiven Beurteilung ist das Schulfernsehen gerne bereit, einzelne Programme den schweizerischen Verhältnissen anzupassen und auszustrahlen.

Unter einem ähnlichen Aspekt sind auch die Beispiele des zweiten Sendetypus zu betrachten:

2. Der Bayerische Rundfunk hat mit dem Lehrerkolleg eine Sendereihe zur Fortbildung geschaffen, die — als eigentlicher Medienverbund bestehend — sich wie folgt zusammensetzt:

1. Lehrerkolleg / 6 Fernsehsendungen;
2. Arbeitsblätter für den Lehrer
3. Regionale Arbeitsgemeinschaften (organisiert und finanziert vom Kultusministerium);
4. Filmkopien, die durch die in Bayern landesüblichen Vermittlungsstellen bezogen werden können.

Die Fernsehsendungen sind als eigentliches Unterrichtsmitschauen zu qualifizieren, wobei nicht die Vermittlungsmethoden im Vordergrund stehen. Die Lehrerauswahl wurde daher nicht nach einem wissenschaftlichen Prinzip vorgenommen; es stand auch nicht eine traditionelle oder fortschrittliche Moral des Unterrichtenden im Mittelpunkt. Ausschlaggebend war die Verantwortung

- a) vor sich selber
- b) vor dem Partner
- c) vor einem möglichen Kind.

Da die Kontinuität der Stunde gewahrt bleiben soll, wurden auch allfällige Fehler hingenommen. Als gewisse didaktische Zwischenhilfen wurden Texteinblendungen nachträglich vorgenommen. Erwähnenswert ist, dass sich etwa 84 Prozent der Lehrer des Landes Bayern mit dem Inhalt der Sendungen einverstanden erklärt haben...

Filme zur Sexualerziehung

1. Ein Beitrag des belgischen Fernsehens: «*Petit frère ou petite sœur*» wurde für sechs- und siebenjährige Kinder geschaffen, soll aber auch Eltern zeigen, wie sie in der Aufklärung ihrer Kinder vorgehen sollten.

Dieser Film führte schon zu einer hitzigen Diskussion — die sich aber durch den Vergleich mit den nachfolgenden Filmen weitgehend erübrigt hätte.

2. Ein Aufklärungsfilm des britischen Fernsehens «*Beginning*» hat durch seine ehrliche, saubere und menschlich ansprechende Bild- und Textfolge den besten Eindruck gemacht.

3. Eine Tonbildschau des britischen Fernsehens «*Where do Babies come from?*» wirkte seiner kitschigen und zum Teil unästhetischen Bilder, der störenden Zwischenmusik und der unbefriedigenden Erklärungen wegen recht unangenehm.

4. Eine Sendung des zweiten deutschen Fernsehens «*Wunder des Lebens — Zwei werden eins*» wurde als unehrlich, vertuschend und als einseitig naturwissenschaftlich empfunden. Allerdings ist erklärt worden, dass der Film sich bewusst auf die naturwissenschaftliche Seite der Aufklärung beschränke, weil das ergänzende Eltern- oder Lehrgespräch seelische, ethische und erzieherische Beziehungen schaffen müsse. Und Max Schärer machte geltend, dass das Fernsehen nie Ersatz für den Lehrer sein wolle und könne. «Für das Fernsehen gibt es nur gute Lehrer — und ihnen wollen wir Hilfe anbieten.»

5. und 6. Produktionen aus dem schwedischen und dänischen Aufklärungsprogramm «*How you happened*» und «*Sexualhygiene*» (Romantik und Verhütungsmittel!) wirkten zwiespältig.

7. 3 Filme des Bayerischen Rundfunks.

Der erste Film zeigte, wie eine Lehrerin und eine schwangere Frau mit den Erstklässlern ein Gespräch über die Menschwerdung durchführen. (Unangebrachte Sprachschulung anhand wissenschaftlicher Begriffe aus dem Bereich der Gebärmutter!)

Im zweiten Streifen verstand es ein emanzipierter Pfarrer, sich geistreich und witzig mit 14jährigen Buben über Probleme der Pubertät zu unterhalten. (Braucht es diese mannigfachen seelischen Beweggründe zur Erklärung der Onanie?)

Und im dritten Streifen informierte eine gelehrte, steife und gehemmte Schulmeisterin schon informierte Töchter über Verhütungsmittel.

Zwischen den Filmvorführungen äusserte sich Dr. A. Gerber, Präsident der Schulfernsehkommission der deutschen und rätoromanischen Schweiz, zum Thema *Sexualunterricht aus der Sicht des Biologen*. Hier die Hauptgedanken:

1. *Geschlechterziehung ist ein wesentlicher Teil der Persönlichkeitsbildung, weshalb sich Schule und Fernsehen damit zu befassen haben.*

2. *Die erste Stufe der Aufklärung — das heisst der Fünfjährigen — kann noch nicht Sache der Schule sein.*

3. *Die von der Pubertät selbst Betroffenen haben Anspruch auf eine gründliche und vollständige Information.*

4. *Hat die Schule eine Ersatzfunktion für die Familie zu übernehmen? Wenn ja, welche Mittel stehen ihr zur Verfügung: Bücher, Tonbänder, Filme, Fernsehen? Ärzte, Krankenschwestern, Lehrer? Welcher Lehrer? Wichtig scheint uns, dass weder die biologische noch die sexualethische Seite der Aufklärung vernachlässigt werden!*

5. *Soll Geschlechterziehung als neues Pflichtfach eingeführt werden, oder ist sie eine Aufgabe aller oder einzelner Fachlehrer?*

6. *Wenn die Eltern versagen (in ihrem Wollen oder Können), müsste in erster Linie die Elternschulung verbessert werden.*

Paul Binkert

Die Strukturreform der St. Gallischen Volksschuloberstufe

Nach der heute im Kanton St. Gallen noch geltenden Schulordnung besitzt der sanktgallische Volksschüler nach dem sechsten Schuljahr zwei Möglichkeiten zur weiteren Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht: Er kann entweder in eine Sekundarschule eintreten oder die Abschlusschule besuchen; einzig die Stadt St. Gallen bietet mit dem Progymnasium an der Kantonschule eine zusätzliche Möglichkeit. Im Zeichen der Koordination der kantonalen Schulsysteme einerseits und in Berücksichtigung einer Forderung des schweizerischen Wissenschaftsrates nach «einer besseren Ausschöpfung der Begabtenreserven» andererseits hat eine erziehungsrätliche Spezialkommission unter der Leitung von Erziehungsrat W. Lötscher für die Oberstufe der sanktgallischen Volksschule ein neues Organisationskonzept ausgearbeitet, das gegenwärtig zur Diskussion steht und bereits an einigen Schulen versuchsweise praktiziert wird. Das Programm umfasst neben der *Neuordnung des Sekundarschulwesens auch einen Antrag für den Ausbau der Abschlusschulen*, so dass die gesamte Schulordnung für die letzten drei Jahre Volksschule in Bewegung geraten ist.

Der Sekundarschulplan

Anlässlich der Kantonaltagung der «Lehrkräfte an ausgebauten Abschlusschulen des Kantons St. Gallen» (am 15. Januar in der neuen Wattwiler Kantonschule) erläuterte der Direktor der sanktgallischen Sekundarlehramtsschule, Dr. H. Roth, den mehr als 200 Teilnehmern den Reformplan für die Sekundarschulstufe, während Seminarlehrer J. Weiss den Antrag der erziehungsrätlichen Spezialkommission für die Abschlusschule begründete.

Der vom Erziehungsrat bereits genehmigte Organisationsplan für die Sekundarschule soll — nach der Meinung von Dr. H. Roth — diesen Schultypus in die Lage versetzen, seine Doppelaufgabe besser als bisher zu erfüllen, nämlich die Vorbereitung der Heranwachsenden sowohl für die Berufswahl als auch für den Uebertritt in eine höhere Schule. Dabei ist man sich durchaus bewusst, dass die organisatorischen Massnahmen nur ein **Hilfsmittel** zur Schaffung der günstigsten Voraussetzungen für diese Aufgabe darstellen und dass eine Schulreform nur dann als sinnvoll bezeichnet werden darf, wenn den bestehenden Verhältnissen Rechnung getragen wird und die neuen Formen mit echtem pädagogischem Geist erfüllt bleiben. *Es geht also nicht darum, alles Bisherige einfach unter den Tisch zu wischen, sondern das Neue sinngemäss im Bewährten zu integrieren.* Eines der wichtigsten Reformziele ist es, die besten Voraussetzungen für die Motivation (Lernbereitschaft) des Schülers zu schaffen.

Nach dem neuen Plan sind zur Ermöglichung der *Differenzierung* drei verschiedene Klassenzüge vorgesehen: Ein Zug für Schüler, die den Anschluss an die gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen anstreben; ein zweiter Zug, der den Uebertritt in die verschiedenen Mittelschulen (zum Beispiel Lehrerseminar) gewährleisten soll; und ein dritter Zug für ausgesprochene «Lateinschüler» (mit einem Mindestbestand von 12 Schülern) mit gesteigerten Anforderungen für den Uebertritt ins Mittelmagnum. — Eine der bedeutendsten Neuerungen innerhalb dieses Reformplanes stellt die sogenannte «horizontale Durchlässigkeit» dar, das heisst die Möglichkeit des Umsteigens am Ende eines *Schulhalbjahrs*, «sofern das Lernverhalten des Schülers diese Massnahme rechtfertigt».

Das neue Modell für die Abschlusschulen

Wesentlich revolutionärer als der Sekundarschulplan ist die vorgesehene Schulreform für die Oberstufe der Primarschule, das heisst für 4200 Schüler an ausgebauten Abschlusschulen, 570 Schüler an nicht ausgebauten Oberstufenschulen und 360 Schüler, die gegenwärtig das freiwillige 9. Schuljahr besuchen. Der «evolutionäre Plan» — so Übungslehrer J. Weiss — ist eine Frucht der permanenten Reform, die im Wesen der Schul-Oberstufe begründet liegt.

Nach diesem Plan bleibt die Sekundarschule zwar grundsätzlich von den Abschlusschulen getrennt; die vertiefte und erweiterte Zusammenarbeit der beiden Schultypen soll jedoch mit dem Begriff «Oberstufe» für beide Modelle deutlich zum Ausdruck kommen. Begründung? Dieser Begriff habe sich in den Koordinationsbestrebungen gesamtschweizerisch bewährt und fasst zusammen, was auch im Kanton St. Gallen längst zusammengehöre. Diese Zusammenfassung setzt voraus, dass die bisherigen Abschlusschulen *aus dem Primarschulverband herausgelöst* werden und zusammen mit der Sekundarschule in *regionalen Oberstufenzentren* — im gleichen Gebäude oder im gleichen Gebäudekomplex untergebracht werden. Eine solche Lösung gewährleistet durch die gemeinsame Benützung der Räume und der teuren Einrichtungen eine rationelle Auslastung der Investitionen.

Wichtiger als die materiellen Vorteile sind jedoch die ideellen, da durch die vorgesehene Integration doch «eine bessere Erfassung und Berücksichtigung der individuellen Kräfte, Interessen und Leistungsmöglichkeiten» (der Schüler) gewährleistet werde. Mit dem flexiblen Unterrichtssystem werde die «*Mobilität*», das heisst die *Erleichterung des Uebergangs oder der Umschulung*, erhöht und damit der Lehr- und Lernerfolg verstärkt. Mit dem Prinzip der «horizontalen Durchlässigkeit», das auch der Abschlusschule zugrunde gelegt werden soll, könnten zudem falsch eingeschulte oder überraschend sich entwickelnde Schüler die Abteilung leicht und nach individuellen Gesichtspunkten wechseln. Dieser aus der kantonalen Arbeitsgemeinschaft der Abschlussklassenlehrer hervorgegangene Vorschlag entspricht zwar den Richtlinien des interkantonalen Konkordats, soll aber in keinem Falle etwa einen Kurswechsel in Richtung «schweizerische Einheitsschule» bedeuten.

Die strukturellen Neuerungen

Zu den vorgesehenen Neuerungen beziehungsweise Aenderungen gehört die Ausdehnung der obligatorischen Schulpflicht auf neun Jahre. Das 7. und 8. Schuljahr bedeuten die 1. und 2. Klasse der Abschlusschule, für das 9. Schuljahr gelten sinngemäss die gleichen Grundsätze, so dass es als 3. Klasse weitergeführt wird. Da sich die bisherige Unterrichtsstruktur seit ihrer Reform im Jahre 1940 bewährt hat — Kernunterricht, Kursunterricht, musischer Unterricht, werktätiger Unterricht, Berufsorientierung —, soll sie beibehalten, jedoch weiter ausgebaut und lehrplanmässig verankert werden.

Wie die Sekundarschule soll auch die Abteilung «Oberstufe» (bisher «Abschlussklassen») in drei verschiedene Typen (= Züge) differenziert sein: Der A-Typ (= O 1) mit obligatorischem Französisch, bereitet für eine anspruchsvolle Berufslehre und den Uebertritt in die Sekundarschule vor; der B-Typ (= O 2) umfasst auch das 9. Schuljahr und schafft die Möglichkeit, in eine gewerbliche Lehre überzutreten; der C-Typ (= O 3) entspricht ungefähr der gegenwärtigen Zürcher «Oberschule». Er führt zu den Anlernberufen. Nach diesem Konzept wird es in Zukunft keine Abschlusschule mit nur einer Lehrkraft mehr geben.

Selbstverständlich verlangt die Realisierung des Plans die Mitarbeit qualifizierter Lehrkräfte. Dazu

aber genügt die bisherige Ausbildung mit vier Seminarjahren und zusätzlichen Kursen nicht mehr. (Sie genügt — man weiss es — auch längst nicht mehr für die Grundausbildung des Unterstufen-, Mittelstufen-, Oberstufen- und Sonderschullehrers!) Da der künftige Oberstufenlehrer nach wie vor sowohl in den werktätigen als auch den wissenschaftlichen Fächern zu Hause sein soll — es fiel die Bezeichnung «Zwölkämpfer»! —, hat sich die Ausbildung dieser Lehrkräfte entscheidend zu erweitern und zu vertiefen. Sie soll zukünftig derjenigen des Sekundarlehrers ebenbürtig sein und zusammen mit dieser in einer eigentlichen «Oberstufenlehramtsschule», einer Art «Pädagogischen Akademie oder Hochschule», erfolgen und mit obligatorischen Fortbildungskursen ergänzt werden.

Kritische Einwände

Wenn die vorgesehene Oberstufenreform im Ganzen durchaus zustimmend aufgenommen wird, so darf dennoch nicht übersehen werden, dass Änderungen von solcher Tragweite an bestimmte Voraussetzungen geknüpft sein müssen. Das Podiumsgespräch und die lebhaft diskutierte Diskussion an der erwähnten Tagung haben dazu einige Lichter aufgesteckt. So empfinden es die Lehrkräfte der Mittelstufe und diejenigen des 9. Schuljahres als unbegreifliche Unterlassung, (noch!) keine Gelegenheit zur Mitarbeit an einem auch für die anderen Schulstufen bedeutungsvollen Strukturplan gehabt zu haben. Wir sind überzeugt, dass hinter dieser Unter-

lassung keine Absicht liegen kann, dass es aber zur unabdingbaren Voraussetzung gehört, die sanktgallische Lehrerschaft einhellig für einen Reformplan solchen Ausmasses gewinnen zu können.

Um eine allgemeine und verbindliche Realisierung des Reformmodells durchzuführen, müssten vorher bedeutend mehr Versuche getätigt werden. Die bisherigen Versuchsergebnisse einiger weniger Schulen können keinesfalls stellvertretend für einen Grossversuch sein. Ein abschliessendes Urteil über den Wert der angestrebten Neuerungen kann schliesslich nur im Vergleich mit Alternativvorschlägen erfolgen. Solche aber sind keine vorhanden. So ist beispielsweise der Einsatz qualifizierter Fachleute anstelle eines «all-round»-Lehrers — allermindestens für die berufskundlichen Fächer — ein Vorschlag, der genau geprüft werden müsste. Problematisch scheint auch das Postulat von der «horizontalen Durchlässigkeit» mit Sicht auf die Bereitstellung genügender Lehrkräfte zum Beispiel für den C-Typ (= O3), da sich dafür — wie das Beispiel des Kantons Zürich zeigt — kaum genügend idealistisch gesinnte Lehrkräfte zur Verfügung stellen dürften. — Gegenwärtig scheint die Behebung der «vertikalen Durchlässigkeit» im Kanton St. Gallen wichtiger, sie bildet die Grundlage für jede vernünftige Schulreform: Die zeitgemässe Ausweitung der Grundausbildung und damit die Voraussetzung dafür, dass sich die (vertikale) Durchlässigkeit der Lehrkräfte in andere Kantone für den Kanton St. Gallen nicht zur Katastrophe ausweitete.

Heinrich Frei

Frühkindliche Hirnschädigung — häufiger als vermutet

Bericht über die Studientagung der «Vereinigung schweizerischer Schulpsychologen und Erziehungsberater» in Basel, vom 6. November 1970

Die VSSE lud zu ihrer Studientagung als Referenten den Leiter der wissenschaftlichen Abteilung für Jugendpsychiatrie der Universitätsnervenklinik Tübingen, Prof. Dr. med. R. Lempp, ein, um sich über den Problembereich der frühkindlichen Hirnschädigungen orientieren zu lassen. Dem Schulpsychologen und Erziehungsberater sind die Folgezustände frühkindlicher Hirnschädigungen wohl bekannt, ist er doch fast täglich in seiner Arbeit mit diesen Erscheinungsbildern konfrontiert.

Je nach Schwere und Zeitpunkt der schädigenden Einwirkung auf das kindliche Gehirn können in der Folge verschiedenartige Störungen beobachtet werden wie zum Beispiel Störungen der Motorik, des Antriebs, der Stimmung, der Affektivität, der Intelligenz im gesamten oder nur einzelner Bereiche, die als Werkzeugstörungen bezeichnet werden.

In seinem Referat beschränkte sich Prof. Lempp auf die Darstellung der Folgezustände verschiedenartiger Schädigungen, die zwischen dem 6. Schwangerschaftsmonat und 1./2. Lebensjahr auf das Gehirn eingewirkt haben (bekannt in der Fachterminologie als «frühkindliches exogenes Psychosyndrom»).

Es handelt sich bei diesem Syndrom vor allem um leichtgradige Schädigungen ohne auffallende äussere Merkmale, auf welche die Umgebung des Kindes meist erst bei Schuleintritt aufmerksam wird.

Auffälliges Verhalten — Fehlbeurteilungen

Da die Symptome der frühkindlichen Hirnschädigung sich in deutlichen Schulschwierigkeiten manifestieren, kommen die ersten Klagen über das Kind von den Lehrkräften her, die auf das *störende Verhalten* hinweisen und dies etwa mit mangelhaftem Willen in Verbindung bringen. Auf unseren Erziehungsberatungsstellen häufen sich Anmeldungen von Kindern in den ersten Primarschulklassen, in denen sich die Lehrer über *motorische Unruhe, Ablenkbarkeit, mangelnde Konzentration, unsauber ausgeführte schriftliche Arbeiten, ungenügende Leistungen in einzelnen Bereichen bei sonst normaler Intelligenz usw.* beklagen. Aufgrund einer gründlichen Aufnahme der Anamnese des Kindes und einer differenzierten psychologischen Untersuchung kann in vielen Fällen das Fehlverhalten als Folge einer frühkindlichen Hirnschädigung nachgewiesen werden. Besprechungen mit Lehrkräften zeigen uns immer wieder, wie wichtig die Aufklärung über die Hintergründe von Verhaltensstörungen für die Einstellung des Lehrers einem hirngeschädigten Kind gegenüber ist; auf diesem Wege können Fehlbeurteilungen und Ueberforderungen vermieden werden, die beim Kinde, zusammen mit häufigen Misserfolgserlebnissen, eine schwere Fehlentwicklung in Gang bringen können.

Dass es sich bei diesem Krankheitssyndrom nicht um einige wenige Ausnahmen handelt, belegen verschiedene Statistiken mit aller Deutlichkeit: *in der Gesamtpopulation finden sich bei mehr als 10 Prozent der Erstklässler Hinweise auf eine frühkindliche Hirnschädigung.*

Darstellung der Symptome:

Bei Kindern mit frühkindlicher Hirnschädigung ist eine allgemein erhöhte Reizempfindlichkeit festzustellen. Sie reagieren schlecht, wenn sie sich umstellen

sollten. Sie kommen schon einer Kleinigkeit wegen aus dem Gleichgewicht (zum Beispiel eine neue Hose wirkt irritierend). Sie sind motorisch unruhig, zappelig. Sie haben Mühe mit der motorischen Koordination und der motorischen Beherrschung (sie können nicht lange still sitzen). Der Bewegungsablauf ist nicht harmonisch.

Neben diesen unspezifischen Symptomen sind als spezifisch zu nennen:

a) Kontaktstörung:

Das hirnganisch geschädigte Kind zeigt bei der Kontaktnahme eine Distanzstörung. Es «rückt dem andern zu nahe auf den Leib». Das distanzlose Kind gibt den Eindruck von sehr grosser Zutraulichkeit bis Ungeniertheit (alles berühren in fremden Räumen, die Kleidung eines nur flüchtig Bekannten kommentieren). Dabei gelingt wohl die Kontaktaufnahme, jedoch ergibt sich eine Kommunikationsstörung, infolge mangelnder Distanz in der zwischenmenschlichen Beziehung, die eine echte Verbindung verunmöglicht. (Das Kind wird dadurch leicht zum Prügelknaben der Gruppe.)

b) Aus der Kontaktstörung entwickelt sich ein gestörtes Sozialgefühl.

Wir beurteilen unseren Partner im Gespräch aufgrund feiner optischer Signale, die von seiner Mimik und Gestik ausgehen. Die Differenzierung dieser feinen Signale, die im Laufe des Lebens gelernt wird, ist notwendig, um sich sozial zurechtzufinden und um situationsadäquat zu reagieren. Diese vorwiegend optische Differenzierungsfähigkeit ist beim hirnganisch geschädigten Kind mangelhaft entwickelt und führt zu Fehleinschätzungen von Situationen. Da das Kind die soziale Situation nicht richtig einzuschätzen vermag, ist es in seinen Reaktionen immer ein wenig daneben und erregt damit oft den Unwillen seiner Umgebung.

c) Konzentrationsschwäche:

Beim organisch geschädigten Kind besteht eine persistierende, unwillkürliche Aufmerksamkeit. Es kann sich gegen unwesentliche Reize nicht abschirmen, ist ihnen quasi ausgeliefert und wird daher in der Schule als zerstreutes Kind bezeichnet.

Beschreibung der dahinter liegenden Störung:

Bei der frühkindlichen Hirnschädigung handelt es sich um eine Erfassungsstörung, die bis jetzt im optischen und im akustischen Bereich nachgewiesen werden konnte.

Die optische Erfassungsstörung zeigt sich in einer *Beeinträchtigung der Gestalterfassung*. Die normale Entwicklung der Gestaltwahrnehmung geht in verschiedenen Schritten vor sich (zum Beispiel kann der Säugling vor dem 6. Monat noch nicht bekannte von unbekanntem Gesichtern unterscheiden) und setzt intakte Hirnfunktionen voraus. *Beim geschädigten Kind entwickelt sich diese optische Differenzierungsfähigkeit verlangsamt; es nimmt die Gestalten zu wenig differenziert wahr und zudem bleibt die persistierende unwillkürliche Aufmerksamkeit auch dann noch, wenn das normale Kind längst gelernt hat, sich gegen unwesentliche Reize abzuschirmen.*

Die akustische Differenzierungsstörung zeigt sich zuerst darin, dass das gesprochene Wort sich später mit dem Begriff verbindet als bei intakter Hirnfunktion, so dass in diesen Fällen eine *verzögerte Sprachentwicklung* festzustellen ist. Die cerebrale Auffassung und Verarbeitung von akustischen Reizen ist gestört. Im Schulalter wird dann schlechtes Auswendiglernen, mangelhafte wörtliche Wiedergabe von Vorgesprochenem und unscharfe Begriffsbildung beobachtet.

Diese optische und akustische Teilleistungs- und Teil- erfassungsstörungen sind isolierte Ausfälle, sonst würde man von generellem Schwachsinn sprechen. Es handelt sich um eine *Störung der Erfassung der Umwelt*, wobei diese Kinder die Umwelt anders erleben als die Gesunden. Da das Kind meistens von seiner gesunden Umwelt falsch eingeschätzt wird, kommt es leicht zu psychoreaktiven Anpassungsstörungen, die eine sekundäre Neurotisierung zur Folge haben können.

Symptomatik in der Schule

- Mangelhafte motorische Koordination (motorische Dissoziierung) und mangelhafte motorische Beherrschung;
- grapho-motorische Minderleistungen (unansehnliche Schrift, schmutzige Hefte);
- die erhöhte Ablenkbarkeit vermindert die Anwendung des intellektuellen Potentials;
- Teilleistungsstörungen: bei allen isolierten Ausfällen besteht ein Verdacht auf eine frühkindliche Hirnschädigung, wobei die Relativität innerhalb der Familie des Kindes zu beachten ist;
- Verhaltensauffälligkeiten: sie können auf eine hirnganische Schädigung zurückgehen, müssen es aber nicht.

Diagnose:

Sie ist durch den Spezialisten zu stellen, wobei sich Prof. Lempp nebst Anamnese vor allem auf psychologische Untersuchungsmethoden stützt.

Prognose:

In den meisten Fällen kann bei frühkindlicher Hirnschädigung eine gute Prognose gestellt werden: die verminderte Funktionstüchtigkeit der einzelnen Fähigkeiten verbessert sich mit der Zeit, so dass eine Nachreifung erwartet werden kann. Voraussetzung ist jedoch eine gezielte und dem momentanen Zustand angepasste, verständnisvolle Förderung.

Therapie:

Nach Prof. Lempp ist die Behandlung des frühkindlichen exogenen Psychosyndroms wesentlich eine heilpädagogische Behandlung. Er empfiehlt frühe Physiotherapie zur Verbesserung des Bewegungsablaufes, Beratung der Eltern und vernünftige, gezielte Methoden zum Ueben der Schwächen.

Forderungen an die Schule:

Früherfassung der Schädigung, spätestens bei der Einschulung durch den Psychologen («Der Schulpsychologe muss unabdingbar bei der Einschulung stehen»).

- Bessere Orientierung der Lehrer;
- Hilfsunterricht.

Aus erziehungsberaterischer Sicht ist diesen Forderungen vollumfänglich zuzustimmen. Es kommt heute leider noch oft vor, dass uns Kinder mit frühkindlichen Hirnschädigungen erst im 5. oder 6. Schuljahr vorgestellt werden, die ihrer Teilleistungsschwäche wegen eine höchst *unglückliche Schullaufbahn* hinter sich haben und die durch ihre *ständigen Misserfolgserlebnisse, auf welche die Umgebung in Unkenntnis der Schwäche ohne Verständnis reagierte, seelisch beträchtlichen Schaden genommen haben.*

Wir hoffen, mit unserer Zusammenfassung des Referates von Prof. Lempp einen kleinen Beitrag zu einer ersten Aufklärung in der Lehrerschaft über eine recht weit verbreitete, kindliche Störung geleistet zu haben, die vielleicht weitere Diskussionen über diesen Problemkreis anregen könnte. Dr. A. Hofstetter, Olten

Ce que parler veut dire ...

III. Après une émission radiophonique

(Suite)

Influences étrangères

Comme dans tous les pays, les mots anglais sont de plus en plus employés. Bien qu'on ait la plupart du temps un terme équivalent en français, le public préfère utiliser le mot étranger. Un seul exemple:

— J'ai fait du *footing* pour regagner mon *home*.

Alors qu'on peut dire tout simplement:

¹ Je ne résisterai pas au plaisir de citer ici Pierre Dandin qui, dans *Les Carnets du Major Thompson*, au chapitre «Le français tel qu'on le parle», évoque ces «mots anglo-saxons qui font bien pour les Français, mais mal aux Britanniques» et ajoute en note:

«...des expressions telles que *footing*, qui pour les Français veut dire *footing*, mais pour les Anglais rien du tout, ou *smoking*, qui pour les Britanniques est «fumant» et non pas *dinner-jacket*, sans parler de ces *English tea-rooms* bien parisiens qui (...) affichent: *Five o'clock à quatre heures*. On peut également citer le cas de beaucoup de Français qui, ayant demandé à Londres qu'on leur indique les *water-closets*, s'étonnent d'être conduits alors à la cuisine, au fumoir ou dans le jardin d'hiver avant de découvrir le *lavatory*.»

² M. Schwaar ne me tiendra pas rigueur d'ajouter à sa liste un exemple de germanisme qui, plusieurs de mes collègues le savent bien, me fait toujours réagir vivement: quand, au lieu de nous *informer*, on prétend nous *orienter*. Aucun dictionnaire ne permet de tenir les deux mots pour des synonymes. Et certes, sans vouloir suspecter la bonne foi de ceux qui nous proposent quelque *orientation* sur un sujet donné, il faut bien se rendre compte que le terme pourrait prêter aux pires disputes en laissant entendre qu'on veut, non pas nous permettre de nous faire une opinion personnelle et libre à partir

— J'ai regagné mon chez-moi à pied (ou même «Je suis rentré chez moi à pied»)¹.

Voyons aussi quelques germanismes²:

— *Comme que comme* (calqué sur l'allemand «so wie so»), au lieu de «coûte que coûte», «de toute manière».

— «Le cousin a *demandé après toi*» (nach dir), à la place de «il a demandé de tes nouvelles»³.

— On pense qu'il est plus distingué d'employer le mot *protocole* («le secrétaire a rédigé le protocole de l'assemblée») plutôt que de dire le *procès-verbal*, mot bien français⁴.

James Schwaar, Lausanne

d'une certaine *information*, mais bien influencer déjà notre jugement dans un sens déterminé.

³ On peut rapprocher de cette tournure l'expression «Nous avons *attendu sur lui* pendant un quart d'heure» (warten auf). Quelle épreuve physique pour l'individu concerné si l'on prenait la phrase à la lettre! Mais quelle épreuve aussi pour l'esprit, quand il suffit de dire «Nous l'avons attendu pendant un quart d'heure».

⁴ Serait-ce que le mot *procès-verbal* a pris par trop aujourd'hui des relents policiers? Je pense qu'il faut nuancer davantage. Le *protocole*, en termes juridiques, c'est un ensemble de formules communément adoptées pour l'introduction et la conclusion des actes et *procès-verbaux*; plus généralement, le mot peut désigner le registre où l'on inscrit les délibérations d'une assemblée. Ces deux acceptions n'ont-elles pas, autant que l'influence de l'allemand, contribué à créer la confusion? Suivons donc M. Schwaar en appelant *procès-verbal* le compte rendu d'une séance et en réservant le terme de *protocole* au cérémonial qu'il importe de suivre dans les affaires diplomatiques ou aux règles de savoir-vivre à observer en certaines circonstances. Chaque fois qu'on le peut, il faut dissiper les équivoques: cela nous évitera peut-être un jour, qui sait? de nous voir dresser *procès-verbal* au nom du *protocole*... F.B.

Développer l'imagination ...

Art ou technique?

A l'heure de... l'heuristique

Le GRETI (Groupe romand pour l'étude des techniques d'instruction) s'est préoccupé, dans une de ses journées d'étude, des *moyens d'enseignement pour développer l'imagination*. On peut penser qu'il s'agit là d'un pari absurde, l'imagination ne relevant que de qualités plus ou moins innées, de «dons» inexplicables et inexplicés.

Erreur fort compréhensible de la part d'enseignants peu soucieux de rentabilité immédiate! Mais l'industrie, elle, pour obtenir de nouveaux produits, s'est souciée bien avant l'école de trouver des méthodes susceptibles de favoriser les découvertes. Grâce à elle, la «découverte» a perdu son caractère *exceptionnel et hasardeux pour devenir une démarche systématique*, dans laquelle nos qualités propres, notre technicité, notre culture sont fécondées par l'observation d'une discipline précise.

Le GRETI a fait appel au professeur et conseil d'entreprise Michel Fustier, directeur du Centre de recherches heuristiques à Lyon: il voulait, en organisant cette journée d'étude, stimuler les enseignants en leur

présentant les voies originales de l'*heuristique*, cette science de la découverte¹.

Une attitude nouvelle...

Nous sommes si étroitement conditionnés par la société dans laquelle nous avons vécu — ses conduites, ses rites, sa morale, ses techniques, sa hiérarchie, ses traditions — que nous nous dirigeons toujours, d'instinct, vers l'*identique*. Or, découvrir, c'est aller vers le *différent*.

Cette attitude nouvelle nous est dictée par l'expansion du monde. En effet, l'explosion démographique est de plus en plus évidente: la population du globe va doubler en 30 ans (de 1970 à 2000), alors qu'il lui a fallu auparavant 15 siècles. Cette expansion se retrouve dans la courbe des utilisations historiques des énergies, dans les croissances de vitesses acquises par l'homme, dans l'accumulation des connaissances techniques. Aussi *l'avenir, qui s'accélère de plus en plus*, ne pourra-t-il être abordé que par des découvreurs, délivrés des modèles préalables.

Dans tous les domaines, une *attitude heuristique s'impose déjà*: de la recherche technique, de la

¹ Du grec *euréka*, mot immortalisé par Archimède dans son bain!

recherche pédagogique (aptitude à s'adapter à des circonstances nouvelles) et des nouveaux modes d'administration jusqu'à la recherche de sa propre personnalité («inventer sa vie»)...

...mais une science qui l'est moins

En effet, cette science s'inscrit dans le vaste effort méthodologique scientifique. Elle participe de toutes ces philosophies en les prolongeant dans un domaine mal prospecté. Les logiciens, d'Aristote à la mathématique de Boole; les causalistes, de Francis Bacon à Claude Bernard; les classificateurs, de Descartes aux analystes américains: tous laissent de côté la *recherche des hypothèses* en sous-entendant qu'il s'agit là d'un «don du ciel» aux mécanismes mal connus.

C'est l'honneur des professeurs Kaufmann, Devret et Fustier d'avoir mis en place une *méthodologie de la créativité*.

Les freins aux changements

L'heuristique a fort à faire dans notre civilisation européenne.

Nous sommes encore issus d'un milieu rural, où le lien entre les générations était très fort. Quand le père léguait sa ferme et ses biens à ses enfants, c'était en même temps, pour ces derniers, le devoir de poursuivre l'œuvre du père. Les enfants d'agriculteurs devaient ainsi s'aligner sur ce que

faisaient leurs pères: ils entraient à reculons dans l'avenir. *D'où une éducation de conformité: elle dictait des conduites types, obligatoires et uniformes; elle programmait l'enfant et l'homme selon un même schéma.*

De cette éducation de conformité nous sont restées bien des choses:

— Par exemple, notre *sensibilité musicale* a été restreinte à un petit éventail de sonorités; et nous sommes très empruntés devant les musiques chinoise ou indienne, pour ne pas parler des œuvres contemporaines!

— De même, *une sorte de loi morale* nous a permis de justifier un trop grand éventail des salaires, distribués selon une grille que nous avons crue juste.

— Une méthode de combat qui a abouti à une victoire sera volontiers adoptée de nouveau malgré son caractère particulier. *Les généraux sont en retard d'une guerre...*

— Et nous ne parlerons pas des *modèles anciens d'urbanisme*, dans lesquels nous essayons de vivre.

Un autre frein aux changements est la courbe même de la vie des civilisations. En effet, en Europe, nous vivons notre déclin, et nous avons trop tendance à regarder un passé prestigieux afin de le prendre pour modèle.

(A suivre) *Laurent Worpe, Bienne*

Information tous azimuts

Une mise au point

Dans la SLZ No 3, du 21 janvier, nous avons publié, sous le titre «Chez les professeurs de gymnase», des extraits d'un rapport annuel qui n'était pas celui de la Société faïtière (VSG) mais d'une de ses sections, l'*Association suisse des professeurs romanistes*.

On voudra bien excuser cette erreur, — qui n'enlève rien à l'intérêt des informations publiées et qui aura sans doute contribué à préciser, dans l'esprit de bien des collègues comme dans le nôtre, une particularité des structures de la Société suisse des professeurs de gymnase.

Encore le concordat

Le texte du *Concordat sur la coordination scolaire*, voté à l'unanimité et sans abstention le 30 octobre 1970 à Montreux par la Conférence suisse des directeurs de l'Instruction publique, a été approuvé par le Conseil fédéral lors de sa séance du 14 décembre.

Comme nous l'avons signalé, le premier canton à y avoir adhéré est Appenzell Rhodes-Intérieures. Pour le canton de Neuchâtel, si le Grand Conseil s'est prononcé positivement, sa décision reste toutefois soumise à un référendum facultatif.

Le président de la Conférence des directeurs IP — le conseiller d'Etat H. Hürlimann, de Zoug — écrit dans sa lettre-circulaire du 5 janvier:

Nous espérons que le concordat pourra entrer en vigueur au mois de mai prochain et que les deux tiers ou même les trois quarts des cantons l'auront ratifié avant l'automne. En attendant, nos efforts de coordination continuent. C'est une réforme scolaire suisse qui doit permettre l'harmonisation de nos systèmes scolaires quant à leur contenu.

A propos de formation continue

Objectifs

«Chaque époque a ses grands problèmes. Pour nous, aujourd'hui, c'est notamment la *formation continue*. Il ne s'agit pas d'une simple mode, mais d'une nécessité.» Ainsi débutait la lettre que le Comité central de la Société pédagogique jurassienne adressait, le 19 novembre 1970, à tous les enseignants du Jura pour les inviter à s'associer à la campagne financière ouverte en faveur du Centre du Pâquier.

La remarque, tout autant que l'invitation, reste valable. Car, si la question préoccupe les autorités scolaires, elle ne peut laisser indifférent le corps enseignant: si on laisse les premières pourvoir à l'organisation matérielle des cours, il faut que le second ait son mot à dire quant à leur contenu. *On peut même se demander si ce ne sont pas les associations d'enseignants*, selon ce que recommandait l'une des thèses votées lors du Congrès SPR de La Chaux-de-Fonds, *qui devraient assumer dans ce domaine le maximum de responsabilités*, l'Etat se bornant à soutenir financièrement leurs efforts.

L'organisme nécessaire

La plupart des associations pédagogiques de notre pays semblent envisager la chose de cette manière, puisqu'elles se sont groupées pour constituer une *société faïtière, nommée FORMACO*, qui «a pour but de contribuer à l'éducation permanente des maîtres de tous les degrés, en mettant à disposition et en exploitant des centres de formation», — centres qui seront «en premier lieu à la disposition des associations membres et des autorités pour y organiser des rencontres (cours, séminaires, sessions, colloques) visant à la formation et au perfectionnement des maîtres».

La *séance constitutive* s'est tenue le 3 octobre 1970, à Berne. 16 groupements, représentés par 29 délégués, y assistaient: la Communauté de travail du corps ensei-

gnant des écoles professionnelles, la Société suisse des maîtres de dessin, la Conférence intercantonale des écoles moyennes, la Conférence suisse des écoles supérieures, la Société suisse des maîtresses d'ouvrages, la Société suisse d'aide aux arriérés, la Société suisse des maîtresses d'école enfantine, la Société suisse des institutrices, l'Association suisse des enseignants (SLV), la Société suisse des maîtres de gymnastique, l'Union suisse des maîtres aux écoles professionnelles, la Société des maîtresses aux écoles ménagères et professionnelles, la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire, la Société pédagogique romande (SPR), la Société suisse des professeurs de gymnase et, à titre d'observateur, l'Union suisse pour l'enseignement professionnel. (A noter que, jusqu'en décembre, 12 de ces groupements avaient ratifié leur adhésion à FORMACO.)

Les premières décisions...

Cette assemblée constitutive ayant approuvé les statuts qui règlent l'organisation et l'activité de la nouvelle société, on put passer directement à une première série de décisions, dont:

- fixer le nombre de délégués auquel a droit, sur la base de son effectif, chaque groupement affilié (1 à 2 en général, sauf pour les deux plus grandes associations, la SPR et le SLV, qui en obtiennent respectivement 4 et 6);
- élire les membres du Comité (dont 2 pour chacune des 4 sociétés initiatrices) et le président (choisi en la personne de M. Albert Schläppi, vice-président de la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire);
- poursuivre les démarches auprès des autorités et organiser la campagne financière en faveur du Pâquier.

... et leurs prolongements

Qu'est-il advenu de tout cela? C'est ce dont s'est préoccupée une seconde assemblée des délégués qui a eu lieu à Berne le 19 décembre.

a) Certaines des personnes proposées pour le Comité n'ont pu, pour des motifs divers, accepter leur élection; leur remplacement a été assuré par la désignation d'autres représentants des mêmes groupements.

b) En ce qui concerne les démarches auprès des autorités, le président et une délégation du Comité ont eu une entrevue, le 16 décembre, avec le président de la Conférence des directeurs IP, M. H. Hürlimann. Ce dernier en rend compte ainsi dans sa lettre-circulaire No 12, déjà mentionnée ci-dessus:

1. La Conférence approuve en principe l'initiative du corps enseignant. Des cours nationaux et régionaux peuvent favoriser les efforts de coordination.
2. Les cantons refusent cependant de financer une construction. On préfère d'ailleurs des centres régionaux.
3. Si Le Pâquier ne se réalise pas, la Conférence est prête à chercher toute autre solution et possibilité de coopération avec les enseignants en vue d'une formation continue.
4. Si Le Pâquier est construit, les cantons prendraient à leur charge la taxe de séjour de leurs participants. Une recommandation dans ce sens est adressée aux Départements cantonaux de l'instruction publique.

Cette situation avait appelé, le 19 décembre, les remarques suivantes de la part soit de M. Albert Schläppi soit de M. Marcel Rychner:

— La sympathie et l'appui moral, exprimés en 1968, ne sont certes pas reniés. On en peut voir une preuve dans le fait que la Commission des secrétaires et les Conférences régionales se préoccupent sérieusement du problème des congés d'études et des indemnités à accorder aux membres du corps enseignant qui voudront ou devront suivre des cours de perfectionnement.

— Le projet initial, basé sur un aménagement du château de Greng, prévoyait des dépenses d'un ordre de 3 millions; celui du Pâquier s'élève au double. Or, dans tous les cantons, on est soucieux de contrôler au maximum les dépenses; et la Conférence des directeurs IP a sa commission «passoire», qui épiluche sévèrement toutes les demandes de subventions. Enfin, il faut relever qu'il est difficile pour les gouvernements cantonaux, politiquement et psychologiquement, de faire voter des subsides à fonds perdus pour financer la construction d'un centre situé hors canton; il sera plus aisé pour chaque canton de subventionner la participation des membres de son corps enseignant.

— On parle de centres régionaux. Il est évident que le centre du Pâquier n'est qu'un premier projet et qu'il faut envisager, au minimum, trois établissements de ce genre si l'on veut satisfaire aux nécessités du perfectionnement de l'ensemble du corps enseignant suisse.

— Pour permettre aux associations d'enseignants d'activer, en tout état de cause, la formation continue, on pourrait envisager la création, aux frais des autorités, d'un secrétariat permanent (idée qui, il y a quelques années, était plutôt mal accueillie; mais, sous le poids des circonstances, la situation change peu à peu...)

— Il faut lutter contre une idée qui est souvent reprise par de nombreux collègues: celle que le Centre du Pâquier serait inutile parce qu'il existe, un peu partout, assez d'hôtels et d'écoles qui pourraient servir à l'organisation de cours. Une telle manière de faire ne tarderait pas à révéler ses désavantages pratiques et compromettrait en majeure partie l'efficacité à laquelle nous devons tendre plus que jamais.

c) Pour ce qui est, enfin, de la campagne financière en faveur du Pâquier, elle n'avait pas, jusqu'à mi-décembre, donné les résultats espérés. Peut-être a-t-elle été lancée un peu tardivement (à ce moment-là, dans certains cantons, on venait de «démarrer» ou même rien ne s'était encore fait!). De toute façon, la somme recueillie était loin de suffire à l'achat du terrain. Il a donc fallu solliciter une prolongation du délai de préemption, ce qui a été obtenu pour 6 mois supplémentaires. Ce délai permettra d'y voir plus clair et de prendre des décisions définitives.

Pour l'avenir immédiat

La discussion qui suivit mena aux conclusions suivantes:

- Il faut continuer à défendre vigoureusement l'idée du Centre du Pâquier.
- Pour le financement, on tâchera d'obtenir l'appui des gouvernements de quelques cantons importants et influents, plus particulièrement intéressés ou directement concernés par le projet.
- En cas d'échec, on tentera de s'assurer l'appui financier de certaines industries, voire de quelques grandes entreprises commerciales, elles aussi préoccupées de développer la formation continue.
- Le Comité reçoit les pleins pouvoirs pour mener à bien, dans les délais voulus, les tâches ci-dessus définies.

F. B.

¹ Pour le Jura, la somme récoltée jusqu'au 25 janvier dépassait les 4000 francs, parmi lesquels il est émouvant de noter quelques contributions de collègues retraités! Mais il doit être possible d'atteindre à un résultat bien supérieur, dans une région où le corps enseignant de tous les degrés compte un effectif de 1000 membres en chiffre rond. Que les hésitants ou les retardataires se décident...

Saas-Almagell bei Saas-Fee

6 komfortable Ferienhäuser zu vermieten in einzigartiger, ruhiger und sonniger Lage für 30, 32, 35, 60 und 120 Personen (für Klassenlager)

Frei ab sofort bis Ostern, ab Ostern bis 1. 7. und ab 17. 9. 71. Monat Januar Spezialpreise. Fordern Sie bitte Prospekte und Bildmaterial an.

Sommer: Einzigartiges Wander- und Hochtourengebiet.
Winter: 1 Sesselbahn und 3 Skilifte direkt beim Hause, Eisbahn. Buchen Sie bitte frühzeitig. Telefon 028/4 87 61.

Zu vermieten neu erstelltes komfortables

Touristenheim in St. Antönien (1450 m)

mit Zentralheizung, Warmwasser und Duschen an Selbstkocher oder mit Vollpension (für rund 80 Personen), auch für Klassenlager geeignet.

Verlangen Sie bitte Offerten im Hotel Rhätia, St. Antönien, Telefon 081/54 13 61.

Reto-Heime 4411 Lupsingen



Skilagertermine sind im sonnenreichen März noch frei! Nachsaison = Vergünstigungen!

Schulverlegungen und Sommerlager planen Sie jetzt, wenn Sie Heim und Zeitpunkt noch wählen wollen.

Dokumentationen: Telefon 061/38 06 56/84 04 05

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Fräulein V. Strahm
Beundenfeldstrasse 15, Telefon 031/41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters



Laudinella-Kurse 1971

Das Programm der Laudinella-Kurse 1971 ist erschienen und orientiert über sinnvolle Ferientage für jung und alt, Alleinstehende und Familien.

Musikalische Kurse, Wanderwochen, Kurse für Rhythmik und Atemtechnik, Altersturnen u. a. m.

Verlangen Sie das Kursprogramm mit dem Hausprospekt beim Sekretariat der **Laudinella** in St. Moritz, Telefon 032/3 58 33.

Sekundarlehrer gesucht

in die Gemeinde **Zurzach AG** auf Frühjahr 1971.

Besoldung nach kantonaler Verordnung plus Ortszulage. Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen sind zu richten an: Herrn Hans Egli, Präsident der Schulpflege, 8437 Zurzach.

Primarschule Dübendorf

Wir suchen für unsere

Sonderklassen A + D

auf Beginn des Schuljahres 1971/72 je eine **tüchtige Lehrkraft** — auch mit nichtzürcherischem Fähigkeitsausweis — zur Entlastung der bestehenden Abteilungen.

Die Besoldung entspricht den zulässigen Höchstansätzen. Unsere in starkem Wachstum begriffene Gemeinde verfügt über gute Verkehrsverbindungen zur nahen Stadt Zürich. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an das Schulsekretariat (Telefon 051/85 78 88), Postfach, 8600 Dübendorf.

Die Primarschulpflege

Ferien- und Schullager

im Ferienhaus Matels in Pany GR.

Platz für 40 Personen, vom März bis Juli oder vom September bis Oktober. Günstige Preise für Selbstkocher oder Vollpension.

J. Hertner, Tel. 081/54 16 14.

Auslandsschweizer,

(32 J., verheiratet), 19 Jahre in Kanada, mit kanadischem Lehrdiplom, sucht Stelle, wenn möglich als

Englischlehrer

Gute Kenntnisse über moderne Methoden und Audio-Visuell-Geräte. Eintritt Frühjahr 1971.

Offerten an Postfach 5, 6315 Oberägeri.

**LEBENDIGER
UNTERRICHT**

audiovisuell

Warum kaufen so viele Schulen die audiovisuellen Geräte bei uns?
Wir führen sorgfältig ausgewählte, weltweit erprobte Geräte. Wir sind bekannt durch unsern tadellosen Service.
Unverbindliche Beratung und Vorführung durch das spezialisierte Fachgeschäft:

erwin bischoff
ag für schul- und büromaterial wil
9500 Wil Centralhof
Setzen Sie sich auf alle Fälle mit uns in Verbindung!

073-22 51 66

aktuell



Schweizerischer Lehrerverein

Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen KOSLO

26. Januar 1971

2. Sitzung des Geschäftsleitenden Ausschusses in Olten

Vorsitz: Hans Bähler, Glarus

1. Erhebung 1 vom 12. Dezember 1970 betreffend Sitzungsspesen in den abgeschlossenen Organisationen:

Die Regelung ist sehr unterschiedlich. Für die GA KOSLO wird eine mittlere Variante (SLV) bestimmt. Die Zusammenstellung wird den Verbänden zugestellt.

2. Vernehmlassung 1 vom 12. Dezember 1970 betreffend KOSLO-Vertretung in der Programmkommission EDK.

Resultat: Zustimmung zum vorgeschlagenen Procedere. SLV und VSG haben ihre Vertreter gemeldet, von der SPR steht die Nomination noch aus. Die Zusammensetzung der Kommission wird nach der ersten Sitzung bekanntgegeben werden.

3. Programmkommission EDK

Kenntnisgabe von den Unterlagen für die erste Sitzung: Einverständnis betreffend vorbereitende Behandlung im Rahmen der Koordinationskommission SLV unter Beizug der KOSLO-Vertreter.

4. Transferierbarkeit der kantonalen Pensionsansprüche (Antrag VSG)

Beschluss: Vernehmlassung 2 und anschliessend entsprechendes Vorgehen.

5. Empfehlung auf Schaffung einer Koordinationsstelle für die Fortbildung der Volksschullehrer und die Kaderbildung.

Der GA erklärt sich mit einer diesbezüglichen Eingabe an den Vorstand der EDK einverstanden.

6. Kenntnisnahme der von der Schweizerischen Sekundarlehrer-Konferenz für Januar 1971 in Aussicht genommenen «Vorstösse nach aussen».

7. Beschluss einer Intervention bei der SRG betreffend Vertragsabschlüsse über ausländische Sendereihen zu schulischen Themen.

Schulbauzentrum

29. Januar 1971

Sitzung der Aufsichtskommission in Vidy (Lausanne)

Das Schulbauzentrum konnte wenige Tage zuvor die von der Stadt Lausanne zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten in einer schön gelegenen Villa nahe dem Seeufer im Expo-Gelände beziehen.

Adresse: 5, Chemin des Ruines Romaines, 1007 Lausanne.

Die pädagogische Mitarbeiterin und ein Dokumentalist werden in den kommenden Wochen und Monaten die Dokumentation aufarbeiten und ergänzen und die vom früheren Arbeitsausschuss begonnenen Erhebungen weiterführen; Mitte Jahr — mit dem dann dazur Verfügung stehenden Direktor — wird das Zentrum seine Informationstätigkeit aufnehmen können.

Die Kommission für Interkantonale Schulfragen KOFISCH sucht

als Nachfolger von Kollege Peter Blatter (Wirbelweg 10, 8702 Zollikon) einen (nebenamtlichen)

Beauftragten für das Schweizerische Schulwandbilderwerk (SSW)

(vgl. SLZ 5, S. 185)

Der bisherige Beauftragte ist gerne bereit, Interessenten nähere Auskunft zu geben (Adresse oben).

Ihre Meldung erwarten wir gerne zuhänden des Präsidenten der KOFISCH, René Schwarz, an das Sekretariat des SLV, Postfach 189, 8057 Zürich.

Die KOFISCH dankt Ihnen für Ihre Mithilfe.



**Intervac
bietet mehr**

Wohnungstausch — darf man das riskieren?

Obwohl sich jedes Jahr auch in der Schweiz mehr Kolleginnen und Kollegen zu einem Wohnungstausch entschliessen, begegnet man immer wieder der Frage: Ist denn das nicht einfach zu riskiert, andere Leute allein in seinem Heim wohnen zu lassen? Durch die Tatsache, dass wir Teilnehmer haben, die sich seit Jahren regelmässig an der INTERVAC-Aktion beteiligen, ist eigentlich schon das Gegenteil belegt. Dass ein Wohnungstausch aber keineswegs etwas Ausserordentliches ist, zeigen auch die Zahlen der 1970 bei INTERVAC eingeschriebenen Kollegen: 364 aus Grossbritannien, 192 aus Frankreich, 111 aus Deutschland, 99 aus der Schweiz, 73 aus den Niederlanden und 71 aus verschiedenen anderen Ländern. Wer sich durch diese Zahlen zu einem Versuch angeregt fühlt, verlange möglichst umgehend ein Anmeldeformular bei: INTERVAC-SLV, Domänenstrasse 5, 9008 St. Gallen.

Nicht vergessen!

Aktion Le Pâquier — Ihr Beitrag hilft mit, ein Kurs- und Begegnungszentrum der schweizerischen Lehrerschaft aufzubauen! Zahlungen an die kantonale Sammelstelle oder auf das Sammelkonto 40-44, Basellandschaftliche Kantonalbank Liestal, mit dem Vermerk: Le Pâquier.

Haben Sie den Lehrerkalender 1971/72 bestellt?

- Agenda für den Schreibtisch oder fürs Lehrerpult
- Planagenda 1971/72 für die Tasche (7,5 x 12 cm)
- Text und Adressbeilage zum Nachschlagen

Reinertrag zugunsten der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung!

Bestelladresse: Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich (Tel. 051/46 83 03).

Aus den Sektionen

Baselland

Vorstandssitzung vom 3. Februar 1971

1. Es zeigt sich immer deutlicher, dass die Arbeitsplatzbewertung auf den in Aussicht genommenen Zeitpunkt (Sommerferien 1971) nicht beendet sein wird, da sich unvorhergesehene Probleme neu stellen.
2. Der Regierungsrat hat den Vorschlag der Personalkommission, den Grundlohn des Staatspersonals um 5 Prozent zu heben, vorläufig abgelehnt. In der gemeinsamen Sitzung zwischen Regierungsrat und Personalkommission hat sich die Regierung bereit erklärt, das Begehren noch einmal zu prüfen.
3. An einer unserer Realschulen sind im Lehrerkollegium Schwierigkeiten entstanden, so dass innerhalb eines halben Jahres vier Lehrer ihre Stelle gewechselt haben. Der Vorstand hat sich in einer gründlichen Diskussion mit dem Problem beschäftigt. Er hat über entsprechende Massnahmen beraten, die zu treffen sind, wenn alle Schlichtungsversuche fehlschlagen sollten.
4. Aus der Kollegenschaft mehrten sich die Klagen über die Stellvertretungspraxis in unserem Kanton. Der Vorstand wird sich diesem Problem annehmen.
5. Bis am 15. Januar 1971 sind auf unserem Konto für das Weiterbildungszentrum Le Pâquier Fr. 6409.80 eingegangen. Wir möchten alle Kolleginnen und Kollegen bitten, mit einem Beitrag der Aktion zum Erfolg zu verhelfen.
6. Der Vertreter der KOFISCH, Kollege Rudolf Füg, dankt allen Lehrerinnen und Lehrern, die ihm mit der Beantwortung des Fragebogens Material zur Verfügung gestellt haben. Das SSW wird aufgrund dieser Information neue Wege beschreiten.

Pressedienst des LVB

Bergese-Kurse

Einführung in die musik- erzieherischen Möglichkeiten des Orff-Instrumentariums

Der Lehrgang wendet sich an alle, die mit Kindern singen und musizieren, also besonders an Lehrerinnen und Lehrer. Prof. Bergese ist Leiter der Fortbildungskurse für Lehrer an der Hochschule für Musik in Berlin und auch bei uns durch seine instruktiven Kurse wohlbekannt.

Es finden folgende Lehrgänge statt:

Bern vom 29. bis 31. März 1971
Programme und Anmeldung durch
Müller + Schade AG
Das Haus für Musik
Theaterplatz 6, 3000 Bern

Zürich am 2. und 3. April 1971
Programme und Anmeldung durch
Musikhaus Hug + Co.
Limmatquai 28, Telefon 01/32 68 50
8022 Zürich (Postfach)

An beiden Kursen steht ein vollständiges Orff-Instrumentarium zur Verfügung.

Für den Schulanfang

Hefte
Pressspanhefte
Carnets
Schutzumschläge
Aufgabenbüchlein
usw.

Verlangen Sie die Preisliste und Muster.

Ehram-Müller AG, Zürich

Limmatstrasse 34—40 Telefon 051/42 36 40
Briefpost: Postfach, 8021 Zürich

Sehr günstig abzugeben:

1 Filmprojektor 16 mm Bell & Howell. Optische und Magnettonwiedergabe, Magnetvertonung stummer Filme, mit Mikrophon und Lautsprecher, Lichtstärke 750 und 1000 Watt, zusätzlich 2 Objektive.

Maschine ist in tadellosem Zustand. Neuwert Fr. 5600.—.

Otto Richei AG
Rasenpflegemaschinen
5401 Baden
Telefon 056/83 14 44 (intern 20).

Junge Primarlehrerin, viersprachig, mit Psychologiekenntnissen, **sucht auf Frühjahr 1971 neuen Wirkungskreis** in den Kantonen Graubünden oder Bern.

Offerten bitte unter Chiffre LZ 2271 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

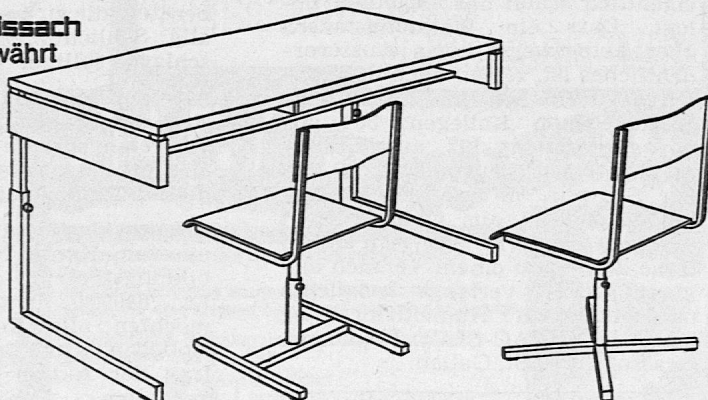
Lehrerin an die Primarschule Mellingen/Unterstufe

auf Schulbeginn 1971/72 gesucht.

Besoldung nach Dekret zuzüglich Ortszulage.

Offerten mit den üblichen Beilagen sind an die Schulpflege Mellingen zu richten.

Schulmöbel **sissach**
1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 85 17 91

sissach

Schmetterlinge und Käfer

der Schweiz oder der Tropen. Saubere Präparation, tadellose Qualität.

Auswahl nach Wunsch und Kredit.

Unentbehrliches Hilfsmittel für den Unterricht.

C. Rimoldi, Entomologische Arbeiten, Grundstr. 23, 8712 Stäfa ZH.
Telefon 01/74 90 10.

Schul- und bildungspolitische Informationen

Studium ohne Matura

An der englischen Universität Sussex bei Brighton wurden seit 1964 versuchsweise Studenten aufgenommen, die nicht über die erforderliche Schulqualifikation für ein akademisches Studium verfügten. Es handelt sich um 64 Studenten, von denen bisher 21 einen akademischen Grad erworben haben. Das Studium der übrigen Teilnehmer ist noch nicht abgeschlossen. Die Versuchspersonen waren vorher als «nicht bildungswürdig» bezeichnet worden. Bei der Aufnahme des Studiums standen sie im Alter zwischen 18 und 55 Jahren.

Sinnvoller Einsatz eines Computers

Im Zentrallaboratorium für klinische Chemie des Kantonsspitals Genf verarbeitet ein IBM-1130-Computer alle Informationen und Daten der etwa 700 000 Analysen pro Jahr. Das integrierte GELAB-System (Geneva Laboratory) organisiert die Arbeit; liest die Analysegesuche, erstellt einen Arbeitsplan für die Laborantinnen, nimmt die Messergebnisse entgegen und verarbeitet sie zu Resultaten, die es dann in Form von Berichten für die Chemiker und die Aerzte ausdrückt.

Der Computer gibt dem Arzt die Möglichkeit, sich vermehrt den wesentlichen therapeutischen Aufgaben zu widmen, indem weniger Zeit für Administrations- und Schreibarbeiten erforderlich ist.

Gilt Entsprechendes im Rahmen der Schulverwaltung und auf dem sowohl stoff- als auch personbestimmten Feld des Unterrichts?

In Stuttgart ist am 14. Juli das *IBM-Schulrechenzentrum* eröffnet worden. Es speichert unter anderem für die *Schuladministration* des Landes Baden-Württemberg Lehrerdaten (Personalien, Ausbildung usw.), erstellt schwierige *Stundenpläne* für Mammutschulen, errechnet Notendurchschnitte (aufgrund der «eingeegebenen Werte, für die die Lehrer verantwortlich sind) und druckt auch gleich Zeugnisse aus; standardisierte *Massenprüfungen* (zum Beispiel vom Quadriga-Funkkolleg «Mathematik» mit 25 000 Teilnehmern) können in kürzester Zeit ausgewertet und ohne weiteres hinsichtlich der Fehler, des Schwierigkeitsgrades und so fort analysiert werden. Schliesslich hat die riesige EDV-Anlage verschiedene *Lehrprogramme* «auf (Magnettonband-)Lager», die, entsprechende Einrichtungen vorausgesetzt, an den verschiedensten Orten (Gymnasien) «angerufen» werden können. Wir kommen auf die Einsatzmöglichkeiten und Konsequenzen zurück. J.

Mathematik-Spezialschule in Ostberlin

In der Berliner Heinrich-Hertz-Oberschule lernen 253 mathematikbegabte Jungen und Mädchen. Ihnen stehen die modernsten technischen Einrichtungen, Kleincomputer usw. zur Verfügung. Hervorragende Fachkräfte und Wissenschaftler der Humboldt-Universität bereiten die Schüler systematisch auf ein Studium in naturwissenschaftlichen Fächern in der DDR und im Ausland vor. Die Mathematik-Spezialschule wurde gegründet, um Talente und Begabungen zu fördern. Alle Schulen der DDR können ihre besten Mathematiker in diese Bildungsstätte der Hauptstadt delegieren; ein modern eingerichtetes Internat nimmt die auswärtigen Schüler auf.

Aus FDGB-Rundschau 12/70.

Sprachecke

«fodern»

Manchem Leser mag aufgefallen sein, dass in den Werken unserer Klassiker, aber auch schon etwa Luthers, diese Verbalform steht, wo wir unzweifelhaft fordern erwarten würden. «Da foddert Pharao die Weisen und Schwartzkündiger», so übersetzt Luther 2. Mose 7, 11; bei Goethe liest man (Faust erster Teil, Mephisto zwingt ein Irrlicht des Blocksbergs, ihm zu dienen): «He da! mein Freund! darf ich dich zu mir fodern? / Was willst du so vergebens lodern?» — Fodern für fordern — es ist uns so gänzlich fremd, dass man geneigt sein könnte, an einen Druckfehler zu denken. Und doch überwog «fodern» in vielen Mundarten und auch in der Schriftsprache tatsächlich noch im 18. Jahrhundert. Wie der Beleg aus «Faust» zeigt, mag gelegentlich der Reim die dissimilierte Form begünstigt haben.

Dass das Wort sprachgeschichtlich fordern und nur so heissen müsste, geht klar aus den Zusammenhängen hervor: es ist eng verwandt mit der Präposition «vor», dem Adverb «hervor» — ein Beweis übrigens für die Unlogik und Willkür, mit der unsere «Rechtsschreibung die Unterschiede zwischen f und v vornimmt; auch fort und (englisch) forth, aber auch «Fürte», einer der Mundartbegriffe für die Schürze = das Vortuch, gehören zur Sippe «vor». (Oder ein anderes Beispiel: voll und füllen entstammen ein und derselben Wortwurzel).

Fordern also ist die ursprüngliche und allein richtige Form des Zeitwortes. Es hat den Ursinn: verlangen, dass etwas oder jemand hervorkomme, vorwärts, von seinem jetzigen Orte fort komme. Im Althochdeutschen hiess das Verb *fordiron* und war eine Ableitung

Hat Ihr Kollege die SLZ?

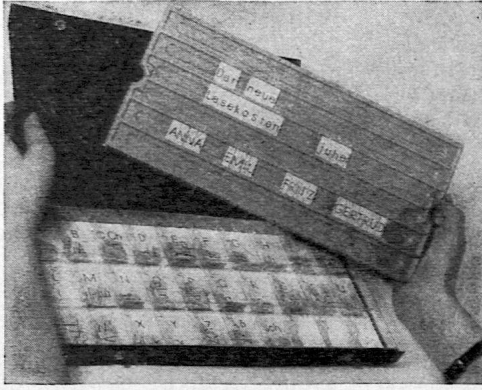
von *fordaro* = vorder. Fast von selbst gibt sich übrigens von da aus auch die Erklärung für ein «Gegegenwort» von *fordern*: «hindern» bedeutet: jemand oder etwas hinten, hintanhalten.

Woher denn das falsche «fodern»?

Es gibt in allen Sprachen einen bedeutsamen Vorgang, der Dissimilation oder Entähnlichung genannt wird. Er bewirkt, dass von zwei gleichen Lauten der eine abgeändert oder gänzlich ausgestossen wird. Im Deutschen sind bei dieser Art von Sprecherleichterung vor allem die Mitlaute r, l, m und n beteiligt. Dörper (Dorfbewohner) ist über Dörpel zu Tölpel geworden, Körper hiess früher Körperl, Marmor Marbel; ein flaches Feld wird zum Blachfeld («Als er vor dem Tore blaches Feld gewann, / Pries er Erd und Himmel: „O ich sel'ger Mann!...» dichtet C. F. Meyer in «Kaiser Sigmunds Ende»); Pilger ist aus dem lateinischen *peregrinus* entstanden, König aus dem althochdeutschen *kuning*; die Endung *-igen* (Herbligen) ist dissimiliert aus *-ingen* (Herblingen) usw. Bei vielen dieser lautlichen Veränderungen mag das Bedürfnis nach Abwechslung mitgespielt haben; für die Ausstossung des r in *fordern* war — gleich wie etwa im mundartlichen *Appeeri* für Erdbeere — vor allem die Vereinfachung des Sprechvorganges entscheidend. Das richtige, mit der Zungenspitze gerollte r gehört eben nicht zu den bequemen Lauten; zusätzliche Schwierigkeiten mussten sich durch die Konsonantenhäufung in «fordern» ergeben. — Ähnlich ist aus altem *Querder* oder *Kerder* (Lockspeise) das heutige Wort *Köder* entstanden. Von hier aus erklärt es sich auch, warum das aus dem Französischen stammende «Parlier» (für den «Sprecher» oder Obergesellen der Maurer und Zimmerleute) sich zum heutigen Begriff «Polier» weiterentwickeln konnte.

Um zu unserm Anfang zurückzukommen: Manche literarische Werkstelle, gelegentlich auch ein heute allgemein bekanntes Zitat, enthielt ursprünglich die Wortform *fodern* und wurde erst nachträglich abgeändert. Schillers *Don Carlos* beispielsweise «foderte» sein Jahrhundert in die Schranken. Der Widerstand gegen *fodern* ging massgeblich von den Brüdern Grimm aus; sie fanden diese Form «blöd» und «dem harten Begriff wenig zusagend». — Mit «fördern», einem weitem Vertreter der Wortfamilie um den Zentralbegriff «vor», ging es ähnlich. Es müsste uns Heutige tatsächlich mehr als seltsam anmuten, wenn von einem Beamten oder Offizier gesagt würde, er sei «befördert» worden!

Hans Sommer



Lesekasten Eiche

Altbewährt, in moderner Form
Rotes Kunststoff-Etui mit
Setzdeckel, lose, aus grauem Kunststoff
Buchstaben, schwarz, auf grünem Karton,
 rechteckig gestanzt. Diese können leicht in die
 Setzlinien gedrückt werden und bleiben darin
 festgehalten.

Die Kinder lernen mit grosser Freude!
 Die Lehrerin kann leicht kontrollieren!

Die Schrift der Buchstaben wurde der Berner
 Lesefibel entnommen.

Der Lesekasten bleibt ein vorzügliches und
 preisgünstiges Hilfsmittel. Er wird in der neuen
 Form auch Ihrer Klasse bestens dienen.

Anfragen beantworten wir gerne!

ERNST INGOLD + Co., AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 HERZOGENBUCHSEE
Telefon 063/5 31 01

Reformiertes Töchterinstitut Horgen

Gesucht auf Herbst 1971, evtl. später

Vorsteherin
 oder
Vorsteher

für Internat mit 30 15- bis 18jährigen Töchtern aus der
 welschen und deutschen Schweiz wie aus dem Ausland.
 Sprachlicher und hauswirtschaftlicher Unterricht mit be-
 sonderer Betonung der Charakterbildung.

4-Zimmer-Wohnung, evtl. Einfamilienhaus, stehen zur Ver-
 fügung.

Für nähere Auskünfte sich wenden an Frau Dr. med. U.
 Studer, Präsidentin der Frauenkommission, Telefon
 01/32 30 20 oder 01/82 48 84.

Bewerbungen mit Foto und Angaben über die bisherige
 Tätigkeit, Referenzen und Lohnansprüchen sind erbeten
 an Herrn E. Richi, Präsident, Bergstrasse 21, 8810 Hor-
 gen.

Primarschule Otelfingen

Infolge langsam, aber immer steigender Schülerzahlen
 sehen wir uns veranlasst, unsere tüchtige Lehrerin an
 der 1./2. Klasse zu entlasten und die beiden Klassen
 getrennt zu führen. Wir suchen deshalb auf Beginn des
 Schuljahres 1971/72

1 Primarlehrerin

Obwohl sich unsere Gemeinde langsam vergrössert,
 herrscht immer noch eine etwas ländliche Atmosphäre.
 Der Schulbehörde liegt sehr viel an einer kollegialen Zu-
 sammenarbeit mit der Lehrerschaft. Gemeinsam werden
 die laufenden Probleme gelöst und neue Wege be-
 schritten.

Selbstverständlich entsprechen die Gemeindezulagen den
 kantonalen Höchstansätzen, versichert bei der kantona-
 len Beamtenversicherung. Auswärtige Dienstjahre wer-
 den ebenfalls angerechnet.

Bei der Suche eines Zimmers ist die Schulpflege gerne
 behilflich.

Möchten Sie bei uns tätig sein? Dann senden Sie bitte
 Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Prä-
 sidenten der Primarschulpflege, Herrn Kurt Hottiger,
 Sandacker, 8112 Otelfingen.

Wir freuen uns, Sie kennenzulernen.

Die Primarschulpflege

Kantonsschule Solothurn Lehrstellen-Ausschreibung

An der Kantonsschule Solothurn sind folgende Lehr-
 stellen zu besetzen:

1. Auf Beginn des Sommersemesters 1971 (26. April) oder
 auf einen zu vereinbarenden spätern Termin:

1 Lehrstelle für

Wirtschaftsfächer am Wirtschaftsgymnasium
 und an der Handelsschule
 Wahlvoraussetzung: Handelslehrerdiplom

2. Auf Beginn des Wintersemesters 1971/72 (18. Oktober)

1 Lehrstelle

für **Physik** an der Oberrealschule

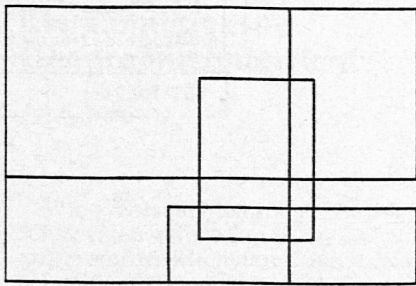
1 Lehrstelle

für **Englisch und Französisch** am Wirtschafts-
 gymnasium und an der Handelsschule
 Wahlvoraussetzungen:
 Diplom für das höhere Lehramt, Doktorat oder
 andere gleichwertige Ausweise

Bewerber erhalten auf schriftliche Anfrage die Anmelde-
 formulare sowie nähere Auskunft über die Anstellungs-
 bedingungen durch das Rektorat der Kantonsschule So-
 lothurn, 4500 Solothurn.

Anmeldetermin: 28. Februar 1971.

Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn



Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge

Zuschriften bitte an
Dr. Paul E. Müller
Carmennaweg 11, 7000 Chur

Wie der Bauer zum Pflug kam (II)

Erich Hauri, Frauenfeld

Vgl. die Ausführungen und Abbildungen in SLZ 4 «Stoff und Weg»

Sehen wir uns die beiden Geräte nochmals genau an! Die Hacke schlug ein Loch in die Erde, und durch die Schaufel bekam man einen Schnitt.

«Wie könnte man eine Furche ziehen?» fragten sich die Menschen.

Zog man an einem Ast, der mit einem Stummel versehen war, so wurde der Boden geritzt. Was entstand, war aber keine Furche. Man versuchte, den Aststumpf niederzudrücken, und befestigte zu diesem Zweck eine *Handhabe*. Von da an grub der erste *Pflug* Furchen in die Erde.

(Abb. 3)

Die grössten Schwierigkeiten standen noch bevor! Die Spitze versagte oft ihren Dienst. Sie brach ab oder wurde stumpf. Dichten Rasen vermochte die Schar nicht zu durchdringen. Ein Messer, das vor der Schar den Rasen zerschnitt, sollte angebracht werden. Die Erde wurde nicht zur Seite geschoben und nicht gewendet. Jahrhunderte hat es gedauert, bis der Mensch alle diese Mängel behoben hatte.

Allmählich verbreiterte man die Pflugschar. Das Gerät wurde schwerer, und die Menschen vermochten es nicht mehr zu ziehen. Man erfand das Vorgestell auf Rädern und spannte Zugtiere ein.

Der Pflug ist viele Jahrhunderte hindurch im grossen und ganzen gleich geblieben.

Dem Wunsch, dass der Pflug die ganze Rasenschicht umwende, damit das Unkraut vernichtet werde, entsprach der bekannte Pflugbauer *Rudolf Sack*

Er verbesserte um 1850 den Pflug und baute in Plagwitz bei Leipzig eine Pflugfabrik. Sein erster Tiefkulturpflug grub den Boden bis zu einer Tiefe von 50 Zentimetern um. Motorpflüge mit mehreren Pflugscharen lösten mit der Zeit die von

Ochsen und Pferden gezogenen Geräte ab.

Die Aufgabe des Pfluges

ist es, für eine neue Bestellung des Ackers den Boden zu lockern. Er muss gleichzeitig den Naturdünger und das Unkraut unterpflügen.

Das am *Grindel* befestigte *Sech* führt einen senkrechten Schnitt in den Boden aus und trennt so die Land- von der Furchenseite. Die nachfolgende *Schar* bestimmt die Furchentiefe. Das *Streichblech* besorgt das Wenden. Zum völligen Wenden oder Unterpflügen ist oft ein *Vorschäler* angebracht.

Der *Volldrehpflug* besitzt zwei übereinanderliegende Pflugkörper. Am Ende der Furche wird der Pflug vom Führersitz aus gedreht, und die Maschine kehrt auf der Rückfahrt die Erde — bezogen auf den Acker — in der gleichen Richtung. Leerfahrten fallen dadurch weg.

(Abb. 4) S. nächste Seite

Hinweise zur Vertiefung des Stoffes

1. Wir haben die wichtigsten Teile des Pfluges auf unserem Arbeitsblatt benannt. Ob der pflügende Bauer dieselben Ausdrücke verwendet?

Fünf Gruppen suchen je einen Landwirt auf und lassen ihre Vervielfältigungen mit den Namen der Bestandteile überprüfen.

(Anmerkung: Statt *Streichblech* sagt der Bauer auch *Riester*, statt *Grindel*, *Pflugbaum*.)

2. An einem Pflug — nicht nur an jenem auf dem Blatt — dürfen die Schüler die Teile und ihre Funktion kennenlernen. Der Landwirt wird zum Lehrer.

3. Von grossem Vorteil wäre es, wenn die Schüler das Pflügen aus nächster Nähe verfolgen könnten. Der Schülerbesuch müsste einige Tage vorher mit dem Landwirt vereinbart werden.

Sprache

Das Wort «pflügen» vereinigt mehrere Tätigkeiten: fahren, schneiden, wenden oder umgraben.

Prüft, ob der Ausdruck in den folgenden Sätzen sinngemäss angewendet wird!

Ein Flugzeug pflügt sich durch die Luft. Das Schiff pflügt die Wel-

len. Wenn Schnee gefallen ist, pflügt man Strassen und Wege. Der Eisbrecher pflügt die Eisdecke.

Nacherzählung

Die zwei Pflugscharen

Von einerlei Gattung Eisen und in derselben Werkstätte wurden zwei Pflugscharen verfertigt. Eine davon kam in die Hand eines Landmannes, die andere ward in den Winkel eines Schuppens geworfen, lag allda ruhig acht oder neun Monate lang und ward mit Rost bedeckt. Jetzt erst erinnerte man sich ihrer und zog sie wieder hervor. Wie erstaunte diese, als sie ihre ehemalige Schwester erblickte und mit sich selbst verglich! Denn die andere war hell und spiegelglatt, ja fast glänzender noch, als sie anfangs gewesen war.

«Ist das möglich?» rief die Verrostete aus. «Einst waren wir einander gleich. Was hat dich so herrlich erhalten, währenddem ich in der glücklichsten Ruhe so verunstaltet worden bin?»

«Eben diese Ruhe», erwiderte jene, «war dir verderblich. Mich hat Uebung und Arbeit erhalten. Ihr nur verdank ich es, dass ich dich jetzt an Schönheit übertreffe.»

(A. G. Meissner)

Vom Sinn des Lesens

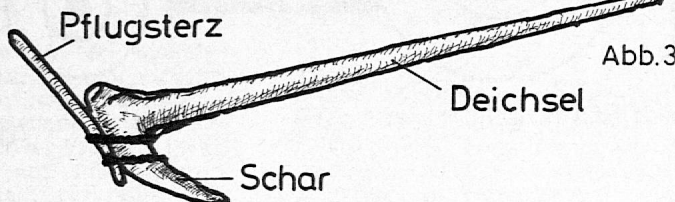
Die Dichtung gibt uns den Glauben an den Menschen, und sie gibt uns auch die Bausteine des Menschentums für uns selbst, sie pflegt die Phantasie, das Gemüt, das Denken, das Wollen. Die Dichtung macht uns der Fähigkeit zur Freude, zum Leide, zur Erhebung bewusst. Sie bringt unsere innermenschlichen Anlagen ans Licht. Sie ist Lebenshilfe in ethischen, sittlichen und religiösen Belangen, und sie ist Geschmacksbildung in Richtung der Ausformung der persönlichen kritischen Urteilsfähigkeit.

Von der Jugend her gesehen, liegt der Sinn des Lesens zunächst darin, dieses junge Leben zu steigern, zu vertiefen, zu verschönern. Diesem Ziel der Lektüre werden wir weniger durch methodische Arbeit nahekommen, als durch Gewährenlassen, durch Erwecken der Lesefreude und ein dienendes Helfen in der Auswahl der richtigen Bücher. Es wäre sinnlos, die Kunst des Lesens gleichsam nur als Hilfsmittel für die Unterrichts- und Bildungsarbeit der Schule zu vermitteln, ohne den Geschmack der jungen Menschen so zu entwickeln und zu festigen, dass sie auch nach der Schulzeit nicht den «geheimen Verführungen» unwertigen Schrifttums verfallen. Nach den trüben Erfahrungen mit den vielfältigen Erscheinungsformen der modernen Schundliteratur bei uns und auch in den Entwicklungsländern stimmen wir dem Ausspruch des amerikanischen Literaturpädagogen Hutchins zu:

«Es ist zwecklos, das Analphabetentum abzuschaffen, wenn die, welche lesen lernen, nicht etwas lesen wollen, was wertvoll ist.»

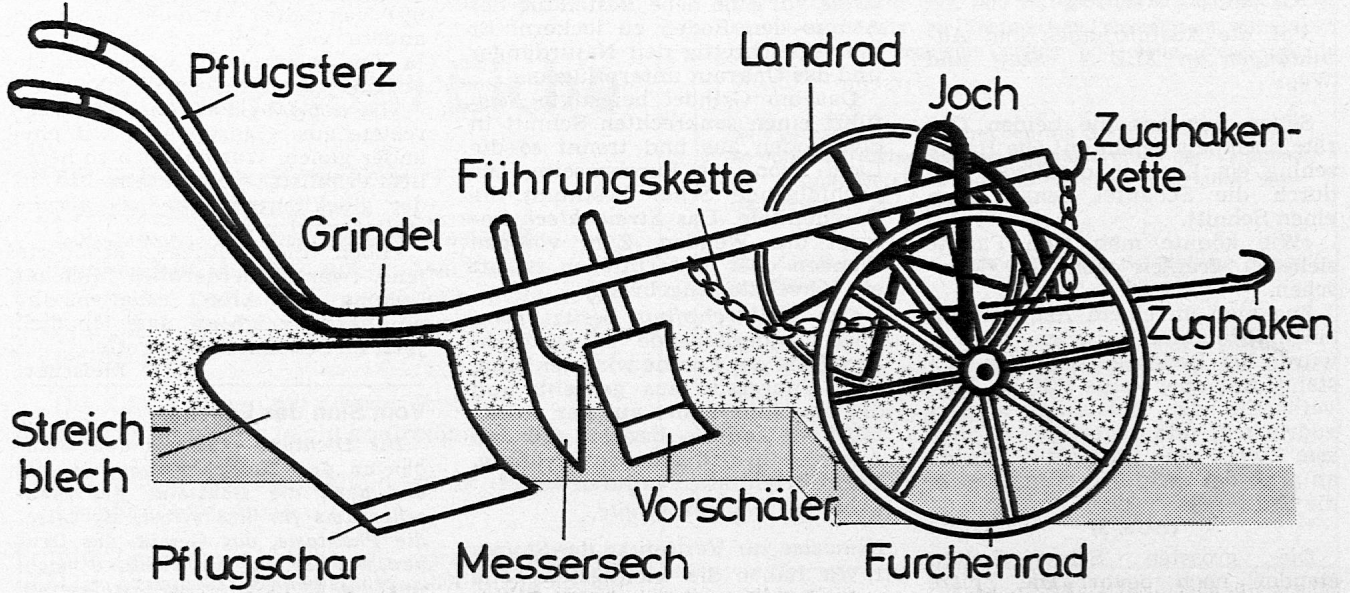
(Aus: Richard Bamberger, Jugendliteratur, Verlag für Jugend und Volk, Wien 1965)

PFLUG



DER PFLUG

Handgriff



ZWEISCHAR-VOLLDREHPFLUG

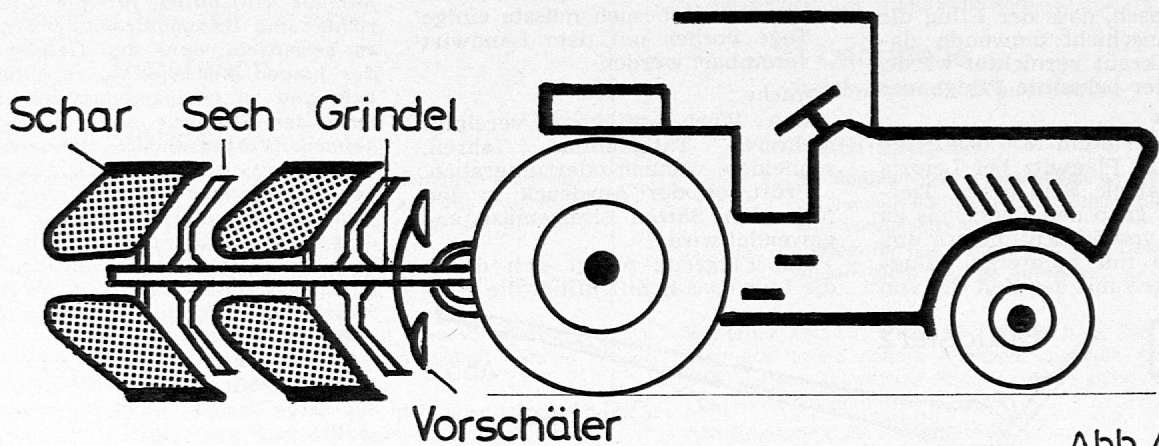


Abb. 4

Klarsichttafeln im Geographieunterricht

Jean Wer

Wie verschiedenartig Betrachtungsweisen sein können, zeigt wohl am eindrucklichsten der Rorschachtest. Danach nimmt der eine ein Bild spontan ganzheitlich auf; der andere sieht vorerst nur zusammenhanglose Details. Dieser erfasst scharf die Formen, die Konturen; jener gewinnt bloss unbestimmte Hell-Dunkel-Eindrücke. Einer gewahrt vielleicht die Farben kaum, während ein anderer davon gefesselt, schockiert wird. Man kann Dinge starr oder in Bewegung sehen, flächen- oder körperhaft, aus dem Bilde hervortretend oder perspektivisch in die Tiefe gehend. Man schreitet ein Bild ab vom Zentrum nach der Peripherie oder umgekehrt; man kann in beschränktem Kreise herumgehen oder bereits beim Kleindetail am Rande kleben bleiben. Vereinzelt nehmen Bilder scharf wie eine fotografische Platte in sich auf; viele aber, kaum dass sie eine Einzelheit wahrgenommen, werden von ihrer Phantasie davongetragen, und sie sehen in sich ein Bild, wie es auf der Vorlage nicht existiert.

Das Wissen um die Vielgestaltigkeit des Sehens und Wahrnehmens sagt dem Lehrer, dass er gleichzeitig nie alle Schüler einer Klasse in gleicher Weise zu fesseln vermag. Er wird darum in all seinem methodischen Bemühen bestrebt sein, bald mehr diesen, bald mehr andern Anlagerichtungen Rechnung zu tragen. Rorschach belegt es: Es gibt keine Allheil- sondern nur eine Mehr- oder Weniger-Methode. Dies zu wissen, beunruhigt und beruhigt den Praktiker zugleich.

Geographische Karten sind für unsere Schüler vorerst gleich einer Rorschachtafel, aus der ein jeder seiner Eigenart gemäss etwas herausieht. Soll die Karte verstanden und innerlich aufgenommen werden, müssen wir sie in viele Einzelheiten zerlegen, in Details und Kleindetails und diese immer wieder in grössere Zusammenhänge bringen beziehungsweise zum Ganzen fügen. Für diese Unterrichtsweise bilden Klarsichttafeln ein willkommenes Hilfsmittel.

Herstellung der Tafeln

Ein Beispiel aus der Schweizer Geographie

1. Material

Klarsichttafeln: fester, glasklarer Plastik, 0,5 bis 0,8 mm dick (in Papeterien erhältlich); Kunstharzfarben, zum Beispiel Wacolux; Haarpinsel; Farbverdünner; Stifte zum Schreiben auf Plastik, zum Beispiel Markana 32 von Pelikan.

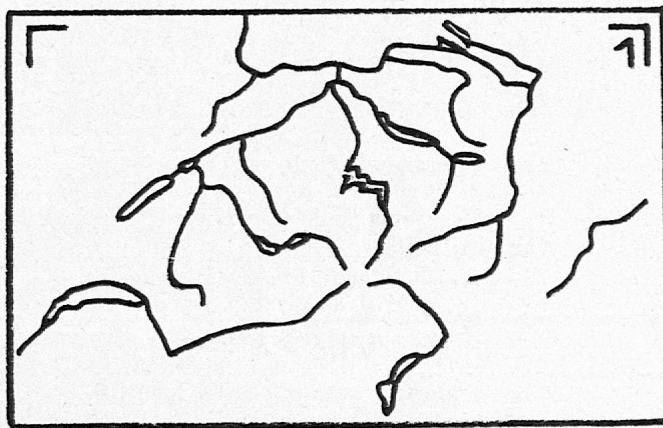
2. Arbeitsgang

- Klarsichttafel auf die Schweizer Karte legen und mit Klebestreifen befestigen. (Klebestreifen lassen sich von der Tafel leicht und fleckenfrei wieder lösen.)
- Mit blauer Kunstharzfarbe malen wir nach der Kartenunterlage auf die Plastiktafel Hauptflüsse und Seen. — Je dicker wir die Farbe auftragen, desto

besser wird das Bild vor der Klasse leuchten. (Fliesst die Farbe nicht vom Pinsel, geben wir etwas Verdünner bei.)

- Wir markieren links und rechts oben auf der Tafel den Kartenrand. So können wir später alle Tafeln rasch und genau aufeinander legen.

Rechts oben setzen wir auch die Nummer der Tafel und legen sie dann zum Trocknen.



In dieser Weise stellen wir alle erwünschten Einzelbilder her:

Tafel 1: Hauptflüsse und Seen (dunkelblau);

Tafel 2: Nebenflüsse (hellblau);

Tafel 3: Landes- und Kantons-grenzen (grün), Kantonshauptorte (rot);

Tafel 4: Bekannte Berge, einige Höhenzahlen (verschiedene Brauntöne für Alpen, Mittelland, Jura);

Tafel 5: Wichtige Ortschaften (rote Flecken);

Tafel 6: Hauptverkehrswege (Eisenbahnlينien — schwarz, Pässe — gelb);

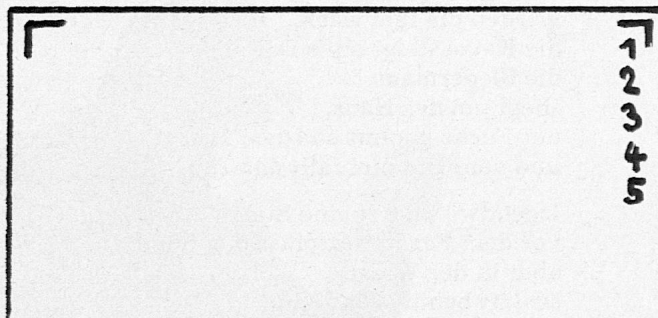
Tafel 7: Beschriftung mit Markana 32. — Wir legen vorerst alle Tafeln aufeinander, um die Wörter möglichst in Lücken schreiben zu können.

Wir verwenden auch Farben: Flussnamen — blau, Berge — braun usw.

Setzen wir die Namen auf zwei Tafeln, gewinnt die Uebersicht.

Nach Bedarf erstellen wir weitere Tafeln (Sprachgebiete, Industrien, Touristik).

Wir bringen die Nummern so an, dass die Zahlen beim Aufeinanderlegen der Platten untereinander zu stehen kommen.



Unterrichtsweise

- Wir legen ein weisses Blatt auf den Tisch, Tafel 1 auf das Blatt und versammeln die Schüler darum.

Für grössere Klassen stecken wir die Tafel in einen Wechselrahmen und hängen ihn an die Wand.

- Wir besprechen die Tafeln, legen sie aufeinander, trennen sie wieder, legen eine neue Kombination:

Flüsse und Grenzen;
Flüsse, Berge und Verkehrswege;
Grenzen, Sprachgebiete und Ortschaften usw.

Rasch können wir Details zu grösseren Einheiten fügen und

diese ebenso rasch zerlegen.

- Wir schneiden ein Loch in ein gewöhnliches Zeichenblatt und legen es auf eine Tafel. — Was seht ihr durch das Guckloch? (Die Quellflüsse des Gotthardgebietes.) Wir legen die Tafel mit den Verkehrswegen noch darunter usw.

Wir verschieben das Blatt. Bern und Umgebung erscheint durch das Loch usw.

- Wir hängen die Tafeln in einem Wechselrahmen an die Wand, damit sie längere Zeit auf die Schüler einwirken.

- Nach der Vorlage des Lehrers stellen geschickte Schüler eigene Tafeln her.

Weitere Vorteile der Klarsichttafeln

1. Unbeschränkte Haltbarkeit
Die Leuchtkraft der Kunstharzfarbe nimmt nicht ab. Die Tafeln bekommen vom Anfassen weder Flecken noch Runzeln.
2. Sie eignen sich für den Selbst-

und Gruppenunterricht (eine Tafel mit Namen!).

3. Wir können jederzeit Ergänzungen anbringen oder Dinge entfernen (wegkratzen und mit Verdünner wegwaschen), weitere Tafeln hinzufügen.

Mit Klarsichttafeln wollen wir den Schülern markante Details und notwendige Ganzheitsbilder geben zur raschen Orientierung auf den gebräuchlichen geographischen Karten und als Gedächtnisstütze.

Gedichte für die Unterstufe

von Max Bolliger

Wenn du schläfst . . .

I

Wenn du schläfst,
setzt sich ein Stern
auf den Kirchturm von Bern.
Er küsst den rostigen Wetterhahn —
«aber fang jetzt nicht zu knarren an,
sonst weckst du mich», so lacht der Stern,
«alle braven Kinder von Bern.»

II

Wenn du schläfst,
zupft dich einer am Ohr
oder brummt dir was vor,
er stupft dich am Bauch
und kitzelt dich auch. —
Er lacht —
und wenn du erwachst,
schaut er dich an,
als ob gar nichts wär,
dein alter brauner Bär.

III

Wenn du schläfst,
werden die Igel wach,
die Katze steigt auf's Dach,
die Fledermaus
fliegt um das Haus,
der Fuchs kommt aus dem Bau
und vom Himmel fällt der Tau. —

Irgendwo knarrt eine Stiege,
vor dem Fenster raschelt der Wind,
aber in der Wiege
schläft behütet das Kind.

Wenn du Sehnsucht hast . . .

Wenn du Sehnsucht hast,
nimm ein Blatt,
falte es gut
zu einem Soldatenhut,
biege den Rand
zu einem Band. —
Jetzt ist es ein Schiff
und fährt über den Tisch,
fährt weit übers Meer
und holt dir deine Träume her.

Wenn ich ein Löwe und König wär

Wenn ich ein Löwe und König wär,
da würd ich der Katze sagen:
Bitte, keine Mäuse plagen!
Der Elster würd ich befehlen:
Du sollst nicht stehlen!
Die Fliege würd ich bitten,
den Esel nicht zu kitzeln.
Und zu den Kindern würd ich reden:
Lasst die andern leben!

Räuber und Diebe

Räuber und Diebe
sind arme Gesellen
und wenn einer dich weckt
oder sich im Schrank versteckt,
fürchte dich nicht.
Mache Licht!
Schenke ihm deinen Bär
und sag,
dass es nun der seine wär.
Dann geht er fort,
dein Bär gibt ihm warm,
und er ist weniger arm.

Guckst du Träume in die Luft?

Guckst Du Träume in die Luft?
Riechst Du einen Blumenduft?
Schaust Du einer Schwalbe zu?
Denkst Du an ein Känguruh?
Bist Du auf der Reise?
Schlägt Dein Herz so leise?
Verzeih, ich muss dich wecken,
ich kann dich nicht verstecken.
Komm zurück — und sage mir
zwei mal zwei sind vier.

Mit Rucksack und Wanderschuhen zu den Kostbarkeiten des Peloponnes

Studienreise des SLV
vom 28. März bis 12. April 1970

Bildbericht von Gerold Glättli

«Athen nehmen wir in Kauf», so stellte uns unser ausgezeichnete Reiseleiter, Nicolas Zbinden, die Hauptstadt Griechenlands vor, und dies sollte wohl das Motto sein für unsere Art, zu reisen: Abseits der Touristen-Heerstrasse, Landschaften, Städte, Dörfer, Menschen aufzusuchen.

...Im heutigen Trizena lernten wir erstmals die Gastfreundschaft und das sonnige, freundliche Wesen der Griechen kennen. Aus dem ganzen Dorf mussten die Zutaten zu einem Mahl für 17 Personen zusammengetragen werden, und zum Abschied erhielt jedes eine herrlich duftende Nelke aus dem Garten der Wirtin.

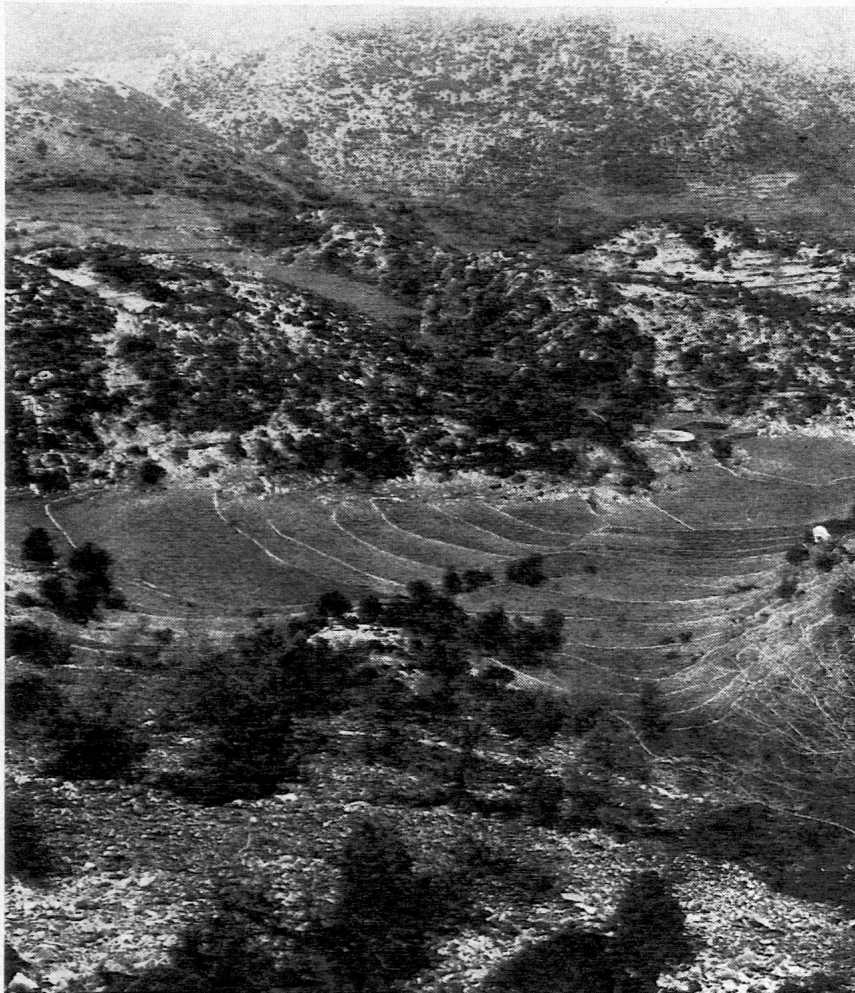
Und die Kinder: Eigentlich hätte man schüchterne, zurückhaltende erwartet — nichts davon. Vor Begeisterung strahlend, schwatzten sie auf mich ein, konnten sich nicht sattsehen am Mattscheibenbild des Rolleiflex-Zauberkastens und gruppierten sich unaufgefordert: «Foto — Foto...» Und die Freude kannte keine Grenzen, als ich jedem ein Zeltli verteilte. Wie der Rattenfänger von Hameln zog ich — statt der Flöte die Kamera als Lockmittel — aus dem Dorf, hinter mir die Jugend von Trizena, und wer noch nicht dabei war, wurde angelockt durch den Ruf: «Caramela — Foto — caramela — caramela...»

Ueber Daphni, Eleusis, Korinth liest man besser im Guide bleu oder im Nagel (der zwar nach meiner Erfahrung hie und da etwas krumm ist) oder hört sich die von unserem Reiseleiter kurzweilig und modern dargebotenen Sagen des klassischen Altertums an.

Am 1. April — es war alles andere als ein Scherz — fuhren wir in unserem Pullmann mit eigenem Chauffeur durch das üppige, fruchtbare Land hinauf nach Stefani und wanderten von dort mitten im Frühling durch eine bezaubernde Landschaft: Spinnende Bäuerinnen weideten ihre Schafherden, die Männer bearbeiteten die Aecker mit ihren einfachen Holzpflügen, und von Zeit zu Zeit begegneten wir ganzen Maultierkarawanen, mit Säcken, Fässern und Kanistern schwer beladen.

Niemand hätte geahnt, dass dies auch der Weg des Altertums gewesen war und zum Beispiel schon von den Hunnen zum Einfall in die Argolis benützt worden war. Nach mehrstündiger Wanderung erblickten wir das sagenumwobene Mykene, wo uns die alte griechische Literatur die toten Mauern lebendig machte:

Auf der «Heerstrasse» begaben wir uns nach Tiryns, der Burg des Herakles, von welcher aus wir einen ganz ungeschichtlichen und



1



2

1
Früher Frühling in Griechenland. Auf dem Lykaos liegt noch frisch gefallener Schnee.

2
Die offene, unbefangene und freundliche Wesensart der Griechen spricht aus dem Gesicht dieser Bäuerin.

Auch für

Wandtafelkreiden

am besten **SIGNA!**

SIGNA — eine Fabrik, die über 100 verschiedene Kreidearten herstellt — bietet alle Gewähr für eine hochwertige Kreide.

Gerade die **neuen Wandtafelmaterialien** verlangen eine weiche und regelmässige Kreidequalität, die leicht an der Oberfläche haften bleibt, sich nicht in die Poren der Wandtafel setzt und deshalb immer mühelos und spurefrei auswischbar ist.

Die **Farben** der SIGNA-Kreiden sind harmonisch aufeinander abgestimmt, intensiv leuchtend und selbstverständlich gift- und fettfrei.

Sie sehen: viele Gründe sprechen für SIGNA. Verlangen Sie deshalb stets SIGNA-Kreiden.



SIGNA

Fabrik für Spezialkreiden
R. Zraggen Dietikon / ZH

Schulgemeinde Horgen

Auf Schuljahrbeginn 1971 sind an unserer Schule neu zu besetzen:

Eine Lehrstelle

an der Realschule

Eine Lehrstelle

an der Sonderklasse B Oberstufe

Wir würden uns freuen, Lehrkräfte zu finden, die über eine entsprechende Ausbildung verfügen.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der Pensionskasse der Gemeinde Horgen versichert. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.

Bewerber oder Bewerberinnen werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, 8810 Horgen, einzureichen.

Schulpflege Horgen

Primarschule Höri

Infolge Wegzugs des bisherigen Stelleninhabers, suchen wir auf den Schulbeginn 1971/72 einen tüchtigen, erfahrenen

Mittelstufenlehrer

Sie finden bei uns modern eingerichtete Unterrichtsräume, moderne Unterrichtsmittel und eine aufgeschlossene, fortschrittliche Schulpflege.

Ihre Besoldung richtet sich nach den Höchstansätzen des Kantons Zürich. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet. Auf Wunsch kann die Gemeindezulage bei der Beamtenversicherung mitversichert werden.

Die Schulpflege ist in der Lage, Ihnen eine sehr günstige und geeignete Wohnung zur Verfügung zu stellen.

Primarschulpflege und Lehrerschaft laden Sie freundlich ein, Ihre Offerte mit den üblichen Unterlagen an unseren Präsidenten Werner Meyer, Wehntalerstrasse 11, 8181 Höri, zu senden. Für weitere Auskünfte steht Ihnen der Präsident unter Telefon 01/96 47 57 gerne zur Verfügung.

Die Primarschulpflege

Wir suchen eine Lehrerin oder einen Lehrer

Er muss streng sein und Gefühl haben, wenn wir lärmern oder nicht aufpassen. Er muss äusserlich und innerlich Kraft haben, um uns still zu halten. Er kann machen, was er will. Er darf aber nicht aufgeben nach einer Weile. Wir sind aber dafür lieb und still. Wir passen gut auf und schaffen viel. Ich weiss, es ist schwer, aber wir geben uns Mühe.

Dieser Wunsch kommt von einem Kind aus dem Schulheim Guardaval, welches auf einer Sonnenterrasse oberhalb Illanz liegt. Die Heimleitung betreut 15 normalbegabte, leistungsgehemmte Kinder, 2. bis 4. Primarklasse, nach Basler Schulplan. Alle Kinder werden über den Schulpsychologischen Dienst eingewiesen. Regelmässiger Kontakt mit Schulpsychologen und Fürsorgern.

- Geregelte Freizeit
- Besoldung nach basel-städtischem Lohngesetz

Interessenten wenden sich an die Heimleitung: Frl. Agnes Böhm, Kinderheim Guardaval, Waltensburg GR, Telefon 086/2 13 78.

unfreiwilligen Blick warfen zwischen die Mauern eines Gefängnisses, aufmerksam gemacht durch eine Mark und Bein erschütternde «Guggenmusik» der Insassen. Die harte, griechische Gegenwart kontrastierte hier eigenartig mit der touristisch aufgeputzten Vergangenheit...

Leonidion lernten wir als den einzigen Ort kennen, in dem noch ein altgriechischer Dialekt gesprochen wird. Im Felsenkloster Elonis machten wir Halt und hätten beinahe einen unserer Teilnehmer verloren, da die sieben Mönche mangels Nachwuchs allzuerne einen schwarzbärtigen jungen Mann in die Lehre genommen hätten...

Auf «Strassen», die bei uns höchstens als Alpwege von Jeeps befahren würden, erreichten wir eine Hochebene (Kosmas), die ganz und gar die Lenzerheide hätte sein können: Wälder, Haine, Wiesen, Aecker, eine reiche Flora — nur eben, es fehlten die Ferienhäuschen, Hotels, Skilifte und Schweizer Fahnen. Nach ungemütlicher Abfahrt öffnete sich vor uns das weite, fruchtbare Tal des Eurotas, als Kulisse der schneebedeckte Taygetos. Halt in Gerakion: Der Lehrer führt uns bereitwillig auf die Kreuzfahrerburg und zeigt uns mit zunehmendem Eifer und grosser Begeisterung die 12 noch erhaltenen Kirchen (!) dieser Gegend, manche mit wertvollen byzantinischen Fresken. Seit 50 Jahren bemüht sich der Mann um die Erhaltung dieses «geistigen Goldes», wie er es nennt, aber er hat nichts erreicht, der Staat hat andere Sorgen.

Sparta empfängt uns mit kühlem Wetter, rauhem Schneewind, und eine Wanderung für Unentwegte führt uns fast zur Schneegrenze. Eine eigenartige Stimmung, ein Spiel der Wolken und Schatten, helfen mit, uns in die griechische Vergangenheit zu versetzen. Wir freuen uns an der herrlichen Blumenwelt: Gelbe und blaue Iris, Orchideen, Lupine, Zyclamen...

Die Kunstschatze von Mistra wollen wir hier nur streifen und ein Beispiel der wunderschönen byzantinischen Architektur zeigen.

Stellen wir uns den Peloponnes als rechte Hand vor: Zwischen Daumen und Zeigefinger läge Nauplia, zwischen Zeigefinger und Mittelfinger — der das Taygetosgebirge darstellen würde — Sparta, und in der nächsten Einbuchtung fänden wir Kalamata in Messenien, zwischen Ringfinger und dem kleinsten Pylos. Um den Taygetos zu umgehen, mussten wir südwärts bis Githion fahren. Es war Sonntag, 5. April, und eben Zeit für den Gottesdienst (griechisch-orthodox), dem wir staunend, auch wohl etwas befremdet und skeptisch, beiwohnten.

Der nächste Tag brachte uns ins Herz Arkadiens, nach Andritsena und zum Apollotempel Bassae. Eigentümliches Gefühl (seltsamer nur noch im Sinai beim ägyptischen Tempel Serabit El Khadim),



3



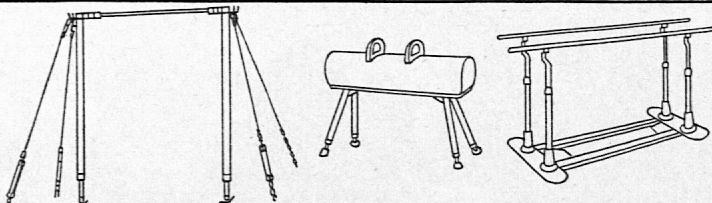
4

3 Spinnende Bäuerin treibt ihre Schafe auf die Wiese.

4 Einer der wenigen Mönche im Kloster Elonis, das wertvolle Kunstschatze birgt.

hoch in den Bergen, sozusagen mitten in Steinwüste, einen Tempel zu finden und dazu noch einen sehr liebenswürdigen Wächter, dessen Gehirn von zivilisatorischen Errungenschaften noch so unbelastet ist, dass er besser über alle bisherigen Besuche unseres Leiters im Bild war als dieser selber. Gastfreundlich verteilte er «gestempeltes»

Brot. Wer den Wolf (und den Muskelkater) nicht fürchtete, stieg noch auf den Lykaios (= Wolfsberg). Grossen Eindruck hinterliessen die zahllosen Mäuerchen, mit deren Hilfe der arkadische Bauer dem steinigen Grund Getreide abtrözt, und deren Muster das Gesicht der pastellfarbenen Landschaft prägte. Trostloses Arkadien? Für die Bewohner wohl. Gewiss haben uns die romantischen Dichter, die Arkadien zwar nie gesehen, aber um so idealisierter beschrieben haben, ein falsches, verklärtes Bild vermittelt, als eine Art Paradies. Lassen wir aber den aus Arkadien stammenden Geschichtsschreiber Polybios reden, der es gewiss wissen muss, tönt es anders:



Turn- Sport- und Spielgeräte

Erste schweizerische Turngerätefabrik
Gegründet 1891
Direkter Verkauf an Behörden, Vereine
und Private

Alder & Eisenhut AG
8700 Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
9642 Ebnet-Kappel Tel. 074/324 24

Die **Gemeinde Maisprach BL** sucht auf Schulbeginn,
19. April 1971, eine

Lehrkraft

für die Oberstufe (Sekundarschule), etwa 20
Schüler

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz und Orts-
zulage Fr. 1000.—.

Schöne moderne Wohnung vorhanden.

Die bisherige Stelleninhaberin verlässt uns aus gesund-
heitlichen Gründen.

Bewerber(innen) werden gebeten, ihre Anmeldung mit
den üblichen Unterlagen bis Ende Februar 1971 zu rich-
ten an den Präsidenten der Schulpflege, Max Itin-Graf
(Telefon 061/87 82 36).

Wartau SG Sekundarschule Azmoos

Wir suchen auf Frühjahr 1971 einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung,

eventuell einen Stellvertreter für die Dauer eines halben
oder ganzen Jahres. Gute Ortszulage. Junges, dynami-
sches Lehrerteam.

Wartau ist eine aufstrebende Gemeinde im St. Galler
Oberland mit reizvoller Lage. Nur 10 Autominuten von
Sargans (Kantonsschule!) und Buchs (Technikum!) ent-
fernt.

Anmeldungen sind an Herrn W. Eggenberger, Kantons-
schullehrer, 9478 Azmoos, zu richten. Telefon 085/5 23 68
oder 085/5 11 64.

Schulen Grenchen

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1971/72 oder auf
Frühjahr 1972 an die gut ausgebauten Hilfsschulen von
Grenchen

1 Hilfsschullehrer(in)

evtl. mit Teil- oder Vollpensum
Logopädie

Besoldung, Teuerungs-, Haushalts- und Kinderzulagen
nach kantonalem Gesetz. Maximale Gemeindezulage.

Interessentinnen oder Interessenten, die bereits über das
HP-Diplom verfügen oder die sich noch entsprechend
auszubilden gedenken, erhalten nähere Auskunft beim
Rektorat der Schulen Grenchen, Telefon 065/8 70 59.

Anmeldungen für Stellenantritt 16. April 1971 sind um-
gehend an die Kanzlei des Erziehungs-Departementes
einzureichen. Der handgeschriebenen Anmeldung sind
beizulegen: Lebenslauf, Zeugnisse, entsprechende Aus-
weise über berufliche Ausbildung und Lehrtätigkeit, Foto.
Interessenten für 1972 sind gebeten, sich mit dem Rek-
torat Grenchen direkt in Verbindung zu setzen (Telefon
065/8 70 59).

Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn,
4500 Solothurn

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

An der Bezirksschule Frick

wird auf Frühjahr 1971

1 Vikariat für Biologie und Geographie

(etwa 11 Stunden)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Stu-
dientausweise (es werden mindestens 6 Semester akade-
mische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der
bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum **1. März 1971** der
Schulpflege Frick einzureichen.

Erziehungsdepartement

«Die Musik zu pflegen, wenigstens die wahre Musik, ist für alle Menschen nützlich, für die Arkader aber ist es eine Notwendigkeit. Die Musik und den Chortanz scheinen mir die Vorväter nicht des Vergnügens halber eingeführt zu haben; vielmehr sahen sie, dass jeder Arkader schwer arbeitet und überhaupt ein Dasein voll Mühsal und Härte führte, auch erkannten sie die Rauheit der Sitten als Folge der Kälte und der Trostlosigkeit des Klimas... In der Absicht, die Härte und Wildheit der Natur zu dämpfen, führten sie die Musik und den Chortanz ein, dazu gewöhnten sie Männer wie Frauen an öffentliche Zusammenkünfte und Opferfeste, ferner an gemeinsame Tänze von Mädchen und Knaben, kurzum, sie taten alles, um die herbe Strenge des Gemütes durch Pflege der Bräuche zu zähmen und zu säntigen.»

Dass die Arkadier auch heute noch Musik brauchen, dass es «in ihnen singt», zeigten uns abends die Einheimischen in der Wirtschafft, wo sie uns vorsangen und auch gerne getanzt hätten, wäre es nicht vom Staat verboten und hätten nicht Polizisten — die heute weitgehend als «Schnüffler» amtierem — im Dorfe patrouilliert. Trotzdem — es war ein Erlebnis, mit den Menschen so nah in Berührung zu kommen, und der Uso (Anisschnaps) half wacker, Sprach- und andere Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Gegend am Alpheios, den Herakles benützte, um den Stall des Augias auszumisten, Olympia, zählen wir zur Heerstrasse und führen den Leser gleich abseits in ein kleines Städtchen. Pause. Pausenlärm — nur auf griechisch, was fast gleich tönt wie bei uns. Wir versuchten, uns für einen Schulbesuch einzuladen und verteilten uns auf die Zimmer. Ein Inspektor examinierte eben eine Klasse der Unterstufe, während die Lehrerin auf Nadeln stand. Wer das Zimmer wechseln wollte, musste die Türstütze entfernen, da keine Türe mehr ins Schloss passte, und das Quietschen war peinlich. Wir sind verwöhnt! — Vorne auf dem Pult des Lehrers lag die Preisliste der gängigsten Waren (diktiert vom Staat). Gesamteindruck: Sehr altmodisch, nicht nur in der Ausstattung, und vor allem die Bilder sehr, sehr kitschig! Dazu gehört auch, was über jeder Wandtafel prangt: Zuoberst ein Brustbild Christi, darunter (immerhin!) das obligate Plakat mit dem «beflügelten» Soldaten: 21. April 1968. Wir wollen aber nicht ungerecht sein und nicht das Kind mit dem Bade ausschütten; ein solch kurzer Besuch kann kein gültiges Bild vermitteln.

Eine Passwanderung führte uns am 10. April von Kandila in die unvergleichlich schöne Landschaft am See Stymphalion (wo Herakles einst die Mythischen Vögel vertrieb). Ein touristisch beinahe un-

berührtes Gebiet Arkadiens. Dort feierten wir unseren letzten Abend vor Athen mit einem am Spiess gebratenen Schaf und Redsina (= Wein, mit Harz haltbar gemacht). Am nächsten Morgen lernten wir nun Arkadien noch von seiner lieblichen Seite kennen. Schon die ganze Nacht hatten uns die Frösche konzertiert, und nun empfangen sie uns mit lautem Klatsch — klatsch. Schafe und Pferde weideten, die Bauern pflügten, obschon die Aecker zum Teil noch unter Wasser standen, Fischer legten Netze, Schildkröten und anderes Getier tummelte sich im See, und über allem lag ein ruhiges, gedämpftes Licht. Wir konnten uns kaum trennen von diesem Paradies, und wenn ich «Heimweh» habe nach Griechenland, so immer nach den einfachen Menschen auf dem Lande, den Bauern und Hirten, und nach Stymphalion, dessen Wortklang mir die wunderbarsten Bilder hervorzaubert.

Und abermals, und nun erst recht, nehmen wir Athen in Kauf. Was wir nach Hause brachten, waren nicht in erster Linie Fotos, Souvenirs und Erinnerungen — die gibt es auch andernorts — sondern eine «Krankheit». «Griechenland ist ein Virus», meinte unser Leiter. Wir sind angesteckt!

Diskussion

Intelligente Kinder in der Hilfsschule?

Was dürfen wir vom Intelligenztest erwarten?

Da Beat in der Schule nicht zu folgen vermochte, liess ihn die Schule auf Antrag des Lehrers testen. Doch der Testbericht fiel nicht nach den Erwartungen des Lehrers aus und bedeutet für ihn statt einer Stütze Kopfzerbrechen, gar Aerger. Nach dem Intelligenzquotienten sollte Beat in der Normalklasse folgen können. Ist der Testbericht falsch? Hat die Schule versagt?

Dass Test- und Schulbericht trotz scheinbarer Widersprüche richtig sein können, wollen wir an einem Vergleich erläutern.

Ob, wann und wie ein Autofahrer ans vorgesteckte Ziel gelangt, hängt ab vom Auto, dem Fahrer, der Strasse, von Behinderungen von aussen.

Ob ein Schüler das Ziel des Lehrplans erreiche, hängt ab von seiner Intelligenz, vom Einsatz der Intelligenz, von den Umweltverhältnissen (Elternhaus, Lehrer, Kameraden und anderem).

Der Intelligenztest gibt Aufschluss über die Intelligenz beziehungsweise das Auto als «Beförderungsmittel». Er erfasst wenig oder nichts vom Fahrer, der Strasse, von Hindernissen.

Der Testleiter steht am Start. Er prüft das Auto, begleitet den Fahrer auf einer kurzen Teststrecke. Aufgrund seiner Feststellungen

verfasst er seinen Bericht über die geistige Leistungsmöglichkeit des Kindes, stellt allenfalls auch eine Prognose über die Arbeitsweise, das Verhalten in der Schule.

Der Lehrer aber steht am Ziel. Er bewertet im Hinblick auf die Ankunft am Ziel, dem vorgeschriebenen Jahresziel der Klasse. Sein Bericht ist ein *Erfahrungsbericht*. Er fusst auf einer Semester- oder Jahresleistung des Schülers.

Der Testbericht äussert sich über die *Ausgangslage* zur Leistung und fusst auf Stichproben während etwa einer Stunde.

Testsituation und Schulsituation sind recht verschieden voneinander.

Während des Testens befasst sich der Prüfungsleiter ausschliesslich mit seinem Prüfling, in angenehmer, abwechslungsreicher, oft spielerischer Art. In rascher Folge werden alle Sinne angesprochen. Der Leiter tritt ohne Vorurteile an den Prüfling heran, kritisiert nie, zeigt keinerlei Missfallen; er ermuntert und sucht zu verstehen.

Der Prüfling wird auch nicht von Kameraden überboten wie in der grossen Klasse; von niemandem belächelt, gestört, gelähmt. *Seit Jahren zum erstenmal vielleicht versucht jemand auszuschöpfen, was wirklich im Kinde vorhanden ist. — Kinder spüren es und setzen sich voll ein.*

Wenn ein Kind in dieser Situation während 1 bis 2 Stunden mit Hingabe, konzentriert, sorgfältig gearbeitet hat, wird es dies dann auch in der Schule können — während eines ganzen Jahres — in Gesellschaft vieler Kameraden — an weit weniger abwechslungsreichem Stoff — zumeist sich selbst überlassen — oft stundenlang nie persönlich angesprochen?? — Der Intelligenztest gibt darüber nicht oder nur vage Auskunft. *Er sagt auch nicht, ob das Lehrer-Schüler-Verhältnis zur Arbeit anspricht; er sagt nicht, wie sich die Umweltverhältnisse auf die schulischen Leistungen auswirken — im Falle unseres Beat sagt er nicht, ob dieser ein Träumer sei, der seine Intelligenz während längerer Zeit nur auf ein Thema zu richten vermag, das er sich selbst stellt.*

Die Intelligenz wird nach Punkten bewertet, der Intelligenzquotient gar mathematisch errechnet.

Die *Arbeitsweise* kann kaum nach Punkten bewertet werden. Sie wird durch Beobachtung und Intuition, je nach Prüfungsleiter, mehr oder weniger scharf erfasst. Und doch ist die Arbeitsweise von ausschlaggebender Bedeutung für die Leistung. Unser Vergleichsbild vermag es eindrücklich zu zeigen:

Bringt der Fahrer den Motor seines Wagens (die Intelligenz) in Gang? Versteht er die Fahreigenschaften des Wagens (Eigenheiten seiner Intelligenz) voll auszunützen? Sieht er das Ziel und steuert er darauf zu? Bringen ihn Fehlmanipulationen, Unaufmerksamkeit von der Fahrbahn ab, und vermag er ohne fremde Hilfe wieder darauf zurückzukehren? — Ermög-

Sekundarschule Walenstadt

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1971/72 einen

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung (neues Schulhaus mit Lernschwimmbecken). Gehalt: Das gesetzliche plus Ortszulage. Anmeldungen sind sofort erbeten an Herrn Armin Müller, Präsident des Sekundarschulrates, 8880 Walenstadt. Telefon 085/3 58 12 (Büro), 3 56 19 (privat).

Meisterschwanden am Hallwilersee AG

sucht auf Frühjahr oder evtl. Herbst 1971 für neuzueröffnenden Kindergarten eine

Kindergärtnerin

Es besteht die Möglichkeit, bei der Planung eines Doppelkindergartens aktiv mitzuwirken.

Reichen Sie Ihre Anmeldung bei der Schulpflege Meisterschwanden ein (Telefon 057/7 28 17).

Die Protestantische **Primarschule in Siders**, sucht für Schuljahr 1971/72 mit Beginn am 23. August eine

Lehrkraft

für die 4. bis 6. deutschsprachige Sammelklasse

Gute Besoldungsverhältnisse und kleine Klasse.

Es bestehen Möglichkeiten für Stellvertretungen bis zu den Sommerferien. Unsere von den Schulbehörden jede Unterstützung genießenden Lehrer haben weitgehende Freiheit in der Unterrichtsgestaltung.

Die deutschsprachigen Klassen folgen dem Lehrplan des Kantons Bern.

Die Wohnungsverhältnisse in Siders sind günstig. Wir sind Ihnen gerne behilflich in der Wohnungssuche.

Siders, bekannt als «Sonnenstadt», liegt klimatisch aussergewöhnlich vorteilhaft und bietet alle Sommer- und Wintersportmöglichkeiten.

Fräulein König, langjährige Lehrerin, erteilt gerne weitere Auskünfte unter der Nr. 027/5 11 93.

Offerten sind erbeten an W. Voit, Av. de la Gare 4, 3960 Siders.

Stellenausschreibung

Landschulheim Oberried Belp bei Bern

Wir suchen für unser Knabeninstitut mit Fünftage-Woche-Programm zwei patentierte

Lehrkräfte

Primar- oder Sekundarschulpatent

Aufgeschlossenen Persönlichkeiten mit einiger Erfahrung bietet unsere fünfklassige Heimschule (5. bis 9. Schuljahr) ein pädagogisch und methodisch vielseitiges Arbeitsgebiet. Unsere 50 internen Schüler sind schweizerischer Herkunft und werden auf Berufslehre oder Weiterstudium vorbereitet.

Stellenantritt: 19. April 1971. Wohnung extern, neuzeitliche Besoldung und Personalfürsorge.

Bewerbungen oder Anfragen über Arbeitsverhältnisse sind so bald wie möglich an die Direktion des Landschulheims Oberried, 3123 Belp, zu richten. Telefon 031/81 06 15.

Primarschulen Münchenstein BL

Auf den Frühling 1971 (Schulbeginn 19. April 1971) müssen wir infolge zahlreicher Zuzüge noch weitere Klassen bilden.

Wir suchen folgende Lehrkräfte:

1 Lehrer

für die Oberstufe (Sekundar)

1 Lehrer(in)

für die Mittelstufe (evtl. Unterstufe)

1 Lehrerin

für die Einführungsklasse

Münchenstein — eine aufstrebende Gemeinde an der Peripherie der Stadt Basel — stellt für den Unterricht moderne Schulräume zur Verfügung. Die fortschrittlich eingestellte Schulpflege und eine aufgeschlossene Bevölkerung erlauben eine interessante und vielseitige Tätigkeit.

Besoldung nach kantonalem Gesetz, zuzüglich Orts- und Teuerungszulagen (Familien- und Kinderzulagen). Die Schulpflege ist nach Möglichkeit bei der Wohnungssuche und Zimmersuche behilflich.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 25. Februar 1971 zu richten an die Realschulpflege Münchenstein.

Weitere Auskunft erteilt auch das Rektorat, Telefon 061/46 85 61 oder Privat 061/46 93 15.

Realschulpflege Münchenstein

lichen Schule, Elternhaus, Umwelt ein ruhiges, gleichmässiges Fahren, oder bewirken auch sie ein Abkommen von der richtigen Bahn? Bilden spezielle Neigungen und Interessen des Kindes fortwährende Hindernisse auf dem Weg zur Schule?

Hat bei derart viel Nichterfassbarem ein Intelligenztest noch einen Sinn? — Durchaus! Er vermag objektive Aussagen zu machen über die erste Voraussetzung zur Leistung, über das Auto, die Intelligenz. Hat der Fahrer kein fahrtüchtiges Auto (fehlt es an der Intelligenz), bleibt all sein Bemühen, das vorgeschriebene Ziel in einer bestimmten Zeit zu erreichen, erfolglos.

Fehlt es aber nicht am Auto, muss es am Fahrer liegen, an seinen Charaktereigenschaften, an den Umweltverhältnissen. Und da zeigt sich ein Hoffnungsschimmer: Charakter, Milieu lassen sich grundsätzlich ändern. Persönlichere Anteilnahme, vermehrte Hingabe des Lehrers, engere Zusammenarbeit mit dem Elternhaus vermögen in den meisten Fällen das intakte Auto in Gang zu setzen und dann auf die richtige Bahn und zum Ziel zu bringen.

Versagt ein Kind erst auf der Mittel- und Oberstufe, ist es unerlässliche Pflicht, nach den Gründen zu forschen. Nach Jahren ständiger, nicht selbstverschuldeter Niederlagen kann ein begabungsmässig leistungsfähiger Schüler auf die Leistungsstufe Schwachsinniger absinken. Wiedererwecktes Selbstvertrauen durch eine Pädagogik der Ermutigung wirkt oft Wunder.

Behutsame, individuelle Begabungsförderung, die dem Schüler Selbstvertrauen gibt, ist ein wesentliches Anliegen der Hilfsschule. Sie ist zur Lösung dieser grundlegenden erzieherischen Aufgabe unter anderem dank kleiner Klassen weit besser imstande als die so oft noch überfüllte Normalschule.

Auch Kinder mit guter Durchschnittsintelligenz können Hilfsschüler sein. Sie müssten jedoch nicht der Hilfsschule zugewiesen werden, wenn die Normalschule und die Umgebung des Kindes genügend hilfreich wären.

Jean Wer

Intelligente Kinder haben schlechtere Noten!

Natürlich wieder so ein herausfordernder Titel als Köder zum Abonnementfang, und er hat mich gestochen wie Sie jetzt, als ich ihn in einer Illustrierten las. Hat der Artikelschreiber vielleicht doch recht? Welche Ueberlegungen heben den scheinbaren Widerspruch auf?

Die Ergebnisse eines Intelligenztests entsprechen in manchen Fällen tatsächlich nicht den Erfahrungsnoten der Schulleistungen. Wer versagt hier? Der Leistungen bewertende Lehrer oder der Intelligenz messende Test? Die Frage ist

falsch gestellt: Die Schulleistung, die der Lehrer zu beurteilen hat, umfasst selbstverständlich noch zahlreiche andere Persönlichkeitsfaktoren ausser der Intelligenz. Fleiss und Konzentration, Stimmung, Milieu, psychische Verfassung und anderes mehr spielen bei den über Wochen und Monate sich erstreckenden Schulleistungen eine ungleich grössere Rolle und bewirken spürbare Abweichungen nach unten und nach oben gegenüber dem Ergebnis eines Intelligenztests, der eine momentane Leistungsprüfung unter einmaligen Bedingungen (freilich weitgehend bekannten) darstellt.

Welche Lehre sollen wir daraus ziehen, insbesondere für die Auslese der Schüler beim Uebertritt in eine andere Schulstufe? Einmalige Prüfung oder Probezeit? Wenn nicht die reine Intelligenz (das Potential), sondern die in den Leistungen sich zeigende totale Arbeitshaltung des Schülers massgebend sein soll, muss das Ausleseverfahren dies berücksichtigen. Demnach ist dem Urteil des Lehrers, der den Schüler entlässt, entscheidendes Gewicht beizumessen. Auf der neuen Stufe ist während genügend langer Zeit zu beobachten, wie sich der Schüler den neuen Anforderungen gegenüber verhält und ob er seine Fähigkeiten an und mit den anspruchsvolleren Aufgaben entwickelt. E.G.

Berichte

Gründung eines Arbeitskreises «Sexualerziehung im Kinder- und Jugendbuch»

Das Schweizerische Jugendbuchinstitut in Zürich (Johanna-Spyri-Stiftung) unter der Leitung von Dr. Franz Caspar kündigt die Bildung einer Arbeitsgruppe an, welche sich speziell der kritischen Sichtung der Schriften widmen will, die als Mittel der Sexualaufklärung für die Hand von Kindern und Jugendlichen gedacht sind. Mitinitianten sind bekannte Fachleute wie Dr. Willy Canziani, Dr. Josef Duss-von Werdt (Leiter des Instituts für Ehe- und Familienforschung, Zürich) und Dr. med. Christoph Wolfensberger, Rüslikon. Die Zusammensetzung des neuen Arbeitskreises gewährleistet die Koordination mit den Gruppen, die sich mit dem gleichen Problem in Schule und Fernsehen befassen.

Sexualerziehung ist ein altes Problem, das in den letzten Jahren endlich offen und ohne falsche Scham zur Kenntnis genommen worden ist und sogar manchenorts die Behörden in Trab gebracht hat. Im Zeitalter der Massenmedien ist es nicht verwunderlich, dass sich die Zeitungs- und Zeitschriftenpresse mehr oder weniger kompetent mit dem Thema befasst, und auch auf dem Büchermarkt häufen sich die Neuerscheinungen, die teils

für die Erzieher, teils für die Heranwachsenden bestimmt sind. Buchhändler, Bibliothekare und Erzieher wären zweifellos überfordert, wollte man von ihnen eine kompetente Sichtung des Angebots verlangen.

Dies soll eben die Aufgabe des neuen Arbeitskreises sein: In einer kritisch kommentierten Literaturliste den Eltern, Lehrern und auch den Jugendlichen selbst zuverlässige Auskunft geben, welches Buch oder welche Broschüre sich für welches Alter, für welchen Bildungsgrad und für welche besonderen Verhältnisse sich besonders eignet. Auch soll ersichtlich werden, von welcher ethisch-weltanschaulichen Grundlage aus der betreffende Verfasser zur Sexualität und zum Zusammenleben der Geschlechter Stellung nimmt*.

Für ausgewiesene Fachleute der Sexualpädagogik oder der Jugendbuchkritik besteht noch die Möglichkeit, sich zur Mitarbeit in dem Arbeitskreis zu melden; natürlich ist die Zahl der Teilnehmer beschränkt, damit die Gruppe arbeitsfähig bleibt. Adresse: Schweizerisches Jugendbuchinstitut, Predigerplatz 18, 8001 Zürich.

Berufsberaterkurse 1970

Das Schlagwort der *éducation permanente* wandelt sich langsam zum Begriff. Gerade der Berufsberater, der sich tagtäglich mit Problemen der Aus- und Weiterbildung konfrontiert sieht, wäre wohl kaum am rechten Platz, wenn er sich nicht selbst ständiger Schulung unterziehen würde. In diesem Sinne entfaltete der Schweizerische Verband für Berufsberatung (SVB) auch in diesem Jahre wieder eine beachtliche Aktivität.

In Partnerschaft mit dem SVB begannen am Institut für Angewandte Psychologie in Zürich im Frühjahr und im Herbst sechssemestrige Kurse zur Vollausbildung in Berufsberatung. Um dem akuten Mangel an berufsberaterischem Nachwuchs entgegensteuern zu können, begann im April 1970 ein zweiter Sonderkurs zur Ausbildung von Berufsberatern. In diesem Kurs werden Persönlichkeiten, die sich aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit und besonderer Lebensreife dazu eignen, in einem dreijährigen Ausbildungsgang, der 12 Wochenkurse und 21 Wochenendseminarien umfasst, auf den Beruf vorbereitet.

Ganz besonderes Gewicht wurde auf die Weiterbildung gelegt. So fanden 1970 10 dreitägige Kurse mit insgesamt 472 Teilnehmern statt. Ein dreijähriges Rahmenprogramm

* Bücher, welche in ihrem Informationsgehalt oder nach den Kriterien der Jugendbuchbeurteilung den Anforderungen nicht entsprechen, sollen als solche gekennzeichnet und dadurch eine brauchbare Auswahl erreicht werden.

Schule Thürnen BL

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Primarschule eine

Lehrstelle an der Unterstufe

zu besetzen. Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Vorschriften. Die Ortszulage ist dem neuesten Stande angepasst. Bewerberinnen und Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen richten an Herrn Ernst Wüthrich-Müller, Präsident der Schulpflege, wo auch weitere Auskunft eingeholt werden kann. Telefon 061/85 10 51.

Ebnat-Kappel (Toggenburg) besitzt eine langjährige musikalische Tradition und ist bekannt für seine Aufführungen. Auf Frühjahr 1971 suchen wir einen

Musikdirektor

für folgenden Aufgabenkreis:

1. Gesangsunterricht an der Sekundarschule;
2. Leitung des Männerchors mit 60 Aktiven II. Kategorie;
3. Leitung des Frauenchors mit rund 40 Aktiven III. Kategorie;
4. Gesangsunterricht am Kindergärtnerinnenseminar Sonnegg;
5. Instrumentalunterricht an der regionalen Jugendmusikschule.

Sie finden bei uns ein dankbares Tätigkeitsfeld. Wir erwarten gerne Ihre schriftliche Anmeldung mit kurzem Lebenslauf an Herrn Willy Walleser, Schulratspräsident, Steinenbachstrasse 1, 9642 Ebnat-Kappel, Telefon 074/3 24 16 privat oder 074/3 19 31 Geschäft.

Schulgemeinde Oberrieden (am Zürichsee)

Auf Frühjahr 1971 sind an der

Primarschule

mehrere neue Lehrstellen zu besetzen
(Unter- und Mittelstufe)

Das Dorf Oberrieden ist in starker Entwicklung begriffen (nichtindustriell). Es liegt landschaftlich sehr reizvoll (ruhig und sonnig) und verfügt über sehr gute Verbindungen sowohl in die Stadt Zürich wie auch in die Berge. Es hat ein modernes Primarschulhaus mit Lehrschwimmhalle.

Die Besoldung dieser Lehrstellen richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung. Für die freiwillige Gemeindegulage gelten die gesetzlichen Höchstansätze, zuzüglich allfällige Teuerungszulage und Kinderzulage. Treueprämien. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur kantonalen Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch.

Bewerber(innen) werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen sowie einem Stundenplan an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. K. Brugger, Hintere Bergstrasse 28, 8942 Oberrieden, einzureichen. Weitere Auskünfte erteilt das Schulsekretariat (Telefon 01/92 51 51).

Schulpflege Oberrieden

Primarschule Muttenz

An unserer Primarschule ist auf Frühjahr 1971

1 Lehrstelle

an der Primaroberstufe (Sekundarschule, 6. bis 8. Schuljahr, einstufig, mit Französisch und Knabenhandarbeit) zu besetzen.

Besoldung nach dem kantonalen Besoldungsgesetz; zusätzlich Ortszulage und Sozialzulagen.

Lehrerinnen und Lehrer sind höflich gebeten, ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Foto und Ausweis über Studium und bisherige Tätigkeit bis 20. Februar 1971 an das Sekretariat der Schulpflege, Kirchplatz 3, 4132 Muttenz, einzureichen.

und die Gliederung in grosse Themenkreise sorgen für eine gezielte Weiterbildung. Einige Kostproben aus dem Programm mögen dies veranschaulichen: «Möglichkeiten und Grenzen der Intelligenz erfassung», «Probleme der Eingliederung Hirngeschädigter», «Gesprächsführung in der individuellen Berufsberatung», «Psychologische und soziologische Aspekte der Pubertät», «Die Weiterbildungsmöglichkeiten in der Maschinenindustrie», «Technische Zeichnerberufe für Mädchen», «Die Mode im Spiegel der Zeit». Abgerundet wurde das Programm durch eine einwöchige Studienreise nach Deutschland, wo Einrichtungen und Arbeitsmethoden der deutschen Berufsberatung eingehend studiert und verglichen werden konnten. Alle diese Massnahmen — für das Jahr 1971 sind 12 Kurse geplant — dienen dem Zwecke, den Berufsberater so auf dem laufenden zu halten, dass er seiner Aufgabe, der Beratung Jugendlicher und Erwachsener, voll gewachsen bleibt.

A. Bürgi

Sprachheilkurse für das behinderte Kind

Unter dem Protektorat der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache fand im Tagesheim der Stadt Biel am 6. November 1970 die zweite Tagung statt, die das sprachgestörte Kind in den Mittelpunkt stellte.

Gleich nach der Begrüssung liess Schulleiter Werner Jaggi eine Gruppe seiner zum Teil stark geschädigten Kinder singen, Flöten spielen und rezitieren. Bei letzterem war es besonders offensichtlich, wie die Kinder von der Begeisterung und sprachlichen Gestaltungskraft ihres Heimleiters mitgerissen wurden.

Später folgte ein Märchenspiel. Sieben 13- bis 18jährige zeigten eine verblüffende Selbständigkeit und Ausdrucksfähigkeit. Sprache und Gebärden waren stark differenziert, gut geformt und echt erlebt.

In den folgenden Referaten erläuterte W. Jaggi vor etwa 50 Teilnehmern seine Methode. Sie basiert auf Angaben Dr. Steiners über Sprachgestaltung. Für das kranke Kind muss diese therapeutisch modifiziert werden. Herr Jaggi betonte, dass man dabei niemals das Kind über Verstand und Vorstellung zu erreichen versuchen solle, ja dass ein bewusstes Hinlenken auf bestimmte Sprechorgane nur hinderlich sei. Entscheidend ist ein ganz in der Bewegung urständender Sprachimpuls, der vom Gefühl ergriffen und vom Bildhaft-Gebärdemässigen her gestaltet werden muss.

Ist ein vom ganzen Menschen ausgehender Sprachfluss herangebildet worden, kann man erst an die einzelnen Sprechstörungen korrigierend herangehen.

Im Anschluss an diese Referate und praktischen Übungen der Kursteilnehmer fand eine rege Diskussion über Für und Wider verschiedener Methoden innerhalb der

Sprachtherapie und Logopädie statt.

Eindrücklich empfanden die meisten Besucher die wohlthuende Atmosphäre des Bieler Tagesheims, in dem offensichtlich beachtenswerte Leistungen in künstlerischer, kunstgewerblicher und handwerklicher Hinsicht erzielt werden.

H. Greiner

Dr. h. c. Fritz Indermühle

Am Dies academicus der Universität Bern wurde im vergangenen Dezember dem Berner Seminar-musiklehrer Fritz Indermühle die Würde eines Ehrendoktors der theologischen Fakultät verliehen. Die Laudatio hat folgenden Wortlaut:

«Dem Erzieher, der durch seine pädagogische Tätigkeit die Voraussetzungen für eine lebendige reformierte Kirchenmusik in Stadt und Land schaffen half; dem Interpreten, der durch seine Schütz- und Bach-Pflege musikhistorische Erkenntnisse für die kirchenmusikalische Praxis fruchtbar machte und als Anreger und Förderer moderner Musik, insbesondere der Werke Burkhardts, zeitgenössischer Tonsprache den Weg in die Kirche öffnete; dem Musiker, der, den Raum der Kirche sprengend, biblische Botschaft weithin hören liess.»

Diese verdiente Ehrung hat nicht nur im Freundeskreis Indermühles Freude erweckt, sondern ebenso sehr bei der gesamten bernischen Lehrerschaft und bestimmt auch weit über die Kantonsgrenze hinaus.

«Ihre Zustimmung und Mitfreude», so dankte Indermühle seinen Gratulanten, «möchte ich am liebsten so deuten, dass Sie gespürt haben, wie in meinem Wirken eine Grundidee von Bedeutung und Aufgabe der Musik im menschlichen Leben wirksam geworden ist (ich habe dafür neben dem Geber aller Gaben vor allem meinen Lehrern Robert Steiner und Josef Pembaur zu danken!), der ich verpflichtet war und bin und der ich zu dienen versuchte. Wenn mir im Rückblick vielleicht das Unvollkommene, Unfertige dieses meines Lebenswerks bewusster wird, so ist mir durch die Ehrung und durch Ihre Anerkennung deutlicher und beglückend gezeigt worden, dass manche positive Ausstrahlung in empfänglichen Herzen Echo gefunden hat.»

Fritz Indermühle, geboren am 12. August 1900 in Thierachern bei Thun, entstammt einem alteingesessenen Amsoldinger Geschlecht, in dem nachweisbar die Freude an der Musik seit vielen Generationen lebendig geblieben ist.

Er besuchte das Staatsseminar Hofwil-Bern und studierte anschliessend Musik in Leipzig, München und Paris. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1924 entfaltete er eine stark beachtete Konzerttätigkeit als Pianist. Mit grossem Geschick widmete er sich der Leitung von Chören, unter anderen der Lehrergesangvereine Thun und

Konolfingen. Passionen, Oratorien und Messen von Bach bis Bruckner wurden erarbeitet und eindrucklich aufgeführt. Der Beitrag des Geehrten am Musikleben Berns wurde im Laufe der Jahre immer wesentlicher: Singtreffen fanden statt, es folgte die Gründung des Berner Kammerchors.

Als liebenswürdig-strenger Lehrer unterrichtete Fritz Indermühle von 1932 bis 1965 am Staatlichen Lehrerseminar Gesang und Klavier und hat so unschätzbar viel zur erfreulichen Pflege der Musik in bernischen Schulstuben beigetragen. Als Lehrer für Chordirektion am Konservatorium, als Dozent an der Volkshochschule und als Präsident der Musikkommission des bernischen Kantonalgesangvereins wuchsen ihm neue Aufgaben zu, die er anregend erfüllte. Liebstes «Kind» ist ihm wohl sein Berner Kammerchor, den er noch heute leitet. Die Arbeit des in Fachkreisen und beim musikliebenden Publikum hoch angesehenen Kammerchors zeichnet sich seit eh und je dadurch aus, dass sowohl das Vor-Bach'sche Schaffen als auch die moderne Musik in seinen Programmen ausgeprägt vertreten sind.

Wir schliessen uns Dr. h. c. Fritz Indermühles «Wunsch für 1971» an, der nach «wirren Wirbelworten» beruhigt endet: «...lass finden uns den Pfad hienieden zu deiner Wahrheit, deinem Frieden.»

Wer so wie der Musiker das Geheimnis der Dissonanzen und Harmonien kennt, darf hoffen, dass sich der Wunsch erfülle. H.

Bücherbrett

Besser lesen und schreiben

Ein Uebungskurs zur Lese-Rechtsschreibehilfe von H. Ochsner, Schulpsychologe. (Auslieferung: Schubiger, Winterthur, Fr. 30.—.)

Dieser *Grundkurs für Kinder der unteren Schulstufen* ist nicht nur für speziell geschulte Fachleute gedacht. Er kann gut von interessierten Lehrern oder besorgten Eltern durchgeführt werden. Ein beigelegtes Heftchen dient als Anleitung.

Das ganze *Kursmaterial* ist in einer Schachtel versorgt. Sie enthält:

- 160 vorgedruckte Uebungsblätter = Arbeitsblätter;
- Kärtchen mit aufgedruckten Buchstaben;
- Wortbildkärtchen, passend zu Buchstaben und Buchstaben-grüppchen (sch, pf, au usw.)
- Buchstabenteile aus dickem Papier zum Zusammensetzen von Buchstabenformen;
- 1 Sanduhr für 3 Minuten;
- 1 «Lesezeiger» mit Lesefensterchen;
- Die Sprechtafel und Spielsteine für «Sprechtafenspiel», das besonders zum Hören-, Sprechen- und Unterscheidenlernen eines Lautes,

Realschule Arlesheim BL mit progymnasialer Abteilung

Auf den Beginn des Schuljahres 1971/72 (19. April 1971)
oder einen späteren Zeitpunkt sind

1 Lehrstelle phil. I

vorwiegend Deutsch und Französisch
in Verbindung mit anderen Fächern

1 Lehrstelle phil. II

vorwiegend Mathematik in Verbindung mit
anderen Fächern

neu zu besetzen.

Für den Unterricht stehen **moderne Schulanlagen** mit Sprachlabor zur Verfügung, sowie für den Sport und die Freizeit ein prächtiges Schwimmbad und in Kürze auch ein Hallenbad. Die ideale Lage von Arlesheim — mit vorteilhaften Steuerverhältnissen —, nur 20 Tramminuten von Basel entfernt, eine aufgeschlossene Behörde und Bevölkerung, bieten ein angenehmes und vielseitiges Tätigkeitsfeld.

Für die beiden Stellen ist ein **Mittellehrerdiplom** oder ein entsprechender Ausweis notwendig. Der Schule wird auf Frühjahr 1971 eine progymnasiale Abteilung, Richtung A/B, angegliedert. Die Pflichtstundenzahl beträgt 27. Die Besoldung ist kantonal einheitlich geregelt. Sie beträgt zurzeit Fr. 25 242.— bis Fr. 35 538.—, inbegriffen Orts- und Teuerungszulagen. Dazu kommen noch Haushalts-, Kinder- und Weihnachtzulagen. Dienstjahre in definitiver Anstellung werden angerechnet.

Handschriftliche **Bewerbungen** mit Unterlagen (Bildungsgang, Lebenslauf, Zeugniskopien und Bild) sind bis **26. Februar 1971** an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn K. Wildi, Schillerweg 6, 4144 Arlesheim, zu richten. Unser Rektor, Herr Hans Berger (Telefon 061/72 26 26 Schule und 061/46 83 95 privat) erteilt gerne zusätzliche Auskünfte.

Schulpflege Arlesheim

Oberengadin

Die Regionalschule Samedan-Pontresina-Celerina sucht für das Schuljahr ab Ostern 1971

Primarlehrer oder -lehrerin

für die Werkschule.

Es besteht die Möglichkeit, einen Werkschullehrer-Kurs auch nach Stellenantritt zu absolvieren,
und

Lehrerin oder Lehrer

für die Hilfsschule, wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung.

Besoldung gemäss kantonalen Ansätzen, Zulage für Werk- beziehungsweise Hilfsschulen sowie Orts- und Gemeindegulagen, Versicherungskasse.

Bewerbungen sind zu richten an: **Dr. G. Ramming, 7505 Celerina.**

Primarschule Greifensee

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Schule zu besetzen:

mehrere Lehrstellen

an der Unter- und Mittelstufe

eine Lehrstelle

Sonderklasse B Mittelstufe

Unsere stadtnahe Landgemeinde hat sich ein reges, eigenständiges Gemeindeleben bewahrt. Die neue Primarschulanlage verfügt über moderne Einrichtungen, eine Turnhalle und ein Lehrschwimmbaden. Die Gemeindegulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungsbeschaffung ist die Schulpflege gerne behilflich.

Bewerberinnen und Bewerber, die in unserem kameradschaftlichen, jungen Lehrerteam mitwirken möchten, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. Max Bandle, Mettmen, 8606 Greifensee, Telefon 01/87 44 64, zu richten.

Die Primarschulpflege

Schulgemeinde Dietlikon

Warum lohnt es sich

Sekundarlehrer

(sprachlich-historischer oder
mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung)

in **Dietlikon** zu sein?

Bitte fragen Sie unseren Hauptvorstand an der Oberstufe im Schulhaus Hüenerweid, Herrn Max Tscherter, Telefon Schulhaus 01/93 01 30, privat 01/82 18 17.

Auch unser Schulpräsident, Herr W. Boesch, Sonnenbühlstrasse 9, 8305 Dietlikon, Telefon 01/93 13 61, steht Ihnen für ein Gespräch gerne zur Verfügung.

Erst nachher erwarten wir Ihre Anmeldung mit den Ausweisen über Studium, Lehrtätigkeit und Lebenslauf unter Beilage des Stundenplans der gegenwärtigen Lehrstelle. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Die Schulpflege

- also zum Lautieren, sehr nützlich ist;
- 5 Fotos mit der Mundstellung der Vokale;
 - 1 kleines Spiegelchen hilft die Helllaute sich einprägen. — Für eine Uebungsserie zum raschen Auffassen der Buchstaben braucht man den beigelegten
 - «Blitz-Apparat» aus Karton. Mit Hilfe eines Schiebers öffnet sich blitzschnell ein Fensterchen — zeigt einen Buchstaben — und schliesst sich wieder.
 - Am Schluss des Lehrerheftes ist eine Leseprobe beigelegt, welche ein genügend zuverlässiges Anhaltsmass zur Auswahl der kursbedürftigen Kinder gibt (Durchführungszeit 3 Minuten!)

Zur Durchführung des Kurses

Spätestens im III. Quartal der 2. Primarklasse sollten die lese-rechtschreibschwachen Schüler den Uebungskurs beginnen.

Jedes Kind sollte eine eigene Schachtel haben. Der Kurs ist in vier Einführungslektionen (= Kursstufen) gegliedert.

1. Das Lautieren,
2. das Buchstabieren,
3. das freie Schreiben lauttreuer Wörter,
4. das orthographische Schreiben und Lesen.

Der Abstand dieser Einführungslektionen richtet sich nach den Uebungsfortschritten des Schülers. Er muss zwischen den Einführungslektionen die täglichen Uebungen mit den vorgeschriebenen Arbeitsblättern verarbeiten, was natürlich unterschiedlich viel Zeit braucht. Auch muss er zweimal wöchentlich vom Lehrer, der den Kurs leitet, betreut werden (korrigieren, weiterklären).

Der Schüler soll an jedem Uebungsblatt nicht länger als drei Minuten arbeiten. So wird die tägliche Mehrbelastung auf 15 bis 20 Minuten beschränkt.

Das Uebungsmaterial ist für etwa 80 Tage = 16 Wochen berechnet.

Beurteilung

Der ganze Kurs ist übersichtlich gegliedert. Er zeigt dem Lehrer, wie er die Fülle der von Fachleuten empfohlenen Uebungsvorschläge und Arbeitsmaterialien methodisch ordnen kann. Ein Zusatzprogramm am Schluss des Anleitungsheftes enthält Hinweise auf entsprechende Literatur.

Der Uebungskurs von H. Ochsner pflegt vor allem systematisch das Lautbewusstsein und damit einen wesentlichen Teil des Lesen- und Schreibenlernens!

M. Eichenberger-Schwarz

Friedrich Trost, *Die Erziehungsmittel*, Verlag Julius Beltz Weinheim/Berlin, broschiert, 269 Seiten.

Es mag das Verdienst des Verfassers sein, die Erziehungsmittel hier in ihrer Vollständigkeit aufzuweisen, aber weniger wäre mehr! In einem eher dünnen Stil werden gar viele Begriffe erklärt, man hat Mühe, sich

durch das Buch durchzubeissen. Uns Lehrern fehlt nicht so sehr die Erklärung der Begriffe, wir brauchen eher Anweisungen, wann und wie die verschiedenen Erziehungsmittel richtig angewendet werden können.

Einzelne Kapitel sind allerdings vortrefflich und klar gestaltet, etwa die Kapitel über die erzieherischen Urteile (Lob, Tadel) oder über Vertrauens- und Erwartungshilfen. Nachteilig wirkt sich aus, dass der Verfasser bloss seine Vorlesungen drucken liess. Es wäre sympathischer, wenn der Wille zu einem Buch am Anfang gestanden hätte. Das Werk scheint im Zeitalter «demokratischer Erziehung» etwas verspätet. Man wünscht sich heute die Beiträge aus Psychologie und Pädagogik etwas saftiger!

Schulfunk und Schulfernsehen

Schulfunk

Erstes Datum: Vormittagssendung 10.20 bis 10.50 Uhr. Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag, 14.30 bis 15.00 Uhr

12. Februar/26. Februar

Wie die Uetliburg fiel
(Wiederholung).

Hörspiel von Alfred Flückiger, Zürich. Vom 5. Schuljahr an.

16. Februar/25. Februar

Wer einmal lügt...

(Kurzsendung 10.20 bis 10.35/14.30 bis 14.45 Uhr).

Ein Spiel von Johannes Kuhn. Vom 3. Schuljahr an.

16. Februar/25. Februar

Plastikant — ein neuer Beruf

(Kurzsendung 10.35 bis 10.50/14.45 bis 15.00 Uhr).

Max Knobel, Zug. Vom 7. Schuljahr an.

18. Februar/24. Februar

Vor dem Jugendanwalt

Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht. Hörfolge von Ernst Wahl, Rubigen. Vom 8. Schuljahr an.

22. Februar/4. März

Sicherheit auf der Strasse

Hörfolge von Charles Parr. Vom 6. Schuljahr an.

25. Februar/5. März

Passed uf — spitzed d Ohre!

Ein Spiel zum Mitmachen. Albert Merz, Baar. Vom 2. Schuljahr an.

Schulfernsehen

Urs Graf, Kupferstecher und Maler des Mittelalters

Eine Produktion des Schweizer Fernsehens, vom 10. Schuljahr an.

12. Februar, 9.15 Uhr

16. März, 10.15 Uhr

23. März, 9.15 Uhr

Vor-Ausstrahlung: Montag, 3. Februar, 17.40 Uhr

Bildbetrachtung: Paul Klee, «Legende vom Nil»

(Kurzsendung)

Von und mit Dr. Robert Th. Stoll, Konservator, Basel, vom 7. Schuljahr an.

12. Februar, 10.00 Uhr

16. Februar, 10.00 Uhr

19. Februar, 10.00 Uhr

Das Leben Ludwig van Beethovens

Drei Filme der BBC (Dauer je 60 Minuten), vom 7. Schuljahr an.

12. Februar, 10.15 Uhr, 1. Teil

16. Februar, 10.15 Uhr, 2. Teil

19. Februar, 10.15 Uhr, 3. Teil

Taranto — Stadt zweier Meere

Italienischer Beitrag aus der Reihe «Enfants du Monde», vom 5. Schuljahr an.

16. Februar, 9.15 Uhr

19. Februar, 9.15 Uhr

Sahara

Monographie einer Wüste in 6 Sendungen von und mit René Gardi, vom 7. Schuljahr an.

Vor-Ausstrahlungen:

15. Februar, 17.10 Uhr, 1. und 2. Teil

22. Februar, 17.10 Uhr, 3. und 4. Teil

1. März, 17.10 Uhr, 5 und 6. Teil

Sendezeiten:

23. Februar, 9.15 und 10.15 Uhr, 1. Teil: Antlitz der Wüste

26. Februar, 9.15 und 10.15 Uhr, 2. Teil: Oasen der Wüste

2. März, 9.15 und 10.15 Uhr, 3. Teil: Nomaden, die alten Herren der Wüste

5. März, 9.15 und 10.15 Uhr, 4. Teil: Salz und Karawanen

9. März, 9.15 und 10.15 Uhr, 5. Teil: Petrol und Pisten

12. März, 9.15 und 10.15 Uhr, 6. Teil: Im grössten Freilichtmuseum der Erde

Le Boulanger (Chanson)

(Kurzsendung)

Eine Sendung des Belgischen Schulfernsehens, für Anfänger-Französischunterricht.

23. Februar, 10.00 Uhr

26. Februar, 10.00 Uhr

2. März, 10.00 Uhr

5. März, 10.00 Uhr

Jugend-tv

15. Februar, 21.45 Uhr

Die Welt der neuen Mathematik

Relationen zwischen Mengen

In der sechsten Sendung aus der Reihe «Die Welt der neuen Mathematik» von Walter R. Fuchs wird ein neues Ordnungsspiel vorgeführt. In einem Baumdiagramm werden die Kinder zunächst konkrete Dinge anordnen. Danach wird den Kindern die Aufgabe gestellt, Mengen von Objekten in derselben Baumstruktur anzuordnen. Dies ist eine Uebersetzungsübung, die von einer Menge von konkreten Dingen zu einer Menge von Mengen übergeht.

Schluss des redaktionellen Teils

Zürich

Institut

Minerva

**Handelsschule
Arztgehilfinnenschule**

Vorbereitung:
Maturität ETH

Stellenausschreibung Sonderschulheim Lerchenbühl, Burgdorf

Auf den 1. April 1971 ist die Stelle einer

Lehrerin (Kindergärtnerin)

an der Unterklasse neu zu besetzen.

Schülerzahl 6 bis 8. Besoldung nach der Besoldungsordnung des Kantons Bern. Für die Sonderausbildung wird die entsprechende Zulage ausgerichtet. Ferien und Arbeitsbedingungen sind sehr gut geregelt.

Anmeldungen sind erbeten an Sonderschulheim Lerchenbühl, 3400 Burgdorf, Telefon 034/2 35 11.

Gemeinde Füllinsdorf BL

Gesucht wird auf Frühjahr 1971 eine

Primarlehrerin für die Unterstufe

Füllinsdorf ist eine aufstrebende Gemeinde in schöner Wohnlage, nahe bei Liestal und mit Basel durch die Autobahn verbunden.

Auskunft über die zu besetzende Stelle erteilt der Aktuar der Schulpflege, Dr. P. Baumann, Telefon 061/84 54 95 oder der Präsident der Schulpflege, F. Indra, Telefon 061/84 14 75.

Gemeinde Schmitten FR

Auf Ostern 1971 oder auf Beginn des neuen Schuljahres 1971/72 (Mitte September 1971) suchen wir für unsere 14- bis 16jährigen Buben einen

Abschlussklassen-, evtl. Primarlehrer

der sich gerne zum Abschlussklassenlehrer ausbilden lassen möchte.

Modernstes Schulzimmer und entsprechende Handfertigkeitswerkstatt steht zur Verfügung.

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz des Kantons Freiburg für die Abschlussklassen, zuzüglich Teuerungszulage der Gemeinde.

Wenn Sie gerne unsere Buben für den grossen Schritt ins Leben vorbereiten möchten, bitten wir Sie, Ihre Anfrage oder Bewerbung unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an: Otto Tschopp, Schulpräsident, 3185 Schmitten FR, Telefon 037/36 13 62.

Die Schulbehörde

Die Gemeinde Schwyz

sucht auf Frühjahr 1971

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

1 Turnlehrer(in)

sowie

Primarlehrer(innen)

für sämtliche Klassen (1. bis 6. Klasse) und die Filialschulen Ried und Oberschönenbuch (Mehrklassenunterricht)

Besoldung gemäss neuer kantonaler Besoldungsordnung, plus Ortszulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Herrn Schulratspräsident Josef Lenzlinger, Oberfeld 20, 6430 Schwyz.

Telefonische Auskünfte über die Mittagszeit: Telefon 043/3 32 78.

Schulrat der Gemeinde Schwyz

Gemeinde Wollerau SZ

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (26. April) suchen wir

1 Primarlehrer

für die Oberstufe (5. Klasse)

1 Kindergärtnerin

für den Kindergarten

Wir bieten:

- zeitgemässen Lohn
- Ortszulagen
- Toleranz
- moderne Schulräume
- kleine Klassenbestände
- Sportmöglichkeiten

Für weitere Auskünfte und persönliche Kontaktnahme sind wir jederzeit gerne bereit.

Bewerbungsschreiben mit den erforderlichen Unterlagen bitte richten an:

Herrn Josef Feusi, Schulratspräsident, 8832 Wollerau.

Schulrat Wollerau

die Lösung

für Schüler der 1. Klasse: der Wat-Füllhalter mit Faser- und Federteil!

Wenn die Erstklässler zum ersten Mal schreiben dürfen, dann ist das ein grosser Augenblick für Kinder und Lehrer, ja selbst für die Eltern. Der gute Start im Schreibunterricht hängt aber

weitgehend vom richtigen Schreibgerät ab. Die neue Wat-Kombination ist geradezu ideal für die 1. Klasse! Denn sie entwickelt sich parallel zu den Fortschrit-

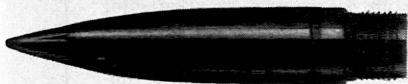
ten, die Ihre Schüler machen: **zuerst ist der Wat Faserschreiber, – dann Füllhalter!**



1 Die ersten Schreibversuche machen die Kinder mit dem Faserschreiber (mit Tinten-Kapillarpatrone): er erlaubt ein risikoloses Erlernen der Schrift.

2 Fortgeschrittene Schüler schrauben das Federteil auf den Halter, schreiben also mit dem WAT (immer mit der gleichen Kapillarpatrone): Der WAT garantiert eine saubere, klecksfreie und flüssige Handschrift.

3 Ideenreiche Kinder entdecken während des Schreibens noch weitere Anwendungsmöglichkeiten: Durch blitzschnelles Aufschrauben des Faser-Vorderteils erhalten sie das ideale Schreibgerät für saubere Titelschriften und Illustrationen (in der genau gleichen Tintenfarbe wie der übrige Text).



blitz ABC

Waterman

Wieder eine echte Waterman-Leistung!

Der Wat-Füllhalter kostet Fr. 12.50 und die **Wat-Kombination** (Füllhalter inklusive Faser- und Federteil) **nur Fr. 15.—!**

abzüglich der üblichen grosszügigen Mengenrabatte für Sammelbestellungen.

Falls Ihre Schüler bereits mit dem WAT schreiben, liefern wir Ihnen die Faserschreiber-Vorderteile separat.

Waterman Zürich
Badenerstr. 404
8004 Zürich
Tel. 051/52 12 80

Heilpädagogisches Kinderheim im Berner Oberland

für normalbegabte, verhaltensgestörte Kinder, in gesunder Höhenluft, mit fortschrittlicher Heimleitung und neuzeitlichen Lohnverhältnissen, sucht auf **Frühling 1971**

1 Lehrerin

heilpädagogische Ausbildung erwünscht, doch nicht Bedingung; wenn möglich motorisiert!

1 Hausbeamtin und Köchin

3 Erzieherinnen

ausgebildet (Schule für Soziale Arbeit) oder Gehilfinnen

1 Hausangestellte

für die Besorgung der Wäsche und des Haushalts

Wir legen Wert auf einen guten Teamgeist und auf eine frohe, positive Atmosphäre im Heim.

Anmeldungen sind zu richten an den Vorstandspräsidenten, Herrn Peter Hegi, Lehrer, Augsburgerstrasse 8, 3052 Zollikofen, wo auch weitere Auskünfte eingeholt werden können (Telefon Büro 031/25 74 49, privat 031/57 32 15).

Gewerbeschule der Stadt Uster

Gesucht auf Beginn des Sommer-, evtl. des Wintersemesters 1971

Hauptlehrer für allgemeinbildenden Unterricht

nämlich für Deutsch, Staats- und Wirtschaftskunde, Buchführung, mathematische Fächer, vorbereitendes Zeichnen, Naturlehre, evtl. Turnen und Englisch an den Abteilungen Maschinen- und Apparatebau, FEAM, Bauzeichner und Maurer.

Anforderungen: Gewerbelehrer- (BIGA-Jahreskurs) oder gleichwertige andere Ausbildung (Sekundar- oder Mittelschullehrerpatent); Unterrichtspraxis auf Berufsschulstufe erwünscht.

Anmeldungen bis 28. Februar 1971 an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Hans Süssli, Industriestrasse 2a, 8610 Uster. Auskunft erteilt der Schulleiter, Herr Peter Escher, Telefon Berufsschulhaus 051/87 18 34 oder privat 055/4 97 58.

Kant. Knabenerziehungsheim Klosterfichten Basel

Gesucht auf Schuljahresanfang im Frühling 1971 eine

Lehrerin

oder einen

Lehrer

zur Führung der heiminternen Unterklasse (1. bis 3. Schuljahr, 6 bis 8 Knaben). Heilpädagogische Ausbildung erwünscht, ist aber nicht Bedingung. Es besteht die Möglichkeit, neben der Schule den Heilpädagogischen Kurs in Basel zu absolvieren. Wohnung extern, neben der Schule keine andere Mitarbeit im Heim. Besoldung und Ferien (wie an der öffentlichen Stadtschule) nach Kant. Besoldungsgesetz. Auskunft erteilt die Heimleitung (Telefon 46 00 10). Anmeldungen mit Zeugnissen erbeten an Kant. Erziehungsheim, Klosterfichten Basel, Post: 4142 **Münchenstein**.

Schulgemeinde Sitterdorf TG

Die Schulgemeinde Sitterdorf sucht auf Beginn des Schuljahres 1971/72 eine

Lehrerin

oder einen

Lehrer

für die 3. und 4. Klasse.

Wir bieten angenehmes Arbeitsklima in gut und schön eingerichtetem Schulhaus. Eine Wohnung an schöner und verkehrstechnisch günstiger Lage nach St. Gallen kann in nächster Nähe des Schulhauses zur Verfügung gestellt werden. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz zuzüglich Ortszulage.

Bewerbungen sind zu richten an die Schulvorsteherchaft Sitterdorf. Präsident: E. Müller-Reinhart, Sitterdorf, Telefon 071/81 22 19.

Internationales Knabeninstitut Montana Zugerberg

In der deutschsprachigen Schulabteilung des Instituts ist auf Mitte April 1971 die

Primarlehrerstelle

der 5. und 6. Klasse (mit durchschnittlich 12, maximal 16 Schülern) neu zu besetzen. Die Stelle ist intern, der Inhaber sollte auch die Aufgabe des Hausleiters im Haus der zehn- bis dreizehnjährigen Schüler sämtlicher Schulabteilungen (etwa 30 Knaben) übernehmen. Diese Aufgabe ist besonders interessant für einen jungen Lehrer, der seine Fremdsprachenkenntnisse (Englisch, Italienisch, Französisch, Spanisch) erweitern möchte.

Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) mögen vor Ende Februar an die Direktion des Instituts Montana, 6316 Zugerberg (Telefon 042/21 17 22) gerichtet werden.

Primarschule Tinizong

Auf Beginn des Schuljahres (Herbst 1971) suchen wir für die Unter- und Oberstufe je eine

Lehrerin oder einen Lehrer

romanischer Sprache (für die Oberstufe nicht Bedingung).

Schuldauer 38 Wochen. Auf Wunsch 5-Tage-Woche.

Bewerbungen mit Angabe der Besoldungsansprüche sind zu richten an L. Decurtins, Schulratspräsident, 7451 Tinizong (Telefon 081/74 11 95).

Schule Erlenbach ZH

In unserer Gemeinde ist auf Beginn des Schuljahres 1971/72

1 Lehrstelle an der Realschule

neu zu besetzen.

Eine komfortable Dreizimmerwohnung an ruhiger Lage können wir zur Verfügung stellen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Falls es Sie lockt, in einer kleinen Gemeinde an der Sonnenseite des Zürichsees zu unterrichten, werden Sie von einem aufgeschlossenen und kameradschaftlichen Team aufgenommen. Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen erwartet Herr G. Bürgisser, Präsident der Schulpflege, 8703 Erlenbach ZH.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Schwanden Kanton Glarus

Wir suchen für unsere gut ausgebaute Sekundarschule

2 Sekundarlehrer(innen)

sprachlich-historischer Richtung

und für die Primarschule

1 Lehrer(in) an die Unterstufe

(zweiklassige Abstufung)

Stellenantritt Frühjahr 1971. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich Gemeinde-, Teuerungs- und Dienstalterszulage. Lehrer oder Lehrerinnen, die sich um diese Stelle bewerben, sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise (Arztzeugnis inbegriffen) bis spätestens 28. Februar 1971 an Herrn David Blumer-Huber, Schulpräsident, Telefon 058/7 18 88, einzureichen, der auch gerne bereit ist, weitere Auskünfte zu erteilen.

Der Schulrat

Express- Kredite

Fr. 500.- bis Fr. 10.000.-

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45-18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name

Strasse

Ort

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Töchterschule Abteilung V Bühl-Wiedikon ist auf den Herbst 1971

eine Lehrstelle für Turnen mit Nebenfach

zu besetzen.

Das Rektorat der Abteilung V, Goldbrunnenstrasse 80, 8055 Zürich, Telefon 01/35 30 40, erteilt gerne Auskunft über die Anstellungsverhältnisse.

Bewerber und Bewerberinnen mit dem Turnlehrerdiplom I und II werden gebeten, ihre Bewerbung samt kurzem, handgeschriebenem Lebenslauf und Fotografie auf dem offiziellen Formular, das beim Rektorat zu beziehen ist, bis zum 31. März 1971 mit der Aufschrift «Lehrstelle für Turnen an der Töchterschule, Abteilung V» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen. Zeugnisse sollen in Fotokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Der Schulvorstand

Würde es Ihnen Freude machen, mit jungen Kollegen an unserer Real- und Oberschule in Obfelden mitzuwirken?

Wir suchen auf Frühjahr 1971 einen

Reallehrer

Obfelden ist eine aufstrebende Gemeinde im Zürcher Reusstal, etwa 15 Autominuten von der Stadtgrenze Zürichs entfernt.

Dank der Aufgeschlossenheit unserer Schulbehörde besitzt unsere Schule die modernsten Geräte und Unterrichtshilfen für einen zeitgemässen, abwechslungsreichen Unterricht.

Selbstverständlich nehmen wir Ihnen die Sorge der Wohnungssuche ab. Daneben besteht die interessante Möglichkeit der Mitfinanzierung eines Eigenheimes durch die Schulgemeinde.

Herr Dr. J. Gsell, Präsident der Oberstufenschulpflege, Telefon 01/99 41 52 oder Herr Blatter, ein Kollege, Telefon 01/99 73 45, erwarten gerne Ihren Anruf und geben Ihnen jede gewünschte Auskunft.

Oberstufenschulpflege Obfelden-Ottenbach

Katholische Schulen Zürich

Im Zusammenhang mit dem weiteren Ausbau unserer Schulen suchen wir auf das Frühjahr 1971

Reallehrer(innen)

In Frage kommen auch Inhaber von Primarlehrer-Patenten.

Die Besoldung liegt im Rahmen der städtischen Normen. Bewerbungen mit Unterlagen sind zu richten an: Katholische Schulen Zürich, Sumatrastrasse 31, 8006 Zürich.

Oberstufenschulpflege Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Schule zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Ernst Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Die Oberstufenschulpflege

Gemeinde Altdorf

sucht

Primarlehrer(in)

für die Führung einer Hilfsklasse.

Angesprochen sind Idealisten, die sich einer kleinen Klasse mit etwa 15 Kindern, die nicht so sehr mit geistigen Gütern gesegnet sind, widmen möchten. Sie hätten Gelegenheit, entsprechende Kurse zu besuchen, um sich voll auf diese edle Aufgabe vorzubereiten.

Die Besoldung erfolgt nach neuem, stark verbessertem kantonalem Lehrerbesoldungsgesetz.

Eintritt auf Frühjahr 1971 oder Herbstschulbeginn 23. August 1971.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Schulratspräsident Hans Frei, Waldmatt 7, 6460 Altdorf.

Stellenausschreibung

Bei der Schulgemeinde Giswil sind auf Beginn des neuen Schuljahres 1971/72 (23. August 1971) folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

**1 Sekundarlehrer
oder Sekundarlehrerin**

**1 oder 2 Hilfsschullehrer
oder Hilfsschullehrerinnen**

**2 Primarlehrer
oder Primarlehrerinnen**

Besoldung nach kantonalem Besoldungsreglement, Fürsorgekasse, angenehmes Arbeitsklima.

Bewerbungen sind an Schulratspräsident Otto Abächerli-Halter, Sommerweid, 6074 Giswil-Grossteil, Telefon 041/68 11 40, zu richten, der auch nähere Auskunft erteilt.

Schulrat Giswil

**Bruno Borner GmbH
Rohstoffe
8475 Ossingen**

Tel. 052 41 13 06

**Die Käuferin
Ihrer Sammlungen von**

**Altpapier
und
Altkleidern**

Primarschule Engi

im glarnerischen Sernftal, mit geordneten Schulverhältnissen, sucht auf den Beginn des Schuljahres 1971/72 oder nach Vereinbarung einen

Lehrer

für die 7. und 8. Klasse
(gegenwärtig 18 Schüler)

Besoldung nach Gesetz zuzüglich Gemeindezulage. Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind an den Schulpräsidenten, Kaspar Stauffacher, 8765 Engi GL, zu richten (Telefon privat 058/7 41 94, Büro 058/5 22 31, intern 55).

Primarschulgemeinde Rümlang ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Primarschule neu zu besetzen

1 Lehrstelle an der 1. Klasse

1 Lehrstelle an der 2. Klasse

1 Lehrstelle an der 4. Klasse

1 Lehrstelle an der 5. Klasse

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem gesetzlichen Maximum zuzüglich Kinderzulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Auf Wunsch ist die Schulpflege bei der Wohnungssuche behilflich, wofür eine frühzeitige Anmeldung vorteilhaft ist.

Bewerberinnen und Bewerber, die Freude hätten, an der Schule einer aufgeschlossenen Vorortsgemeinde der Stadt Zürich unterrichten zu können, laden wir freundlich ein, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen bis Samstag, 27. Februar 1971 einzusenden an: Herrn Dr. Bruno Nüesch, Vize-Präsident der Primarschulpflege, Bärenbol, 8153 Rümlang.

Primarschulpflege Rümlang

Infolge Versetzung unseres Lehrers an eine Berufswahlklasse suchen wir für unsere Gesamtschule bestehend aus Unter- und Mittelstufe eine neue

Lehrkraft

Die Besoldung richtet sich nach dem Besoldungsgesetz des Kantons Baselland inklusive Weihnachtsgratifikation.

Dem(r) neuen Lehrer(in) steht ein neu erstelltes 6-Zimmer-Einfamilienhaus mit Garage und dem üblichen Komfort sowie Garten zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung. Das Haus kann aber auch in eine 4-Zimmer- und eine 2-Zimmer-Wohnung aufgeteilt werden, je nach Wunsch der Bewerber.

Anmeldungen sind bis Ende Februar 1971 unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Paul Schneider, **4304 Giebenach**, zu richten, wo auch weitere Auskünfte eingeholt werden können.

Die Schulpflege Giebenach

Ein Übungskurs zur Lese-
Rechtschreibnachhilfe von
H. Ochsner, Schulpsychologe
Grundkurs für Kinder
der unteren Schulstufen

Besser lesen und schreiben



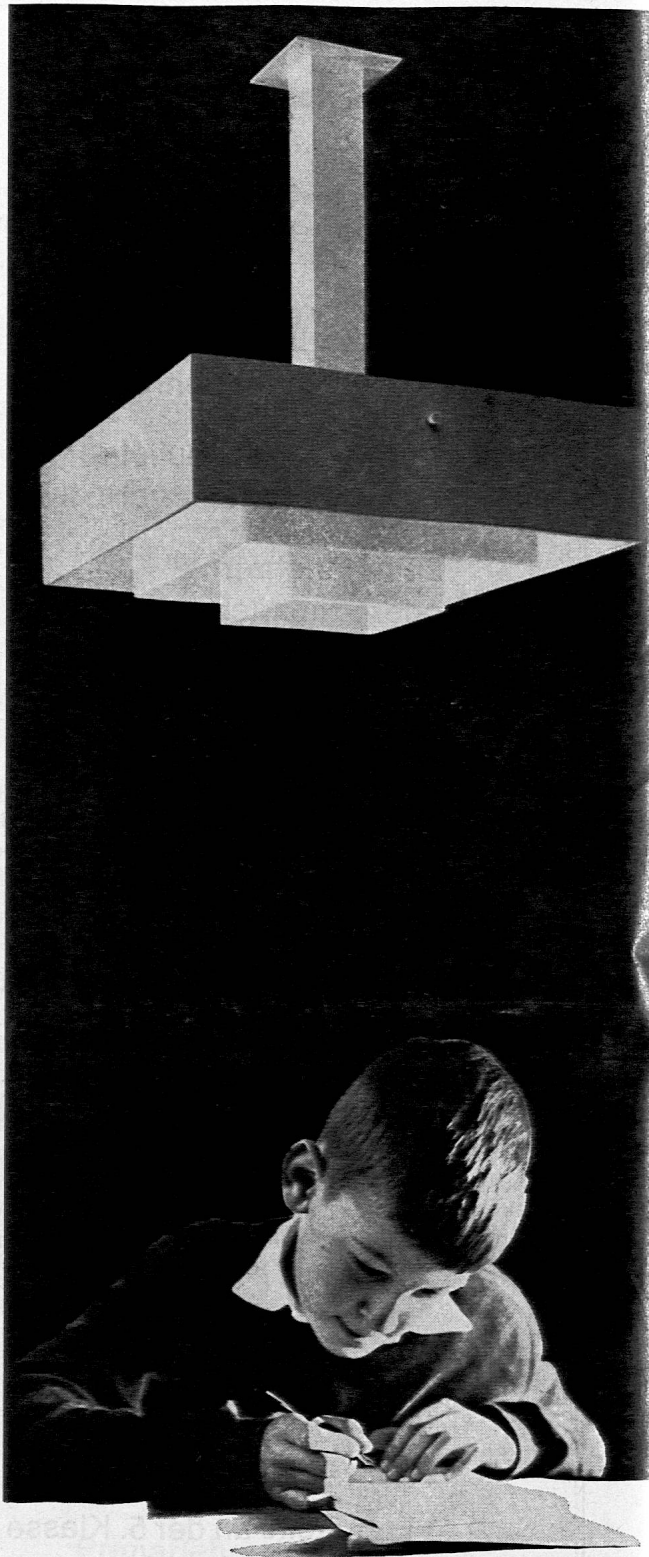
Braucht es Spezialisten für die Nachhilfe im Lesen und Schreiben?

Nur in wenigen Fällen. Die meisten Kinder können durchaus von ihrem Klassenlehrer (oder den Eltern) entscheidend gefördert werden. Der Schulpsychologe Heinz Ochsner hat einen Übungskurs geschaffen, der eine Nachhilfe auf breiterer Basis möglich macht.

Der Grundkurs des Programmes «Besser lesen und schreiben» ist in fünf Serien eingeteilt. Jede Serie führt zu wichtigen Vollzügen: Sprechen — Hören — Sehen — Schreiben — Lesen. Die Übungsreihen erstrecken sich über fünf Übungsstufen, die methodisch gut begründet sind (auditiv-sprechmotorische Basisübungen, Zuordnung der Schriftzeichen zu den Sprachlauten, lauttreues Schreiben, orthographisches Schreiben und synthetisierendes Lesen. Automatisieren und Verganzheitlichen). Das Grundprogramm umfasst 180 Übungsblätter und ermöglicht dem Kurskind ein intensives tägliches Training während einer Kursdauer bis zu 80 Tagen (etwa 16 Übungswochen oder rund zwei Schulquartale).



Franz Schubiger Winterthur



Unsere neue Schulzimmer-Leuchte zeichnet sich aus durch hohen Wirkungsgrad. Gute Verteilung des direkten und indirekten Lichtes. Blendungsfreiheit. Minimale Verstaubung. Gut formale Gestaltung. Günstiger Preis.

BAG Bronzewarefabrik AG Turgi 056/3111
Ausstellungs- und Verkaufsräume in Zürich:
8023 Zürich Konradstrasse 58 051/445844
8023 Zürich Pelikanstrasse 5 051/257343

BAG TURGI